Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmaack, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannkuch u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernspr. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Münzstr. 8. Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährl. (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Kreuzband in Deutschland monatl. 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährl. 2 Mk. monatl. 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 exkl. Bestellgeld. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Insertionsgebühr: die sechsgespaltene Petitzeile 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Reklameteil Zeile 50 Pf. Post-Zeitungsliste Seite 390

Nr. 224. **Magdeburg, Mittwoch den 26. September 1906.** **17. Jahrgang.**

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten

Parteitag der deutschen Sozialdemokratie.

Hg. Mannheim, 24. September.

Erster Tag. Vormittag.

Noch vor 9 Uhr eröffnet Vors. Singer die Verhandlungen. Der Saal des Apollotheaters, der allmorgendlich für den Parteitag, allabendlich für das Varietee hergerichtet werden muß, ist viel zu klein, um die Tausende erschienener Genossen zu fassen. Erst allmählich finden alle im Saal, auf der Bühne, in den Logen und den Galerien ein bescheidenes Plätzchen. Die Ausschmückung des Saales ist gemäß seinem provisorischen Charakter einfach. Nur quer über die Bühne spannt sich das Transparent: Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Zu den Gästen, die aus dem Auslande eingetroffen, hat sich noch Genosse Anseele, der Deputierte für Gent, und ein weiterer Führer der belgischen Arbeiterpartei gesellt.

Singer beruft zunächst Schmitt-München, Dörnke-Hannover und Brandes-Magdeburg in das Bureau und begrüßt dann mit herzlichen und brüderlichen Worten die Delegierten der Bruderparteien. Die Sozialdemokratie werde bei ihren Beratungen nie das Gefühl der Solidarität mit allen Nationen vergessen. Doppelt warm sei dieses Solidaritätsgefühl in der Zeit, wo die Sturmfahne der revolutionären Bewegung durch alle Lande weht. (Beifall.)

Die Begrüßungsansprachen.

Huysmans-Brüssel: Er spricht seine Freude darüber aus, daß das Exekutivkomitee des internationalen sozialistischen Bureaus ihn hierher entsandt hat, zugleich, um die Vorbereitungen für das Vollgelingen des nächstjährigen internationalen Kongresses zu Stuttgart zu treffen. Deutschland sei die Musterorganisation der Internationale. Das internationale sozialistische Bureau habe in der letzten Zeit schon recht gut funktioniert. Erinnert sei an die Demonstrationen zum 21. Januar und die Resolution Vaillant gegen die Kriegsdrohungen der Bourgeoisie. Die sozialistische Bewegung aller Länder stehe jetzt unter dem Zeichen der Einigung und des Fortschritts. Des Fortschritts bei den letzten Wahlen in Dänemark und Norwegen und hoffentlich auch bei den nächsten Wahlen in Oesterreich. (Beifall.) Der Einigung in Frankreich, in Bulgarien und nun auch in England, von wo in diesen Tagen der Vorschlag zur Einigung eingelaufen sei (Beifall), vielleicht bald auch in den Vereinigten Staaten. Am herrlichsten aber leuchtet der Stern der russischen Sozialdemokratie, die langsam aber sicher den Sturz des Zarismus herbeiführt. Sie hat gezeigt, wie man theoretische Bildung mit Aktionskraft vereinigen kann. Und je mehr der Zarismus zurückweicht, um so größer ist das Maß der Freiheit in ganz Europa, in Deutschland. Wenn Genosse Dreesbach gestern die Wahrheit sprach, so hat die Kirche an Stelle ihrer ältesten und schönsten Tochter Frankreich, die sie verloren hat, im Lande Luthers eine neue gefunden. Dafür hat aber wenigstens die internationale Sozialdemokratie ihre älteste und schönste Tochter, die deutsche Sozialdemokratie, behalten. (Lebhafter Beifall.)

Genosse Hueber-Oesterreich, gewerkschaftlicher Sekretär der Zentralleitung der deutsch-österreichischen Sozialdemokratie, heißt den Parteitag im Namen der deutsch-österreichischen Partei willkommen. Noch sei der Kampf um das allgemeine Wahlrecht in Oesterreich nicht zu Ende, aber er könne nicht mehr verloren werden. (Bravo!) Nach zehnjährigem Kampfe um dieses Ziel werden die österreichischen Arbeiter nach einem demokratischen Wahlrecht wählen. Er bitte die deutschen Genossen um ihre brüderlich-solidarische Anteilnahme, die er auch jedem Kampf der deutschen Genossen entgegenbringe. Es lebe die deutsche und die internationale Sozialdemokratie. (Lebhafter Beifall.)

Nach einigen Grußworten Askews als Vertreter der englischen Socialdemocratic Federation ergreift

Rappaport-Paris als Vertreter der vereinigten französischen Sozialdemokratie das Wort. Er erinnert daran, daß die französische Partei ihre feste und dauernde Einigung einer deutschen Parteitagsresolution verdanke. Auf dieser Grundlage habe die Partei im letzten Jahre ihre Mitgliederzahl verdoppelt. Frankreich habe ja einen Minister des Innern, der sich in der Wahlbewegung zum sozialistischen Ideal bekannt habe. Aber deswegen habe er nicht weniger Truppen gegen die Streikenden des Nordreviers und die Maidemonstranten in Paris gesandt. Der sehr gewandte ehemalige Parteigenosse und jetzige Kultusminister Briand hat es mit zu verantworten, daß Frankreich sein Geld und seine Ehre dem zarischen Henker geopfert hat. So haben wir denn mit aller Kraft den Kampf gegen diese Scheindemokratie aufgenommen. Wenn sich in diesem Kampfe deutsche Gründlichkeit und französische Lebhaftigkeit vereinigen werden, werde es einen guten Klang geben. Es lebe die internationale, die revolutionäre Sozialdemokratie. (Lebhafter Beifall.)

Söderberg-Stockholm überbringt die Grüße der schwedischen Sozialdemokratie, die von Deutschland ständig lernend fortschreite.

Rotter-Warschau entbietet zum erstenmal einem deutschen Parteitag das Willkommen der P. P. S. (Polnisch-sozialistischen Partei). Gerade in Polen habe die Grausamkeit der Zarenschergen ihren höchsten Grad erreicht. Und gerade unter diesen Brutalitäten sei die Revolutionierung der Geister am weitesten vorgeschritten, gerade dort gingen nach der vorübergehenden Niederlagen des Dezembers die Wogen der Revolution am höchsten. Die Preßfreiheit sei unter dem Standrecht erobert worden. (Lebhafter Beifall.) Das täglich erscheinende Zentralorgan der Partei drucke, was es wolle, und werde in allen Straßen offen verkauft. 2000 Landarbeiterstreiks hat die Partei siegreich in diesem einen Jahre durchgeführt, 15 000 Textilarbeiter allein in 3 Monaten in Lodz organisiert. Und wenn auch nicht alle deutschen Genossen unsre Taktik billigen, so haben wir doch die Polizei von den schädlichsten befreit und die allgemeine Bewaffnung der Arbeiter Elementen und die Bildung einer bewaffneten Volksmiliz gefördert. Denn wir wissen: nur in bewaffnetem Aufstand kann der Zarismus gestürzt werden. Und die Zeit ist nicht mehr fern, wo alle Proletarier Warschaus Waffen tragen werden. (Erneuter lebhafter Beifall.) Wenn jetzt nach Stolypins Manifest die Feldgerichte ihre Arbeit beginnen werden, so wird das nur die eine Folge haben, daß auch unsre Kampfformen noch schärfer werden. Man wirft uns vor, wir seien eine nationalistische Partei. Lesen Sie unser Programm: Wir haben eine proletarische Taktik, ein sozialistisches Programm und führen unsern Kampf als einen Klassenkampf. Und mit diesen Prinzipien werden wir siegen! (Lebhafter lang anhaltender Beifall.)

Im Anschluß hieran teilt der Vorsitzende Singer mit, daß die sozialistische Partei Polens und Litauens die gleichen revolutionären Ideen und die gleiche Sympathie für das deutsche Proletariat durch die Genossin Rosa Luxemburg ihm habe ausdrücken lassen. (Beifall.) Er ergreife diese Gelegenheit, um die Genossin Luxemburg herzlich zu begrüßen, da sie wieder die Möglichkeit habe, für die deutsche Partei tätig zu sein, und zugleich den Dank der Partei für ihre tapfere Haltung und die Energie, mit der sie in den letzten Monaten versucht hat, der russischen Bewegung zu Hilfe zu kommen, und für die persönlichen Opfer, die sie in der langen Haft auf sich genommen hat. Rosa Luxemburg werde, sobald es ihr ihre Gesundheit gestatte, der deutschen Partei wieder ihre tapferen und treuen Dienste leisten. (Stürmischer, mehrfach wiederholter Beifall.)

Genossin Balabanow, für die russische Sozialdemokratie, mit lebhaften Sympathiekundgebungen empfangen, spricht der deutschen Partei ihren besonders warmen Dank für die intellektuelle, moralische und materielle Unterstützung der russischen Revolution aus. Die russischen Genossen nähmen diese Unterstützung gern an, nicht als Almosen, sondern als Leistung von Genossen für Genossen; sei doch auch Deutschland besonders eng mit den Schicksalen der russischen Kämpfer verknüpft. Die Einzelheiten der Bewegung seien den deutschen Genossen bekannt, die Leiden der russischen Genossen könnten durch eine Schilderung nur profaniert werden. Aber sie führten den Kampf weiter mit stoischem Heroismus, mit einer Energie und einem Zielbewußtsein, wie noch nie ein Kampf geführt worden ist. (Stürmischer Beifall.) Zwar wissen die russischen Arbeiter, daß dieser Kampf noch nicht unserm Endziel gilt, daß erst die Möglichkeit zur Entwicklung der Klassenkämpfe geschaffen werden soll, aber sie stärkt das Bewußtsein, daß ihre Revolution die Revolution des ganzen Proletariats ist. (Lebhafte Zustimmung.) Der Sozialismus weckt in jedem Menschen das Klassenbewußtsein und die Menschenwürde. Und diese Kräfte sind es, die zum unerbittlichen Kampf gegen den Despotismus anfeuern. (Lebhafter Beifall.)

Nachdem noch an Stelle des am Erscheinen verhinderten Genossen Troelstra die Genossin Wibaut-Amsterdam die Grüße der holländischen Genossen überbracht hat, teilt Singer eine große Reihe von Begrüßungsschreiben mit. So vom Deutschen Lesekluß in Paris, von dem Zentralvorstand der italienischen Sozialdemokratie in Rom, von den Parteigenossen auf dem Weltfriedenskongreß in Mailand, von der ungarischen Partei, vom Allgemeinen städtischen Arbeiterbund in Polen und Litauen und vielen deutschen Parteiorten.

Schließlich hält noch der Vorsitzende des Verbandes jugendlicher Arbeiter, Wagner-Mannheim eine Ansprache, in der er der Hoffnung Ausdruck gibt, daß dieser Parteitag Wege finden werde, die Jugend mehr als bisher der Sozialdemokratie, der Partei der Jugend und der Zukunft zuzuführen.

Hierauf tritt der Parteitag in die Beratung und Erledigung der Tagesordnung ein. Zum

Geschäftsbericht des Vorstandes

erhält das Wort der Sekretär des Parteivorstandes,

Reichstagsabgeordneter Pfannkuch: Genosse Huysmans hat die deutsche Partei als Musterorganisation angesprochen. Wir sind noch weit von der Selbstzufriedenheit entfernt. Man braucht nur die Stärke und Festigkeit der gewerkschaftlichen Organisation in Vergleich zu ziehen, um zu erkennen, daß die Partei noch weit zurückgeblieben ist. Allerdings hat sie sich erst vor einem Jahre eine festere Organisationsform gegeben. Wenn aber im Laufe des verflossenen Jahres wiederholt die Frage aufgeworfen worden ist, wer den Vorrang haben sollte, die Partei oder die Gewerkschaft, so ist, glaube ich, die Antwort, die Gleichberechtigung, doch sehr naheliegend und für jeden aufgeklärten Arbeiter sehr klar. Der Streit zwischen Partei und Gewerkschaft ist ja vielfach durch eingebildete Meinungsverschiedenheiten hervorgerufen worden. Elms Wort, daß, wenn die Gewerkschaftler nur ernstlich wollten, sie ihre Auffassung in Partei und Parteivorstand zur herrschenden machen könnten, sollte gewiß nicht mehr bedeuten, als einen Ansporn an die Gewerkschaftler, sich ihrerseits mehr um die Partei zu kümmern. (Zustimmung Elms.) Und ebenso sind andre Aeußerungen Silberschmidts und Simons über die Gewerkschaften als „Rekrutenschulen der Partei" nur falsch ausgelegt, mißdeutet worden. Im Parteivorstand hat niemals die geringste Meinungsverschiedenheit darüber bestanden, daß die Gewerkschaften auf jede Weise von der politischen Arbeiterorganisation unterstützt werden müssen. Auch habe der Parteivorstand keinen Augenblick daran gezweifelt, welches die richtige Form der gewerkschaftlichen Organisation sei. Nicht erst die Kampfesart der Lokalisten, die Partei und Gewerkschaft hätten schädigen können, habe den Parteivorstand zu dieser Entschließung bestimmt, sondern er habe von jeher diese Absplitterungsversuche aufs tiefste bedauert und alles getan, um die Einheit herbeizuführen. (Zustimmung.) Nie habe der Parteivorstand die Lokalisten unterstützt, stets nur das Beste bei allen Auseinandersetzungen gewollt, die Einheitlichkeit der modernen Arbeiterbewegung. Deshalb solle man auch niemand etwas unterstellen, was er nicht habe sagen oder tun wollen.

Bei der Veröffentlichung des Protokolls sei ja die Generalkommission zweifellos formell im Rechte gewesen. Aber in jenem Momente mußte die „Vorwärts"-Redaktion sich gegen die zahlreichen gegen sie erhobenen Angriffe wehren. Die Preßkommission stand einstimmig hinter der Redaktion. Die Zeit drängte; wir mußten uns entscheiden. Sollten wir es auf einen Konflikt ankommen lassen und auf die Entscheidung der Kontrollkommission? Nur durch die sofortige Veröffentlichung des Protokolls konnten wir die Diskussion in den Grenzen halten, die im Interesse der Sache uns angemessen erschienen. Nach der Veröffentlichung, die wir im klaren Bewußtsein unsres formellen Unrechts vornahmen, hatten wir die Genugtuung, konstatieren zu können, daß noch nie ein Streit in der Partei mit solcher Gründlichkeit und Sachlichkeit geführt worden ist. (Zustimmung.)

Der Redner wendet sich dann zu den im Laufe des Jahres gegen den Parteivorstand erhobenen Angriffen. Die Uebersicht über die Ausführung der Jenaer Beschlüsse liegt dem Parteitag vor. Die erwünschte Einigung mit der P. P. S. ist nach sehr kurzen Beratungen zustande gekommen und wird hoffentlich zu einem dauernden fruchtbringenden Zusammenarbeiten führen. Für die Agitation glaube der Parteivorstand sehr viel getan zu haben. Wenn aber jeder, der einen Vorschlag gemacht habe, dem der Parteivorstand nicht, oder noch nicht habe zustimmen können, dem Parteivorstand den Vorwurf der Unfähigkeit und Untätigkeit mache, so sei das wenig parteigenössisch. Vielfach namentlich aus Anlaß der Reichstagswahlen sei dem Parteivorstand auch wieder der Vorwurf der Knickrigkeit und Pfennigfuchserei gemacht worden. Der Parteivorstand habe zwar alle Ansprüche sorgfältig geprüft, aber wenn er 1908 so freigebig sein werde wie bei den letzten 15 Nachwahlen, werde er die ganze Reserve aufzehren müssen. Das werde auch notwendig sein, da der Kampf immer intensiver werde. Auch zur besseren Ausgestaltung der Parteipresse werde der Parteivorstand alles mögliche tun, insbesondere junge befähigte Genossen als Volontäre in größere Parteiredaktionen aufnehmen lassen. Keine andre Partei hat in einer doch kaum 4 Dezennien alten Bewegung eine solche Summe von Intelligenz und Arbeitskraft hervorgebracht wie die Sozialdemokratie in den Angestellten der Partei, der Gewerkschaften, der Krankenkassen und Genossenschaften. (Beifall.) Wenn die nötigen Einrichtungen geschaffen werden, werden auch alle Ansprüche, die die gewachsene Partei nach dieser Richtung hin stellen kann und muß, voll befriedigt werden. In diesem Sinne hat der Parteivorstand die Bildungsschule geschaffen, die zwar viel kritisiert worden ist, von der aber noch niemand gesagt hat, daß sie anders oder besser hätte eingerichtet werden können. Die neugeschaffene Parteikorrespondenz leiste noch nicht das, was der Parteivorstand in ihr zu finden gehofft habe, doch werde es hoffentlich noch gelingen, sie gut auszubauen. Eine Fülle von Agitationsmaterial zu den Wahlrechtsbewegungen habe der Vorstand überallhin verschickt. Von einer Protestbewegung gegen das „preußische" Polizeiregiment aus Anlaß der Arbeitermorde in Nürnberg habe der Parteivorstand im Einverständnis mit den Genossen am Orte vorläufig Abstand genommen.

Vorgeworfen worden sei ferner dem Vorstand, daß er bei der Wahlrechtsbewegung gebremst habe. In weiten Kreisen der Parteigenossen sei die Meinung vorhanden gewesen, daß bei der Wahlrechtsbewegung stärkere Mittel hätten angewendet werden müssen. Das ist Auffassungssache. Verwerflich aber ist es jedenfalls, wenn die stärksten Mittel nur gefordert werden, um frühere Beschlüsse der Partei zu diskreditieren oder einzelne Genossen bloßzustellen. (Zustimmung.) Der Parteivorstand hat schließlich den Genossen David mit der Abfassung eines Leitfadens für die praktische Parteiarbeit und den Genossen Katzenstein mit der Abfassung eines Tätigkeitsberichts der Reichstagsfraktion seit der Reichsgründung beauftragt und erhoffe eine wertvolle Bereicherung der Parteiliteratur.

Der Parteivorstand habe also reichliche Arbeit getan. Wenn er noch um einen Sekretär verstärkt würde und das Recht auf Anstellung von Hilfskräften erhielte, würde er alle erforderliche Arbeit gut leisten können. Neuerdings sei selbst in der deutschen Sozialdemokratie der Ausspruch getan worden, die Partei sei bedeutungslos. Den Gegenbeweis lieferten schon heute die Begrüßungsworte der ausländischen Gäste. Nicht mit Verachtung, mit Stolz blicken wir auf die Arbeit des verflossenen Jahres zurück. Wir können getrost in die Zukunft sehen. Wir sind stark genug, unsre Ziele unbeirrt weiter zu verfolgen. Wir waren immer kampfbereit und werden es auch in Zukunft sein. (Lebhafter Beifall.)

Hierauf erstattet der Parteisekretär Abg. Gerisch den

Kassenbericht.

Er legt einen Ueberblick über die Leistungen der Partei an die einzelnen Provinzen und die Leistungen der einzelnen Provinzen an die Parteikasse vor. Danach hat im letzten Jahre z. B. Elsaß-Lothringen 74 000 Mark Unterstützung erhalten und 103 Mark abgeliefert. Umgekehrt hat Berlin 125 000 Mark, die Summe aller Mitgliederbeiträge, unverkürzt der Zentralkasse abgeführt und noch 39 000 Mark darüber. (Bravo!) Der glänzend dastehende Agitationsbezirk Halle habe im verflossenen Jahre keinen Pfennig abgeführt. Jetzt plötzlich hätten freilich die Hallenser Angst bekommen und geschrieben, das Geld sei unterwegs. (Große Heiterkeit.) Ehe man solche Leute, die sich weigern, ihre Pflicht zu tun, nicht einmal vom allgemeinen Parteitag ausschlösse um ein Exempel zu statuieren, würde es nicht besser werden. Bayern habe plötzlich die Mitgliederbeiträge auf 15 Pf. reduziert und die restlichen 15 Pf. für Lokalzuschläge erklärt. Noch schlimmer habe man in Dessau gehaust, wo man nur 10 Pf. übrig gelassen habe. Ein solcher Trick, der bestimmt sei, die Partei um das festgesetzte Minimum von Beiträgen zu betrügen, widerstreite dem Geiste und Sinne des Organisationsstatuts und verstoße gegen alle Traditionen der Partei. Die Leute, die so handelten, müßten einmal mit demselben Maße gemessen werden, mit dem sie die Gesamtpartei messen. (Lebhafte Zustimmung).

(Nachmittagsitzung siehe 1. Beilage.)

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 25. September 1906.

Die Notwehr der Schulkinder.

Das Posener polnische Blatt bringt einige Proben des Kampfes polnischer Schulkinder gegen den preußischen Hakatismus:

In der Knabenschule auf der Ritterstraße brachte eine Anzahl von Schulkindern an Stelle der deutschen Katechismen und biblischen Geschichten polnische mit zur Schule und erklärte, von jetzt ab nur noch in polnischer Sprache am Religionsunterricht teilnehmen zu wollen. Das Vaterunser werde polnisch gebetet. Der

Klassenlehrer führte drei „Rädelsführer" dem Rektor vor, doch blieben die „Burschen" trotz strenger Verwarnungen dabei, nur am polnischen Religionsunterricht teilnehmen zu wollen.

In der Schule auf der Schrodka erklärten heute eine größere Anzahl Mädchen, ebenfalls nur am polnischen Religionsunterricht teilnehmen zu wollen, nachdem sie vorher ihre deutschen Religionsbücher dem Klassenlehrer auf dem Katheder niedergelegt hatten. Trotzdem sie gehörig gezüchtigt worden waren, blieben die Kinder bei ihrer Weigerung.

Es streiken nunmehr in Posen die Kinder an den Volksschulen in Wilda, Jersitz, in der Allerheiligenstraße, der St. Martinstraße, der Ritterstraße und auf der Schrodka. Außerdem sind jetzt auch in dem Nachbardorfe Winiary die Schulkinder in den „Ausstand" getreten.

Die bürgerlichen Blätter machen über diese Notwehrakte der Kinder, auf deren Seite natürlich die Eltern stehen, ihre dümmsten Witze. Sie ereifern sich dafür, daß den polnischen Schülern und Schülerinnen mit dem Rohrstock die Liebe zum Borussentum eingeprügelt werde. —

Die russische Revolution.

Hungersnot.

Im Gouvernement Samara ist eine furchtbare Hungersnot ausgebrochen. Die Lage der Bewohner ist verzweifelt. Die Priester aus zwölf Dörfern flehen das Rote Kreuz um Hilfe an. Ganze Familien essen nur dreimal in der Woche. Infolgedessen nimmt die Zahl der Kranken täglich zu. Besonders wütet der Skorbut sehr schlimm, ebenso der Unterleibstyphus. Brot wird aus unglaublichen Substanzen hergestellt, es hat eine grüne, schmutzige Farbe.

Das von der Regierung gelieferte Samengetreide ist von zweifelhafter Qualität. Es wird zu den allerbilligsten Preisen aufgekauft. Die Landschaftschefs und die Vorsteher der Verpflegungskommission walten ihres Amtes gewissenlos. Beispielsweise kaufte der Landschaftschef des Kreises Nowousensk im obigen Gouvernement durch einen Makler der Saratowschen Börse große Partien Getreide an, wovon sieben Waggons völlig durch Würmer verdorben waren.

Im Steppengebiet herrscht ebenfalls Hungersnot. Es ist kein Viehfutter infolge der Mißernte vorhanden. Das Vieh muß zu Schleuderpreisen verkauft werden. Es gibt kein Brot und kein Saatgetreide. Es bedarf der Aufwendung großer Mittel seitens der Regierung, um dem Hunger zu steuern. Allenthalben wird die Privathilfe angerufen. —

Letzte Nachrichten.

*** Jekaterinoslaw, 25. September. Der neuernannte Polizeimeister Mjozewsky löste das ganze Detektivkorps auf, ließ dessen Bureaus schließen, suspendierte den Chef der geheimen Polizei, Kazari, und ordnete an, daß jeder Geheimagent, der eine Legitimation von Kazari oder dessen Stellvertreter vorweise, verhaftet und ins Untersuchungsgefängnis gebracht werde. Diese Verfügung wurde veranlaßt durch die Entdeckung des Polizeimeisters, daß die Urheber aller in der letzten Zeit in Jekaterinoslaw verübten Morde und Raubtaten Spitzel der geheimen Polizei gewesen sind! —**

*** Kattowitz, 25. September. In Dembowagora bei Sosnowice wurde gestern nachmittag eine sozialistische Versammlung von der Polizei und Kosaken auseinandergetrieben. Zwei Teilnehmer wurden erschossen und vier verwundet. —**

* Warschau, 25. September. In der gestrigen Mittagstunde wurde ein Kreisschutzmann durch drei Unbekannte, ein Arbeiter durch Terroristen, eine Arbeiterin durch Arbeiter erschossen. — In Kielce wurden fünf „Räuber" nach Verurteilung durch das Feldkriegsgericht hingerichtet. —

* Stockholm, 24. September. Wie „Aftonbladet" meldet, wurde bei Bornholm der Dampfer „Skandinavien" von zwei russischen Kriegsschiffen angehalten und die Ladung untersucht. Es wurden 3000 Gewehre und eine Menge Munition gefunden. Sowohl der Dampfer wie die Ladung wurden beschlagnahmt. Auf Anfrage bei der Reederei des Dampfers „Skandinavien" wird mitgeteilt, daß dieser Dampfer seit dem 5. September in Kronstadt lag und auf Ladung wartete. Die Reederei erhielt von dem Schiffe vor einigen Tagen das letzte Telegramm und erklärt es deshalb für unmöglich, daß der bei Bornholm beschlagnahmte Dampfer der der Reederei gehörige ist. —

*** Lodz, 25. September. Von hier ist eine ganze Kompanie eines Jekaterinburger Regiments nach Warschau gebracht und durch das Kriminalgericht zu lebenslänglicher Zwangsarbeit wegen Meuterei verurteilt worden. —**

* Warschau, 25. September. In der Gefangenenanstalt zu Mokotow bei Warschau haben 200 politische „Verbrecher" die Annahme von Nahrung verweigert und die Abänderung des Reglements betreffend den Verkehr mit Bekannten sowie bessere Ernährung und Behandlung gefordert. —

*** Sosnowice, 25. September. Eine Kosakenabteilung von 200 Mann unter Führung von Grenzgendarmerie-Offizieren umzingelte gestern nachmittag in der Sielcer Vorstadt ein Arbeiterhaus, um eine Bombenfabrik aufzuheben. Die Hausbewohner schossen aus dem Hause auf herankommendes Militär, das die Schüsse erwiderte. Sechs Arbeiter wurden getötet, vier verwundet. Drei Bomben wurden beschlagnahmt und die Verwundeten in Polizeigewahrsam abgeführt. Auch einige Soldaten wurden verletzt. —**

* Odessa, 25. September. Die Verwaltungsbehörden erhielten aus Petersburg ein Zirkular mit dem Befehl, gegen Bauern, die nach dem Viborger Aufruf sich weigern, Steuern zu zahlen, militärische Maßregeln zu ergreifen. Man erwartet heftige Unruhen.

Hd. Petersburg, 25. September. Der Ministerpräsident Stolypin ist von seinem Ausflug nach den finnischen Schären, wo er Vortrag beim Zaren gehalten hat, zurückgekehrt und hatte sofort mit dem auf Befehl des Zaren telegraphisch von seinem Gute zurückgerufenen Durnowo eine mehrstündige Besprechung. —

Hd. Petersburg, 25. September. Der Admiral Bjeloussow erhielt von den Revolutionären die Mitteilung, daß er zum Tode verurteilt sei. Er hat sein Haus sofort dicht besetzen lassen und alle Maßregeln zu seinem Schutze getroffen. —

Hd. Riga, 25. September. In der Alexanderstraße wurde auf einen Straßenbahnwagen eine Bombe geworfen. Sie fiel auf die Straße und explodierte, verwundete aber nur einen Attentäter, der jedoch flüchten konnte. Ein Komplice von ihm wurde verhaftet. —

Aus der Parteibewegung.

Strafkonto der Presse. In Solingen wurde der Genosse Hans Deisel von der „Bergischen Arbeiterstimme" zu 3 Mark Geldstrafe verurteilt wegen Nachdrucks des am 8. Juni in der „Rhein.-Westf. Ztg.", dem Organe der westfälischen Kohlenbarone, erschienenen Artikels „Der geflickte Dreibund" während der Zeit, da dieser beschlagnahmt war. Der Artikel, der nach Ansicht der Essener Staatsanwaltschaft eine Majestätsbeleidigung enthielt, ist später wieder freigegeben und außer Verfolgung gesetzt worden. Der Angeklagte konnte darauf hinweisen, daß auch noch andre Zeitungen den Artikel, nachdem schon zwei Tage nach der Beschlagnahme verflossen gewesen seien, zum Abdruck brachten, ohne daß gegen diese Blätter Anklage erhoben worden sei. Der Amtsanwalt beantragte, „da die Anklage nun einmal da sei", die Bestrafung, die denn auch erfolgte. —

Ein ungetreuer Kassierer. Wie unser Mannheimer Parteiorgan mitteilt, wurden im dortigen Arbeiterbildungsverein große Unterschlagungen aufgedeckt. In der Kasse wurde ein Manko von etwa 10 000 Mark festgestellt, wovon 4000 Mark auf die Sparkasse und 6000 Mark auf das Vereinsvermögen entfallen. Der Defraudant, der Vereinskassierer Schneidermeister Krämer, verwaltete sein Amt seit 35 Jahren. In seinem Besitz befand sich nur noch ein Pfandbrief von 500 Mark und etwa 30 Mark bar. —

Generalversammlung des Vereins Arbeiterpresse. Anläßlich des Parteitags traten am Sonntag in Mannheim die Mitglieder des Vereins „Arbeiterpresse" zur Generalversammlung zusammen. Thiele-Halle gab den Geschäftsbericht. Der Stand der Kasse ist ein guter, auch die Unterstützungsvereinigung verfügt nunmehr bereits über namhafte Kapitalien, die allerdings vom nächsten Jahre ab stärker in Anspruch genommen werden müssen, da von diesem Zeitpunkt ab die Karenzzeit für die Invalidenunterstützung erfüllt ist.

In der Diskussion über den Bericht des Vorstandes und des Ausschusses wurde es abgelehnt, die „Vorwärts"-Affäre auch nach der Richtung hin zu erörtern, ob die seinerzeit entlassenen Redakteure als Parteigenossen dem Parteistatut entsprechend vorgegangen seien. Die Debatte drehte sich dann zunächst um die Frage, auf welche Art und Weise die Wirksamkeit des Vereins zu heben sei. In Vorschlag wurde gebracht, der Generalversammlung in der Weise eine andre Zusammensetzung zu geben, daß Delegierte für dieselbe zu wählen seien, während ein andrer Vorschlag dahin ging, auf den Generalversammlungen nur Anregungen und Wünsche zu geben, die dann im Vereinsorgan diskutiert und später zur Urabstimmung gestellt werden sollen. Die Vertretung auf der Generalversammlung soll durch die einzelnen Berufsgruppen innerhalb der Vereinsmitglieder entsprechend geregelt werden. Gewünscht wird auch eine bessere Ausgestaltung des Vereinsorgans, wofür die einzelnen Mitglieder mehr Beiträge liefern sollen als bisher. Im weiteren Verlauf der Debatte kamen die engeren Berufsfragen der Parteiredakteure mehr zur Geltung; namentlich über den Wert und die zweckmäßige Verwendung von Parteikorrespondenzen, über die Notwendigkeit guter Sozialmitarbeiter und über all die Fragen, wodurch eine Zeitung gehoben werden kann, wurde lebhaft debattiert. Schließlich werden der Antrag Schulz-Bremen, „für die zukünftigen Generalversammlungen mittelst eines Berufsproporzes Delegierte zu wählen", und der Antrag Molkenbuhr, „die Generalversammlung nur vorberatend und vorbesprechend tagen, die wichtigeren Angelegenheiten aber durch Urabstimmung entscheiden zu lassen", dem Vorstand überwiesen, während der Antrag Grumbach-Frankfurt, die Generalversammlung möge den Wunsch aussprechen, daß die Preßkommissionen und die Parteigenossen einer den finanziellen Möglichkeiten eines Geschäfts entsprechenden Heranziehung von tüchtigen Mitarbeitern keinen Widerstand entgegensetzen, vielmehr derartige Bestrebungen der Redaktionen möglichst fördern sollen, durch Beschluß unterstützt wurde.

In den Vorstand werden gewählt: Eisner, Lipinski, Schmidt, Schulz, Thiele. Der Sitz des Ausschusses verbleibt in Hamburg.

Die Pflicht gegen die Eltern oder gegen den militärischen Befehl spielte eine Rolle in einem Prozeß, der am Freitag vor der zweiten Strafkammer des Berliner Landgerichts 2 verhandelt wurde. In einer der Protestversammlungen, welche unsre Parteigenossen aus Anlaß der Schulvorlage am 15. Mai in Berlin veranstalteten, meinte ein Diskussionsredner, Genosse August Büchel: Die Erziehung, welche die Volksschule den Kindern angedeihen lasse, sei nicht die richtige; die Eltern sollten sich deshalb die Erziehung ihrer Kinder angelegen sein lassen, namentlich sollten sie ihre Söhne erzieherisch derart beeinflussen, daß diese, wenn sie zum Militär kämen und ihnen befohlen würde, auf Vater und Mutter zu schießen, dem Befehl nicht Folge leisteten.

Wegen dieser Aeußerung ist gegen Büchel Anklage erhoben worden. Die Anklage stützt sich auf § 110 des Strafgesetzbuches, der denjenigen mit Strafe bedroht, der öffentlich vor einer Menschenmenge zum Ungehorsam gegen Gesetze oder rechtsgültige Verordnungen oder gegen die von der Obrigkeit innerhalb ihrer Zuständigkeit getroffenen Anordnungen auffordert. Büchel gab zu, sich im Sinne der Anklage geäußert zu haben, er bestritt aber, daß diese Aeußerung eine strafbare Handlung sei. Die Verhandlung drehte sich deshalb lediglich um die Frage, ob eine an die Eltern gerichtete Aufforderung, ihre Kinder so zu erziehen, daß sie als Soldaten einem Befehl, auf Vater und Mutter zu schießen, nicht nachkommen, eine durch § 110 des Strafgesetzbuches unter Strafe gestellte Handlung sei.

Der Staatsanwalt bejahte diese Frage, billigte dem Angeklagten aber mildernde Umstände zu und beantragte eine Geldstrafe von 100 Mark.

Der Verteidiger, Rechtsanwalt Wolfgang Heine, beantragte Freisprechung. Der Angeklagte habe, was nicht bestritten werde, die Eltern aufgefordert, ihre Kinder so zu erziehen, daß, falls sie Soldat werden und ihnen befohlen werden sollte, auf Vater und Mutter zu schießen, sie diesem Befehl nicht nachkämen. Der Staatsanwalt habe recht, wenn er sage, wenn ein Soldat einen Befehl erhält und er führt ihn nicht aus, so ist das strafbar. Auch derjenige mache sich strafbar, der einen Soldaten vor einer Menschenmenge auffordere, einen militärischen Befehl nicht zu erfüllen. Eine solche Aufforderung falle aber unter § 112 und nicht unter den hier angezogenen § 110 des Strafgesetzbuches. Doch der Angeklagte habe ja nicht Soldaten zum Ungehorsam aufgefordert; seine Aufforderung habe sich auch nicht an diejenigen gerichtet, die Soldaten werden und als solche den Befehl, auf Vater und Mutter zu schießen, erhalten könnten, sondern er habe sich mit seiner Aufforderung an die Eltern gewandt, um sie zu bewegen, daß sie ihre Kinder in einem bestimmten Sinne erzieherisch beeinflussen möchten. Der Angeklagte habe nur aufgefordert, etwas zu tun, was kein Gesetz verbiete; er habe also nicht zum Ungehorsam gegen das Gesetz aufgefordert.

Das Gericht schloß sich in allen wesentlichen Punkten dem Verteidiger an. Der Vorsitzende führte bei der Urteilsverkündung aus: Wenn man in der Aeußerung des Angeklagten eine strafbare Aufforderung im Sinne des § 110 finden wollte, dann müßte es ein Gesetz geben, welches vorschreibe, daß Eltern ihre Kinder so zu erziehen hätten, daß sie die Pflicht des militärischen Gehorsams höher stellen, als die Pflicht gegen die Eltern. Ein solches Gesetz gäbe es aber nicht. Eine an Personen des Soldatenstandes gerichtete Aufforderung zum Ungehorsam liege nicht vor, sondern nur eine Aufforderung an die Eltern, ihre Kinder in gewissem Sinne zu beeinflussen. Man könne nun noch fragen, ob der Angeklagte vielleicht an die jungen Sozialdemokraten die verkappte Aufforderung gerichtet habe, als Soldaten den Gehorsam zu verweigern, oder diese Annahme erscheine den Umständen nach ausgeschlossen, es sei vielmehr die Volksschulangelegenheit gewesen, die den Angeklagten zu seinem Gedankengange veranlaßt habe. Ein strafbarer Tatbestand liege somit nicht vor. Deshalb sei auf Freisprechung zu erkennen. —

Reinigungsarbeit im Grütliverein. Der Züricher Regierungspräsident Dr. Stössel ist aus dem Grütliverein ausgeschlossen worden. Er war Mitglied der Sektion Außersihl und vor langen Jahren in den schweizerischen Grütliverein eingetreten, als nicht nur die unorganisierte, sondern auch die organisierte Arbeiterschaft das Stimmvieh der demokratischen Partei, in andern Kantonen der liberalen oder radikalen Partei machte, und da es ganz allgemeiner Usus war, daß die jungen Bourgeoisiesöhne den Grütliverein als Sprungbrett für ihre Karriere benutzten bzw. mißbrauchten. Zahlreiche Stadträte, Regierungsräte, Kantons- und Nationalräte, auch Stände- und Bundesräte sind so auf der politischen Stufenleiter emporgeklettert und treten heute, da sie oben sind, die Arbeiter mit Füßen. Den unmittelbaren Anstoß zum Ausschluß Stössels aus dem Grütliverein hat seine Mitwirkung bei der Ausweisung unsres Genossen Hauth und beim Verbot des Streikpostenstehens wie der Demonstrationen gegeben. Der schweizerische Grütliverein hat in seinen Reihen aber noch immer manchen bürgerlich gerichteten Politiker. —

Gewerkschaftsbewegung.

Lohnbewegungen und Streiks. Die im Akkord beschäftigten Getreidearbeiter Hamburgs haben beschlossen, die Benutzung des Arbeitsnachweises der Reeder zu verweigern. Infolgedessen ruht auf zahlreichen Getreideschiffen die Arbeit. — Die Kleiderfabrikanten in München-Gladbach lehnten sowohl die gemeinsame Beratung mit den Arbeitervertretern wie auch den geforderten Lohntarif ab. Sie gründeten einen Verband, der die Gladbacher Kleiderfabriken umfassen wird, und beschlossen, die Lohnfrage durch einen Ausschuß prüfen zu lassen. —

Zur Riesenaussperrung in Verviers. In einem sehr interessanten Leitartikel im „Peuple" läßt uns L. de Brouchere hinter die Kulissen der Riesenaussperrung in Verviers blicken. Zum erstenmal in der Geschichte Belgiens werden 20 000 Arbeiter von den Arbeitgebern einfach ausgesperrt, und zwar ist diese Maßregel nicht etwa die Antwort auf eine Lohnbewegung, sondern sie ist schon seit dem März d. J. von den „Herren" geplant gewesen. Die Arbeitgeber wollen dadurch um jeden Preis der „Tyrannei durch die Arbeiter" einen Riegel vorschieben. — Die Arbeitgeber fürchten die Organisationen und suchen auf ihre Weise den Kampf zu führen. Bei jeder Forderung der Arbeiter wurde mit Aussperrung gedroht und es wäre auch schon längst so weit gekommen, wenn nicht die besonderen Arbeitsweisen in Belgien das verhindert hätten. Neben den Großindustrien existiert noch ein „Arbeitgeber-Proletariat", kleine Fabrikanten, die oft nur einige Stühle samt Triebkraft in den großen Betrieben mieten und die selber jeden Augenblick von jeder Schwankung des Gewerbes über den Haufen geworfen werden können. Hätten die Großen ausgesperrt, so wäre das den Kleinen zugute gekommen. Nun haben sich aber vor einigen Wochen die kleinen Fabrikanten mit den Großindustriellen fusioniert und nun haben die Arbeitgeber natürlich die absolute Uebermacht, denn die kleinen Fabrikanten haben sich verpflichtet gleichzeitig mit den großen die Aussperrung anzusetzen. Der äußere Anlaß war bald gefunden. Zwei Arbeitgeber entließen einzelne Leute, da wenig Arbeit vorhanden war, die Arbeiter baten, daß die Arbeit so eingeteilt werden möchte, daß die Entlassenen verbleiben könnten. Der Arbeitgeberverband wollte darauf eingehen, die zwei speziell in Frage kommenden „Patrone" aber nicht. Darauf streikten die Arbeiter beider Betriebe und sofort erfolgte die Ausschließung sämtlicher Textilarbeiter. Da es sich hier um eine Kraftprobe von großer internationaler Tragweite handelt, wird die Solidarität der Genossen angerufen werden. —

Die Sonderbündler unter den Berliner Metallarbeitern, die sich vom Metallarbeiterverband abgesplittert und einen Verein gegründet haben, verbreiten jetzt die erste Nummer ihres Vereinsblattes, das unter dem Namen „Allgemeine Metallarbeiterzeitung" erscheint. Mit welchen Mitteln diese Quertreiber kämpfen, offenbart unter anderm eine ebenso täppische wie ordinäre Verdächtigung des Genossen Maurenbrecher. Der Genannte hatte es abgelehnt, bei den Sonderbündlern zu reden unter der Bemerkung, er möchte die Sonderorganisationsbestrebungen nicht durch ein Referat unterstützen. Diese vernünftige Haltung beantwortet das Blatt der Zersplitterer mit folgender Schmutzerei:

> Daß dem Genossen Maurenbrecher unsre Aufforderung nicht gerade angenehm war, dafür läßt sich eine Erklärung finden. Seine beste Kundschaft besteht ja bekanntlich in den Zentralverbänden, welche in ihren vielen Versammlungen sehr häufig einen Referenten brauchen und diese Referate deshalb eine gute Einnahmequelle auch für den Genossen Maurenbrecher bedeuten und er vielleicht befürchtet, durch Vorträge in unsern Versammlungen bei den Zentralorganisationen anzustoßen und besagte Quelle versiegen zu sehen.

Das geistige Niveau der Sonderbündler wird durch diese Anpöblung genügend gekennzeichnet.

Auf einen ähnlichen Ton ist das Blatt auch da gestimmt, wo es sich gegen den Metallarbeiterverband wendet. In einem Aufruf fordert es direkt zum Massenaustritt aus dem Deutschen Metallarbeiterverband auf.

Auffällig ist nur, so bemerkt die „Sächs. Arbztg.", der wir diese Angaben entnehmen, dazu, daß ein solches Blatt, das die Absplitterung von der Arbeiterbewegung berufsmäßig betreibt, in der Druckerei des „Vorwärts" hergestellt wird. Man kann einwenden, es sei das eine reine Geschäftssache; das wäre nur zum Teil zutreffend. Denn es liegt auf der Hand, daß ein Blatt, das in der Vorwärtsdruckerei, einem Parteiunternehmen, hergestellt wird, von vielen Arbeitern anders betrachtet wird, als es sonst geschähe. Es kann sehr wohl Arbeiter geben, die der Ansicht sind, daß die Partei mit dem Inhalt eines Blattes einverstanden sein müsse, unter dem deutlich zu lesen steht: Druck: Vorwärts, Buchdruckerei und Verlagsbuchhandlung, Paul Singer u. Co. Es wird auf diese Weise indirekt der Zersplitterung in der Arbeiterbewegung Vorschub geleistet. —

ac. **Der belgische Metallarbeiter-Verband** hat am vergangenen Sonntag einen außerordentlichen Kongreß in Brüssel abgehalten. Es handelte sich namentlich um die Frage, ob der Verband weiter der sozialdemokratischen Partei angeschlossen bleiben oder ob er sich zu einer „neutralen" Gewerkschaft erklären solle. Bekanntlich sind die meisten der belgischen Gewerkschaften ganz eng an die politische Arbeiterpartei als „gewerkschaftliche Gruppen" angeschlossen; so auch der Metallarbeiter-Verband. Es ist aber eine Strömung vorhanden, die aus Zweckmäßigkeitsgründen wünscht, daß der Verband zu einer neutralen Gewerkschaft erklärt werde, wie der Verband der Diamantarbeiter, Handschuhmacher usw. Nach eingehender Diskussion wurde der Beschluß gefaßt, daß der Verband auch ferner der sozialistischen Partei angeschlossen bleibe. In der angenommenen Resolution heißt es, die Gewerkschaft sei nicht selbst Zweck, sondern nur ein Mittel zu dem Zwecke, die Arbeiterschaft aus der Lohnknechtschaft zu befreien, und das könne nur geschehen durch die Eroberung der politischen Macht. Die einzige Partei, welche die vollständige Beseitigung jeder Klassenherrschaft anstrebe, sei die sozialistische Partei, und deshalb müßten die Arbeiter sich zu ihr bekennen. — Vorher war die Gründung einer Alterspensionskasse, vorläufig fakultativ, beschlossen worden. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 25. September 1906.

Vom Bierkriegsschauplatz.

Die Magdeburger Gastwirte beschlossen bekanntlich in ihrer letzten Versammlung, ringfreies Bier einzuführen. Die Hoffnung der hiesigen Ringbrauereien, daß den Wirten kein ringfreies Bier geliefert werden würde, hat sich nicht erfüllt. Der Wirtekommission liegen vielmehr schon so viel Angebote von ringfreiem Bier vor, daß begründete Aussicht vorhanden ist, den Bedarf völlig decken zu können. Die hiesigen Brauereigewaltigen werden dann das Nachsehen haben, wenn sie nicht noch rechtzeitig ihre Preiserhöhung wieder rückgängig machen. Am Donnerstag nachmittag findet wieder in Richardts Festsälen eine Wirte-Versammlung statt, in der über das Ergebnis der Bemühungen der Wirtekommission, ringfreies Bier zu beschaffen, Bericht erstattet werden soll.

Obgleich die Konsumenten mit ihrem Beschluß, kein verteuertes Bier zu trinken, einen so gut wie vollständigen Erfolg gehabt haben, indem fast in keiner Wirtschaft der Bierpreis erhöht

wurde, so müssen sie diesen Beschluß doch noch weiterhin, und zwar so lange beherzigen, bis eine Klärung der Situation zwischen Wirten und Brauereien eingetreten ist. Beschaffen die Wirte genügend ringfreies Bier, was aller Voraussicht nach zu erwarten steht, dann ist für die Wirte und die Konsumenten der Bierkrieg erledigt und die Herren unsrer Ringbrauereien können ihr verteuertes Bier selber trinken.

Solange aber noch die Gefahr besteht, daß die Wirte das verteuerte Bier der Ringbrauereien verschenken müssen, und damit die Gefahr für die Konsumenten, daß auf sie von den Wirten die Mehrlasten abgewälzt werden könnten, solange gilt für die Konsumenten noch der Grundsatz: **Wir trinken nur Bier zum alten Preise und weisen alles verteuerte Bier zurück!**

* * *

Vom auswärtigen Bierkriegsschauplatz läuft eine Friedensmeldung nach der andern ein. Nach der Beendigung des Bierkriegs in Frankfurt a. M. und Offenbach sind auch in Mainz aussichtsreiche Friedensverhandlungen in die Wege geleitet worden. Desgleichen findet am heutigen Dienstag in Chemnitz, wo der Bierkrieg mit besonderer Heftigkeit geführt wurde, eine Volksversammlung zur Berichterstattung und Beschlußfassung über einen Friedensvorschlag im Bierkriege statt. In Trier wird der Bierkrieg auch als beendigt angesehen. Die Brauereien hatten ihre Mehrforderung nur zum Teil aufrechterhalten, worauf eine Einigung erzielt wurde.

Der Verein Harburger Gastwirte beschloß die Gründung eines eignen Brauereiunternehmens. — Eine von 1000 Gastwirten besuchte Versammlung des Gastwirtevereins von Leipzig und Umgegend beschloß, den Verkauf von Ringbier einzustellen, wenn nicht bis zum 29. d. M. die Ringbrauereien den Bierausschlag von 2 auf 1 Mark herabsetzen. — In Quedlinburg beschloß kürzlich eine Wirteversammlung, durch eine Siebenerkommission nochmals mit den Ringbrauereien zu verhandeln. Sollten die Verhandlungen scheitern, so soll sofort mit den ringfreien Brauereien in Verbindung getreten werden zu gemeinschaftlichem Bierbezug. —

— **Die Sudenburger Bezirksversammlung** des Sozialdemokratischen Vereins fand am Montag abend in der „Zerbster Bierhalle" statt. An das beifällig aufgenommene Referat des Genossen H. Beims über Partei und Gewerkschaften knüpfte sich eine 1¼ stündige sachliche Diskussion zwischen den Genossen Flügge, Frenzel, Wiegand und dem Referenten. Wegen der vorgerückten Zeit wurde der Bericht des Zeitungskommissions-Mitgliedes bis zur nächsten Versammlung vertagt. Nachdem noch der Bezirksleiter auf das am 6. Oktober stattfindende Herbstvergnügen des Sudenburger Bezirks in der „Zerbster Bierhalle" hingewiesen und zur tatkräftigen Agitation für die „Volksstimme" und den Verein aufgefordert hatte, erfolgte Schluß der interessanten Versammlung. —

— **„Freiwillige" Dankesfreudigkeit.** Der Aeltestenrat des Friedrich Krupp-Grusonwerks nahm am Sonnabend Veranlassung, die Jubilare der Firma zu einer Besprechung nach dem Speisesaal einzuladen. Es erschienen zirka 150 alte abgerackerte Arbeiter, die 25 Jahre und noch länger auf diesem Werke beschäftigt sind. Man sah es diesen Gestalten an, daß der Kampf um das liebe Brot innerhalb der kapitalistischen Produktionsweise seine Wirkung im vollsten Maße ausgeübt hat. Irgend einer Anregung folgend, sollten die Veteranen der Firma für die bevorstehende Hochzeit des Fräulein Berta Krupp mit dem Attachee bei der Gesandtschaft am heiligen Stuhl Herrn v. Bohlen interessiert werden. Von diesen alten und armen Arbeitern wurde denn auch beschlossen, einen Betrag von 75 Pfg. zu opfern, damit dem steinreichen jungen Paare in aller Demut und Ergebenheit ein Album gestiftet werden kann. — Die Beteiligung an dieser Sammlung ist nun keineswegs freiwillig, wenn es auch nach dem gefaßten Beschluß so scheint. Viele der Jubilare opferten die Dreiviertelmark weil sie befürchten, daß eine eventuelle Weigerung Nachteile für sie zur Folge hat. Von einer begeisterten und freudigen Teilnahme kann deshalb keine Rede sein. Ist weiter die Arrangierung der Versammlung auf die eigne Initiative des Aeltestenrats zurückzuführen? Wir meinen, diese „Institution" hätte Besseres zu tun, als einen beträchtlichen Teil der Arbeiterschaft zu veranlassen, Dankbarkeit zu heucheln. Doch damit nicht genug. In der Versammlung wurde mit derselben „Freiwilligkeit" die Abhaltung eines Vergnügens beschlossen. Die Anreger dieses Gedankens wünschten, daß zu diesem Zweck eines der größten Lokale Magdeburgs gemietet werde. Ein Komitee, welches die nötigen Vorarbeiten erledigen soll, wurde bereits gewählt. Nach diesen Maßnahmen zu urteilen, wird eine Festlichkeit für die Arbeiter des ganzen Werkes geplant. Wer wollte sich darüber wundern, wenn sie in die Zeit der Hochzeitsfeierlichkeit fällt? Den Erfindern dieses Planes wäre dann die beste Gelegenheit gegeben, in dankbarer Ergebenheit die heißesten Segenswünsche der Arbeiter zu übermitteln. Die Zeitungen nehmen davon Notiz und die Oeffentlichkeit ist wieder einmal — düpiert. Wir stellen hiermit fest, daß die übergroße Zahl der auf dem Krupp-Grusonwerk beschäftigten Arbeiter gegen die Uebermittlung irgendwelcher Dankadressen ist. Sie sind vernünftig genug, um einzusehen, daß sie nicht zu Dingen verpflichtet werden können, welche mit dem Arbeitsverhältnis nicht das geringste zu tun haben. Am allerwenigsten sind die Arbeiter gewillt, einigen Strebern zuliebe sich in moralischer Beziehung ohrfeigen zu lassen und obendrein noch finanzielle Opfer zu bringen. Wie Fräulein Berta Krupp über gemachte Arbeiterkundgebungen denkt, mit welchen Empfindungen sie kostspielige Geschenke bedrückter Arbeiter entgegennimmt, entzieht sich unsrer Kenntnis. Wir nehmen an, sie würde die Aufhebung resp. die Rückerstattung der schon gesammelten Beiträge veranlassen. —

— **Ein Flugblatt der Hirsche und seine Wirkung.** Der Generalrat der deutschen Maschinenbau- und Metallarbeiter H.-D. ließ am Montag vor den Fabriken der Metallindustrie ein Flugblatt verbreiten, welches in der bekannten Art die Erfolge des Metallarbeiterverbandes zum tausendstenmal als Niederlage stempelt. Es erübrigt sich, auf den Inhalt einzugehen. In welcher Weise dieses geistige Produkt von den Metallarbeitern aufgenommen wurde, zeigte das Straßenbild in den Vorstädten. Auf den angrenzenden Straßen am Buckauer Bahnhof konnten die Passanten kaum noch einen Pflasterstein sehen, so war alles mit Flugblättern besät. Das Flugblatt hat danach die rechte Würdigung erhalten. —

— **Eine neue höhere Knabenschule.** Von Ostern d. Js. ab hat der Magistrat drei neue Realklassen (Sexta, Quinta und Quarta) eingerichtet, die den Unterbau zu einer neuen höheren Lehranstalt bieten sollten. Die nächste Stadtverordnetensitzung wird nun ein Magistratsvorschlag beschäftigen, wonach diese drei neuen Klassen mit der Tertia, Sekunda und Prima des jetzt an die Oberrealschule angegliederten Realgymnasiums zu einem Reformrealgymnasium verbunden werden sollen. Ein Reformrealgymnasium ist nach der Magistratsvorlage ein wirkliches Bedürfnis für Magdeburg und besonders darum empfehlenswert, weil die Eltern bei dieser Schule nicht gezwungen werden, schon beim Eintritt ihrer Söhne in die höhere Schule sich zu entscheiden, welcher Schulgattung sie ihre Kinder überhaupt überweisen wollen. Die neue Schule bietet die Möglichkeit, erst dann zu entscheiden, wenn die Neigungen und Fähigkeiten der Kinder erkannt worden sind. —

— **Vermehrte Ausgabestunden an der städtischen Bücherei Sudenburg.** Der Magistrat hat beschlossen, die Bücherei Sudenburg vom 1. Oktober an auch Mittwochs, abends von 6—9 Uhr, zur Benutzung offen zu halten. Der Lohn der Verwalterin soll auf jährlich 648 Mark, der des Boten auf 168 Mark jährlich erhöht werden. —

— **Die Eröffnung des neuen Museums** sollte bekanntlich gleichzeitig mit der Enthüllung des Kaiser-Friedrich-Denkmals erfolgen. Das Museum ist zur Eröffnung fertig, während die Denkmalsenthüllung noch in unbestimmter Zukunft liegt. Wir machten schon kürzlich den Vorschlag, die Eröffnung des Museums ohne Rücksicht auf die Denkmalsenthüllung vorzunehmen, da durchaus kein Grund vorliegt, der Enthüllung zuliebe dem Publikum den Besuch des Museums auf unbestimmte Zeit vorzuenthalten. Jetzt will der Stadtverordnete Riemann für die nächste Stadtverordneten-Sitzung den Magistrat interpellieren, ob er die Museumseröffnung bis zur Denkmalsenthüllung verschieben will. Wir sind neugierig, ob sich die Antwort des Magistrats mit unserm Vorschlag decken wird. —

— **Von Krämpfen befallen** wurde am Montag nachmittag um 2½ Uhr auf dem Breiteweg bei der Katharinenkirche ein junger Mann. Er zog sich beim Fall erhebliche Gesichtsverletzungen zu. Passanten brachten den Kranken in seine Wohnung Benedictestraße. —

— **Feuer im Keller.** Der 1. Zug der Hauptwache wurde heute morgen kurz vor 10 Uhr nach dem Grundstück Berlinerstraße 30/31 gerufen. Daselbst waren im Lagerkeller des Möbelgeschäfts von Fr. Geßler Möbel, Bretter usw. in Brand geraten. Das Feuer wurde mit zwei Strahlrohren erfolgreich bekämpft, so daß die Feuerwehr nach ¾ Stunden wieder ins Hauptdepot abrücken konnte. —

— **Fußbodenbrand.** Durch eine mangelhafte Heizanlage wurde gestern im Hause Halberstädterstraße 129 a/b ein Fußbodenbrand verursacht. Der alarmierte Löschzug 2 beseitigte die Gefahr in kurzer Zeit.

— **Wilhelm-Theater.** Trotz des großen Erfolgs, welchen die Novität „Hochparterre links" hat, werden die Wiederholungen am Freitag einmal unterbrochen. An diesem Abend soll, um der großen Nachfrage zu entsprechen, eine Aufführung vom „Zigeunerbaron" stattfinden. Billette werden für diese Vorstellung schon von heute an verabfolgt. In der am Sonntag stattfindenden Aufführung vom „Süßen Mädel" treten auf die Damen Frl. Bernauer, Gredo und Heldberg sowie die Herren Rosen, Bauer (Florian) Frenzel, Schwarze und Bahr. —

Seid unermüdlich tätig für die Verbreitung der

„Volksstimme"!

Gelesene Nummern werfe man nicht weg, sondern verwende sie, um neue Abonnenten zu werben! Wer für die „Volksstimme" eintritt, fördert seine eigne Sache!

Kleine Chronik.

Her mit den katholischen Unterhosen!

1. In einem bayrischen Zentrumsblatt, der „Augsburger Postzeitung", findet sich ein Schmerzensschrei einer durch ein protestantisches Hemd bedrückten katholischen Seele. Es wird darin gejammert, daß die Stadt Speier trotz der 12 000 Katholiken keinen einzigen katholischen Kaufmann habe, bei dem wirklich katholische Unterhosen und echt katholische Kindertwindeln gekauft werden könnten. Es wird zur Niederlassung eines katholischen Kaufmanns aufgefordert, damit in Zukunft katholische Jungfrauen nicht mehr protestantische Unterröcke zu tragen und echt katholische Männer ihre mit gut katholischem Schnupftabak verschmierten Nasen nicht mehr an protestantischen Schnupftüchern zu wischen brauchen.

Petition um eine Hinrichtung.

Vom bayrischen Regenten ist vor einiger Zeit der vom Schwurgericht zu Augsburg zum Tode verurteilte Lustmörder Englisch zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden. Nun wird in der Heimat des bekannten Räubers Kneißl durch Sammeln von Unterschriften eine Petition an den Regenten in die Wege geleitet, worin die Aufhebung der Begnadigung und die Hinrichtung des Englisch gefordert wird, „weil unser Kneißl auch hingerichtet worden ist". (11) — l.

Leichtsinnigkeit.

Ein Reservist, der nach Beendigung seiner militärischen Dienstzeit mit seinen entlassenen Kameraden vom Hauptbahnhof in Thorn die Rückreise nach der Heimat antreten sollte, schwenkte bei der Abfahrt aus dem Fenster seines Abteils heraus eine rote Fahne, indem er dabei in den Ruf ausbrach: „Es lebe die Sozialdemokratie!" Der Zug, der sich inzwischen in Bewegung gesetzt hatte, wurde sofort angehalten und der Reservist festgenommen. Da er noch unter dem Militärgesetz steht, wird ihm der leichtsinnige Streich teuer zu stehen kommen. —

Grausiger Mord.

Die schrecklich verstümmelte Leiche eines Mannes, der durch Messerstiche, Stockschläge und Schüsse vollständig unkenntlich gemacht worden ist, wurde in Weitmar bei Bochum aufgefunden. Neben dem Toten lag ein noch mit sechs Kugeln geladener Revolver und ein Messer. —

Ein Liebesdrama.

Der Taglöhner und Tanzlehrer Heinrich Jung von Schwabenheim a. d. Selz unterhielt seit mehreren Jahren mit der zwanzigjährigen Elise Eckert ein Liebesverhältnis, das die letztere zu lösen beabsichtigte. Jung lauerte am Montag der Eckert auf, versetzte ihr einen Beilhieb auf den Kopf, stach sie mit einem Dolch in den Hals und zerschnitt ihr drei Finger. Darauf brachte er sich mehrere Schußwunden in den Kopf bei, an denen er noch am Morgen verstarb. —

Spiele nicht mit Schießgewehr!

Im Delikatessgeschäft Riek zu Naumburg a. S. spielte der 16jährige Lehrling Wille mit einem Revolver und schoß seinen 15jährigen Mitlehrling Rottig an. Als er das Blut fließen sah, richtete er die Waffe gegen sich selbst und schoß sich tot. —

Begnadigte Mörderin.

An den schauerlichen Frauenmord im Ragentale erinnert eine Nachricht, nach welcher der österreichische Kaiser die Friederike Geller, die wegen der Ermordung der Köchin Mayer im Ragental bei Mürzzuschlag zum Tode verurteilt worden war, zu 20 Jahren schweren Kerkers begnadigt. —

Eisenbahnunglück.

Bei einem Zusammenstoß zweier Eisenbahnzüge auf der Minneapolis- und St. Louis-Eisenbahn in New-Prague (Minneapolis) wurden sechs Personen getötet und 25 verletzt. —

Opfer des Erdbebens in San Francisco.

In den Ruinen eines Gebäudes von San Francisco wurden beim Abtragen zwanzig Leichen gefunden. Das Gebäude stürzte am 18. April durch das Erdbeben ein, und die Ruinen gerieten in Brand. Zur Zeit der Katastrophe waren 50 Personen in dem Hause, und bisher waren nur sieben zum Vorschein gekommen. —

Kleine Tageschronik. In Falkenwalde in Pommern erschoß in einem Anfall von Geistesstörung der Eigentümer Bauer seine Ehefrau, Mutter von neun Kindern, von denen das jüngste vier Wochen alt ist, und darauf sich selbst. — Nach einer Meldung aus Manila soll das amerikanische Kanonenboot „Helena" mit 175 Mann Besatzung gesunken sein. — In dem der Ortschaft Bozanowitz im Kreise Rosenberg gegenüberliegenden russischen Städtchen Krzepice sind 144 Wohnhäuser und 158 Wirtschaftsgebäude mit Mobiliar, Wirtschaftsgeräten und Futtermitteln niedergebrannt. —

Parteitag der deutschen Sozialdemokratie.

Der Vormittag des zweiten Tages.

Telegraphischer Spezialdienst der „Volksstimme".

Hg. Mannheim, 25. Sept., 1 Uhr 10 Min. nachm.

Die Verhandlungen werden von Singer um 9 Uhr eröffnet.

Sinderman-Dresden gibt den Bericht der Mandatprüfungs-Kommission. Anwesend sind 313 Delegierte, 52 Reichstagsabgeordnete, 20 Parteifunktionäre und 19 Gäste, zusammen 404 Teilnehmer.

Die Diskussion des Geschäftsberichts wird fortgesetzt. Ulrich-Offenbach erklärt sich gegen die Vermehrung der Vorstandsmitglieder, aber für die Einstellung von Hilfskräften.

Paul Hoffmann-Hamburg teilt die Entrüstung, die Gerisch über das Vorgehen der Bayern in bezug auf die Parteibeiträge ausgesprochen hat.

Hoch-Hanau greift die Genossen Stampfer und Heinrich Braun heftig an wegen eines Artikels in der „Neuen Gesellschaft", der sich gegen die Arbeit der neuen Redaktion des „Vorwärts" richtet. Das Vorgehen Stampfers und Brauns sei schamlos. Der Parteivorstand solle untersuchen, ob die Fälschungen, die nach Ansicht des Redners in jenem Stampferschen Artikel enthalten sein sollen, wider besseres Wissen erfolgt seien und alsdann den Ausschluß Stampfers und Brauns bewirken. (Teilweiser Beifall.)

Alberty-München polemisiert gegen Hoch und die neue „Vorwärts"-Redaktion. Gegen Genossen dürfen Ausdrücke wie „Dunkler Ehrenmann", den die Redaktion des „Vorwärts" gegen Stampfer gebraucht habe, überhaupt nicht gebraucht werden. Die Debatte müßte sachlich und nicht persönlich geführt werden. (Bebel ruft: Die „Münchner Post" beim „Vorwärts"-Konflikt!) Redner fährt fort: Die „Münchner Post" hat niemand die persönliche Ehre abgesprochen.

Quessel-Stettin verurteilt den Artikel, den der „Vorwärts" gegen Stampfer gebracht habe. Der Parteivorstand müsse reorganisiert werden. Seine Mitglieder seien in der Hauptsache Abgeordnete und erst im Nebenamt Parteisekretäre.

Dittmann-Frankfurt a. M. tritt der Ansicht Hochs bei. Auf einen groben Klotz gehört ein grober Keil.

Berten-Düsseldorf meint, die neue Parteikorrespondenz liefere zuviel Zeitungsausschnitte.

Die weitere Debatte dreht sich hauptsächlich um den Artikel Stampfers in der „Neuen Gesellschaft". Heinrich Braun verwahrt sich gegen das Auftreten Hochs und verteidigt Stampfer und die „Neue Gesellschaft".

Ströbel erhält als Redakteur des „Vorwärts" das Wort zur Rechtfertigung des Gegenartikels des „Vorwärts". Der „Vorwärts" habe Stampfers Darlegungen als Fälschungen erwiesen.

Ledebour stellt sich ganz auf die Seite Ströbels, während Geisler-Hof eine vermittelnde Haltung einnimmt.

Die Vermehrung der Vorstandsmitglieder wird von verschiedenen Seiten befürwortet.

Stampfer verteidigt seinen Artikel. Das Schiedsgericht werde untersuchen, ob er bewußt gefälscht habe. Er sehe dem Schiedsspruch mit Ruhe entgegen. Wenn aber das Schiedsgericht nicht seinen Ausschluß ausspreche, habe der „Vorwärts" durch die persönlichen Beschimpfungen eines Parteigenossen die Partei geschädigt.

Kolb-Karlsruhe führt aus, der „Vorwärts" habe in der Frage des Massenstreiks sehr geschwankt. Nachdem aber der „Vorwärts" hierin eingelenkt hatte, wäre Stampfers Artikel überflüssig gewesen.

Konrad-Aachen erklärt, daß er die neue Redaktion des „Vorwärts" bewundere.

Nachdem Wels-Berlin für die neue „Vorwärts"-Redaktion eingetreten ist und lebhaft bestritten hat, daß die Haltung des „Vorwärts" schwankend war, wird die Diskussion geschlossen.

Pfannkuch nimmt das Schlußwort. Er sagt über Stampfers Artikel, daß er eine Provokation gewesen sei. Dies sei der Hauptvorwurf, den er gegen Stampfer richte, nicht den Artikel selbst.

Kaden nimmt das Schlußwort für die Kontrolleure. Darauf beginnt die Mittagspause.

Morgen früh beginnt die Erörterung der Frage des Massenstreiks. —

Letzte Nachrichten.

Hd. Stuttgart, 25. September. (Eigner Drahtbericht der „Volksstimme".) 350 Arbeiter von drei Pianofortefabriken sind in den Ausstand getreten, weil die Arbeitgeber die geforderte zehnprozentige Lohnerhöhung ablehnten und sich weigerten, mit der Lohnkommission zu unterhandeln. —

Hd. Thorn, 25. September. (Eigner Drahtbericht der „Volksstimme".) Auf der Grenzstation Alexandrowo entdeckten die Beamten einen großen Schmuggel von goldenen Uhren und Ketten, den ein Großkaufmann aus Warschau ins Werk setzen wollte. Die Wertsachen wurden beschlagnahmt. —

Hd. Essen, 25. September. Im Wattenscheider Bezirk sind amerikanische Agenten tätig, um Bergleute für amerikanische Gruben anzuwerben. Von der Zeche „Zentrum" gehen nächste Woche ganze Familien nach Amerika ab. —

Hd. Utrecht, 25. September. (Eigner Drahtbericht der „Volksstimme".) Hier fand eine Konferenz der holländischen Anarchisten, an der unter andern auch Anarchisten aus Berlin teilnahmen, statt. Es wurde beschlossen, die russischen Revolutionäre mit Geldmitteln zu unterstützen. —

Hd. Rom, 25. September. (Eigner Drahtbericht der „Volksstimme".) In Mailand fanden Streikunruhen statt. 1000 Streikende zogen vor eine Fabrik, in der die Arbeitswilligen weiter arbeiteten. Die Polizei trieb die Demonstranten auseinander. —

* Konstantinopel, 25. September. Von hier wird dem Pariser „Temps" gemeldet, daß der Sultan Abdul Hamid an unoperierbarem Nierenkrebs leidet und allerhöchstens noch ein Jahr zu leben hat. —

Hd. New-York, 25. September. In Atlanta hat es eine Negermetzelei gegeben. Die Behörden haben darauf die Miliztruppen aufgelöst. Der Verkauf von Waffen ist streng untersagt. Zahlreiche Negerfamilien haben die Stadt verlassen. Es wurden noch verschiedene Leichen von Negern gefunden, so daß sich die Gesamtzahl der getöteten Schwarzen auf zwanzig beläuft. —

Briefkasten.

J. H. B. Das Buch „Der praktische Maurer" können Sie durch uns, die Buchhandlung Volksstimme, beziehen. —

Wettervorhersage.

Mittwoch den 26. September: Still; teils heiter, teils neblig. Meist trocken, Nachtfrost, tags kühler. —

Voranzeige.

Unser diesjähriger

Quartals-Markt

beginnt Donnerstag den 27. September und dauert bis Donnerstag den 4. Oktober. :: Während dieser Woche

Gratis! ? Gratis!

Näheres durch die am Donnerstag in allen Tageszeitungen erscheinenden Inserate.

Warenhaus

Gebr. Barasch.

---

wo er seinen Möbel- und Bettenbedarf deckt!

Ich offeriere auf

Teilzahlung

Ganze Wohnungseinrichtungen

bei geringer Anzahlung
und bequemer Abzahlung

Theodor Matthies Breiteweg 82, I Ecke Venedischestr.

Zahn-Atelier
Richard Sass 36
Nr. 56 Breiteweg Nr. 56
Fernsprecher 4403
Teilzahlung gestattet.
Woche 1 Mark, monatl. 4 Mark
(ohne Preiserhöhung).
Strengste Diskretion zugesichert.
Zahnziehen schmerzlos.
Spezialität: Zement-, Porzellan-, Kupfer-, Silber-, Gold-Plomben
Zahn-Reinigung. Solide Preise.

Achtung!

Heute und folgende Tage verkaufe ich in meinem Verkaufslokal

Schwertfegerstr. 14:

Große Posten Herren-Jackett-, Gehrock- und Rock-Anzüge, Jünglings-Anzüge, Knaben-Anzüge, Herbst-Paletots, einzelne Jacketts, Hosen, Westen und sämtliche

Arbeiter-Garderoben.

Ferner kommen zum Verkauf große Posten

Schuhwaren aller Art

für Herren, Damen und Kinder zu spottbilligen Preisen. 616

B. Wolff, Schwertfegerstr. 14

Neu! Neu!

Gr.-Ottersleber Weinhandlung

Von heute an:

Glasweiser Wein-Ausschank.

(garantiert echt und prima Qualität)

Niersteiner (Rhein-wein)
Brauneberger (Mosel-wein)
Portwein . . .
Maitrank . . .
2 Glas à 1/10 Ltr. nur 25 Pfg.

Jeden Sonntag Ananas-Bowle.
Alois Kuhn, Bäckerstraße 1a.

Fernsprecher 1938. 917 Fernsprecher 1938.

Wringmaschinen 36 cm jetzt nur 12 Mk.

Wringmaschinen-Gummibezug

sofort lieferbar, sehr billig.

Albert Brennecke Magdeburg-Sudenburg Ecke Westendstraße.

Bis früh um fünfe

ist jeder Fußboden steinhart trocken, welcher abends mit

Pranges Bernstein-Oellack mit Farbe

gestrichen worden ist. Derselbe trocknet ohne nachzukleben, besitzt vorzügliche Deckkraft und ist an Glanz und Haltbarkeit unübertroffen. 2 Pfd. 1.50 Mk., 5 Pfd. 3.50 Mk., 10 Pfd. 6.80 Mk. inkl. Büchse, ausgewogen 1 Pfd. 65 Pf., bei 10 Pfd. à 60 Pf. 859

Erwin Prange, Lackfarben-Fabrik
Berlinerstrasse Nr. 29, Ecke Schmiedehofstraße.

Filzschuhwaren

das berühmteste sächsische Fabrikat, in größter Auswahl bei billigsten Preisen empfiehlt und versendet

Wilhelm Coors

Schuhlager 12
Sudenburg.

Nähmasch., vorz. näh. 33 G., außerdem bil. Wilhelmstr. 19, III. l. b. 2.

Leih-Haus

Adolph Michaelis
Apfelstraße 16, I.
(Gegr. 1881) 82
Höchst-Beleihung
jeder Wertsache.
Strengste Verschwiegenheit.

Silva!

Beste 2 Pf.-Zigaretten
Ueberall zu haben
225

Solventer Händler

für den Verkauf eines erstklassigen Petroleumglühlichtbrenners und von Glühkörpern für Gas direkt an Private **gesucht.** Ehrenhafter Nebenerwerb für jedermann. Meldungen schriftlich unter **M. G. 1379** an **Daube & Co., Magdeburg.** 93

Wenig gebrauchte Nähmaschinen

zum Preise von 25—60 Mk.

Neue Nähmaschinen aller Systeme unter Garantie in billigster Preislage.

A. Rose, Breiteweg 264 (Scharnhorstplatz).

Ältestes seit 1865 besteh. Geschäft dies. Branche.

Gewissenhafte Ausführung von Nähmaschinen-Reparaturen aller Art zu billigsten Preisen. 576

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 224. Magdeburg, Mittwoch den 26. September 1906. 17. Jahrgang.

Parteitag der deutschen Sozialdemokratie.

Hg. Mannheim, 24. September.

Erster Tag. Nachmittag.

Den Vorsitz führt Dreesbach, der pünktlich um 2 Uhr die Verhandlung wieder eröffnet. Nach Mitteilung einer Reihe weiterer Begrüßungstelegramme setzt

Gerisch den Vortrag seines

Kassenberichts

fort. Er kommt noch einmal auf die Vorenthaltung der Pflichtbeiträge zurück. Die Gegenden, die sich auf das Minimum des Pflichtteils beschränkten, könnten sich nicht wundern, wenn auch Berlin und Hamburg sich eines Tages auf die Leistung ihrer Pflichtbeiträge beschränkten. Dann würde die Partei aus den regelmäßigen Mitgliederbeiträgen eine jährliche Einnahme von 138 000 Mark haben, soviel wie manche einzelne Zahlstelle einer einzelnen gewerkschaftlichen Organisation. Das Mißverhältnis zwischen Partei- und Gewerkschaftseinnahmen sei aber andauernd unerträglich groß. Auch die Organisation mache nicht überall die gewünschten Fortschritte. Noch immer habe die durch das preußische Vereinsgesetz gebotene lose Organisationsform tiefe Spuren im Gedächtnis vieler Parteigenossen zurückgelassen, erscheine namentlich den Alten, die mit ihr das Sozialistengesetz überwunden hätten, als Idealform. So sei z. B. gerade die Organisation des in bezug auf die Geldzahlungen musterhaften Berlin — Berlin müsse auch einmal getadelt werden, sonst würden die Berliner gar zu übermütig — in der Organisation noch ein Zehntel hinter dem Reichsdurchschnitt zurück. Das sei nur erklärlich durch die psychologische Nachwirkung der alten Zeit. Aber auch sonst begegnen die Parteiorganisationen großen Schwierigkeiten, teils durch die enge Verbindung der Polizei mit dem Unternehmertum und deren Schikanen, teils durch die naturgemäß hohen notwendigen Anforderungen der Gewerkschaften und die großen Ansprüche durch außergewöhnliche Parteisammlungen. Das sei zu berücksichtigen, wenn man über den gegenwärtigen Stand der Organisationsarbeit urteilen wolle. So hätten 33 Kreise noch gar keine Organisation, 48 das Vertrauensmännersystem, darunter Mecklenburg, gezwungen durch das Vereinsgesetz, 38 Kreise zwar Vereine, aber noch keine Wahlkreiszentralisation, einen Wahlverein über den ganzen Wahlkreis hätten 278 Kreise; von den Vereinen hätten aber 113 noch unter 500 und 157 unter 1000 Mitglieder. Im Verhältnis zu den bei der letzten Wahl abgegebenen Stimmen betrage die Zahl der Organisierten 12,67 Prozent, die Gesamtzahl der politisch Zentralorganisierten 348 227. An der Spitze marschiert Hamburg mit 21,8 Prozent, es folgen der Reihe nach Bremen, Hessen, Reuß jüngere Linie, Altenburg, Lübeck, Württemberg, Sachsen. Alle Parteizeitungen hätten im abgelaufenen Jahre Fortschritte, und zwar erhebliche Fortschritte gemacht. 1903 habe die Parteipresse um 47 000, 1904 um 58 000 und 1905 um 158 600 (Lebhafter Beifall) zugenommen. Ein Hauptverdienst hätten die Genossinnen durch unermüdliche Verbreitung der „Gleichheit". Die Gesamtzahl der Abonnenten der Parteipresse betrage 837 790, ein Zeugnis unermüdlicher Arbeit und unendlicher Mühe. Soweit wie die Parteipresse müssen wir auch die Organisation fördern. Bedenken Sie doch Genossen, wir haben nur noch ein Jahr der Ruhe, dann werden wir wieder im Feuer exerzieren, einen Wahlkampf ausfechten müssen, so scharf und schwer, wie wir ihn noch nie durchgemacht haben. Wir kennen jetzt den schwachen Punkt in unsrer Gefechtsstellung, die Organisation. Da darf es für die Partei nur eine Parole geben: Bis zum nächsten Jahr müssen wir eine Million Abonnenten und eine Million organisierter Kämpfer haben. Wenn die Partei ihre Kraft dahinter setzt, muß sie auch dahin gelangen, und dann können wir wohlgerüstet in den Wahlkampf ziehen. (Lebh. Beifall.)

Es erstattet hierauf den

Bericht der Kontrollkommission

Reichstagsabg. Kaden: Er gibt einen Ueberblick über die Entscheidungen der Kontrollkommission in den Rekursen von Genossen gegen Schiedsgerichtsurteile. Die Kontrollkommission habe sich in einem Falle aus Lübeck auf den Standpunkt gestellt, daß die „ehrlose Handlung", um derentwillen der Ausschluß erfolgen müsse, nachgewiesen sein müsse, daß hingegen die bloße Vermutung oder Glaubhaftmachung der ehrlosen Handlung nicht genüge. Eine weitere Beschwerde des Genossen Grimpe aus Elberfeld gegen den Parteivorstand richtet sich dahin, daß der Parteivorstand aus dem Fonds des Dortmunder Parteigeschäfts noch einige alte Schulden an Kölner und Dortmunder Geschäftsleute bezahlen solle. Die Kommission hat dieses Verlangen abgelehnt; es handelt sich um alte Verpflichtungen aus der Zeit, als Grimpe das Parteigeschäft als Privatunternehmen führte. Die Kommission hat sich, zumal da Grimpe bei der Uebernahme des Geschäfts durch die Partei ausreichend abgefunden worden sei, nicht überzeugen können, daß die Partei für diese alten Schulden aufzukommen nötig habe. — Gegen das freisprechende Urteil eines Schiedsgerichts anläßlich eines Streites in St. Johann-Saarbrücken hatte die den Ausschluß beantragende Partei Einspruch eingelegt. Die Kommission hat das Urteil des Schiedsgerichts bestätigt, da nicht eine einzige neue Berufungstatsache vorgebracht und der ganze Ausschlußantrag mit der größten Fahrlässigkeit auf ganz leichtfertigen Klatsch gegründet worden war. — Gegen das Schiedsgerichtsurteil in Sachen Perner-Marckwald in Forst hat Marckwald Berufung eingelegt. Auch die Kontrollkommission hat nicht den mindesten Grund eingesehen, die Genossen Perner und Rubendunst aus der Partei auszuschließen. Marckwald hatte sich der Preßkommission angeboten, wenn er ein Mandat bekäme, um die Hälfte seines bisherigen Gehalts für die „Märkische Volksstimme" weiterzuarbeiten. Zugleich bekundete er seine Geneigtheit, Perner trotz des vorgekommenen Streites „goldene Brücken zu bauen, wenn er Brot brauche". Die Preßkommission hat Marckwald von seinem Amte beurlaubt und diesen Beschluß bekannt gegeben und dieser hat, weil bei der Veröffentlichung des Beschlusses der Titel „Genosse" weggelassen war, Ausschlußantrag gestellt. Weder das Schiedsgericht noch die Kontrollkommission hat in Perners und Rubendunsts Verhalten die Spur eines ehrlosen Verhaltens finden können. — Eine fünfte Beschwerde betraf einen Streikbruch in Hamburg 2. Auch hier erfolgte Freispruch unter scharfem Tadel, weil die Uebertretung der Sperre jahrelang zurücklag und der Metallarbeiterverband bereits dafür Verzeihung gewährt hatte. Zur Zeit des Streikbruchs war übrigens der Schuldige Th. nicht organisiert. Jedenfalls ist es jetzt verjährt. Eine weitere Beschwerde betraf den Fall Sybel in Dortmund, der von der örtlichen Organisation ausgeschlossen worden war. Da die Kontrollkommission aus formalen Gründen nicht eingreifen konnte, hat sie Sybel empfohlen, einen Antrag auf Wiederaufnahme beim Parteitag zu stellen. — In Sachen Emmel-Mülhausen ist eine Einigung zwischen Parteivorstand und den Genossen am Ort erzielt worden, deren Wortlaut schon früher bekannt gegeben worden ist. — Die achte Beschwerde war die des Genossen Buchdruckereibesitzers Günther in Braunschweig, der 6000 Mark Schadenersatz beanspruchte, weil die Genossen bei der Uebernahme des „Volksfreund" in Parteiregie seine Druckerei nicht mitübernahmen. Parteivorstand wie Kontrollkommission haben ihn abweisen müssen. — In Heidelberg wurden am 16. September d. J. die Genossen Precht und Spinger durch Schiedsgerichtsurteil ausgeschlossen. Precht hat im Zentrumsblatt „Pfälzer Boten" im August zwei anonyme Artikel, später einen „Offenen Brief" mit Namensunterschrift veröffentlicht. Das Schiedsgericht erblickt in dieser Handlungsweise eine ehrlose Handlung, eine Auffassung, der sich die Kontrollkommission anschloß. Spinger schloß sich dem Vorgehen Prechts in einer Erklärung an; sein Ausschluß wird ebenfalls gutgeheißen. — Als letzte Beschwerde kommt die des Allgemeinen Metallarbeiterverbandes in Berlin, vertreten durch den Genossen Wiesenthal, wegen Sperrung des „Vorwärts" für Streikannoncen. Die Kontrollkommission hat, da Wiesenthal auch nach Mannheim gekommen, ihn angehört, ebenso wie den Genossen Ebert vom Parteivorstand und die Genossen Wels und Greuer als Vertreter der Berliner Preßkommission. Sie hat danach die Beschwerde zurückgewiesen, weil der „Allgemeine Metallarbeiterverband" als Abspliitterung und Sonderorganisation entschieden zurückgewiesen werden muß. Auf keinen Fall dürfe der „Vorwärts" solchen die allgemeine Arbeiterbewegung schädigenden Versuchen Vorschub leisten. Die Spruchpraxis der „Vorwärts"redaktion, nur Anzeigen von solchen Gewerkschaften aufzunehmen, die dem Kartell oder der Gewerkschaftskommission angeschlossen sind, hat sich bewährt. Unberührt bleibt davon das persönliche Urteil über den Streit zwischen dem Metallarbeiterverband und Wiesenthal. Die Kontrollkommission hat ferner die ihr zugewiesenen Revisionen gewissenhaft vollzogen und beantragt für die gesamte Tätigkeit des Vorstandes nach allen Richtungen hin Entlastung. Aber ich kann diesen Bericht der Kontrollkommission nicht schließen, ohne den schweren Verlust zu beklagen, den wir erlitten haben. (Die Delegierten erheben sich von ihren Plätzen und hören stehend den Nachruf an.) Heinrich Meister ist tot, der besten und tatkräftigsten Genossen einer. Meister war einer von der alten Garde. Seit mehr denn 40 Jahren hat er unter der Fahne des Proletariats gewerkschaftlich wie politisch in den ersten Reihen mitgekämpft. Seit dem Berliner Parteitag war er Vorsitzender der Kontrollkommission, und wir wissen am besten, was wir an Heinrich Meister verloren haben. Wo der Kampf am wildesten tobte, stand Heinrich Meister. Durch seinen freien Kampfesmut und sein frohes kameradschaftliches Wesen erwarb er sich die Herzen und die Freundschaft aller derer, die mit ihm zusammentrafen. Er war der Kämpfer und Proletarier im besten Sinne. Als Proletarier hat er gelebt und ist er gestorben. Er hat sich keinen Besitz erringen können, aber er erwarb sich das schönste Gut: die Liebe des Volkes. Auch der Parteitag wird das Andenken Heinrich Meisters stets in Ehren halten, denn er war unsrer Besten einer. (Die Delegierten haben den Nachruf in tiefer Ergriffenheit schweigend angehört. Erst nach längerer Pause danken sie dem Redner für sein Referat durch reichen Beifall.)

Die Diskussion über die Geschäftsberichte.

Runge-Bochum begründet den Antrag, den Parteivorstand um zwei Sekretäre zu vermehren. Wenn der Vorwurf erhoben worden sei, der Parteivorstand habe hier und da nicht seine volle Pflicht getan, so habe ihm niemand Böswilligkeit vorwerfen wollen, sondern nur ausdrücken, daß er überlastet sei. Auch zu Agitationsreisen hätten seine Mitglieder keine Zeit. Eine ausgiebige Vermehrung der Zahl der Sekretäre würde diesem Uebel abhelfen.

Adelung-Mainz stellt und begründet den Antrag, der Provinzpresse den Bericht der Fraktion und der weiblichen Vertrauensperson als Broschüre beizufügen. Der Abdruck belastet sie zu schwer und vollzöge sich zu langsam.

Conrad-Aachen-Stadt: Kaum je hat uns ein Parteivorstandsbericht so gefreut, wie dieser mit der Parteikorrespondenz, und der Rednerschule und der Sammlung der vom Reichstag seit 1870 gestellten Anträge. Freilich hätten wir noch mehr Berücksichtigung des westlichen Industriebezirks mit seinem schweren Kampfe gegen das Zentrum gewünscht. Denn dort wird die Endschlacht zwischen Kapital und Arbeit geschlagen werden. — Zum Berichte von Gerisch möchte ich vorschlagen, im ganzen Reiche für die Partei 10 Pfennig wöchentlich zu erheben. Den einzelnen Orten bleibt dann die Erhebung von Lokalzuschlägen überlassen. Die Höhe der Beiträge hat — das beweisen ja die Gewerkschaften — niemals die Organisierung größerer Massen verhindert.

Auf einen Geschäftsordnungsantrag von

Scheibe-Dortmund beschließt der Parteitag, zu Punkt 4 der Tagesordnung nicht nur die Jenaer, sondern auch die Kölner Resolution zum Massenstreik den Delegierten gedruckt vorzulegen.

Abg. Peus-Dessau protestiert dagegen, daß Gerisch die Dessauer Parteigenossen lächerlich gemacht habe. Er habe die Anhalter als große Sünder hingestellt, (Zuruf: Mit Recht!) aber sie hielten sich mit der Leistung des Minimalpflichtteils streng an das Statut. (Lachen!) Sie hätten nichts von den horrenden Summen abbekommen, die der Parteivorstand nach einzelnen Gegenden gespendet habe. Sie hätten aus dem kleinen Dessau 60 000 Mark für die Uebernahme des Parteiblattes auf genossenschaftlichem Wege herausgebracht, aus eignen Mitteln einen Parteisekretär angestellt und Geld für die kommenden Reichstagswahlen gesammelt. Künftig würden sie auch für die Gesamtpartei mehr leisten können. Redner empfiehlt schließlich die Anstellung von Parteisekretären zur intensiveren persönlichen Agitation für jeden einzelnen Wahlkreis.

Groth-Stettin empfiehlt die Anstellung von mehr Sekretären im Parteivorstande, damit sie u. a. auch die Provinzialparteitage mehr besuchen könnten. Er wünscht im Parteivorstandsbericht eine ausführlichere Berücksichtigung der Berichte der Landessekretäre und bittet, das Korrespondenzblatt der Partei auch den agitatorisch tätigen Gewerkschaftsführern zuzustellen.

Scheibe-Dortmund: Die 41 000 Mk., die Westfalen bekommen hat, entfallen hauptsächlich aufs Ruhrrevier mit seiner ungeheuren Wählerfluktuation und seinen beiden Nachwahlen. 12 000 Mark davon hat die Verbreitung eines Flugblattes über die Borussia-Affäre gekostet. Schuld daran ist aber auch die Reichstagsfraktion, die durch ihr Fehlen bei der ersten Borussia-Interpellation so viel böses Blut im Ruhrrevier erregte. Da mußte der Parteivorstand ein kleines Pflästerchen aufkleben, und das kostete eben 12 000 Mk. (Heiterkeit.) Mit den Parteisekretären haben wir die besten Erfahrungen gemacht, unser Dortmunder Wahlverein hat durch unsern Sekretär in zwei Monaten um 500 Mitglieder zugenommen. (Bravo!) In der Frage der Veröffentlichung des „Protokolls" der Konferenz der Gewerkschaftsverbände billigen wir formell den Standpunkt der Generalkommission, materiell den des Parteivorstandes. So hat einstimmig auch das Dortmunder Gewerkschaftskartell beschlossen. Die Veröffentlichung war notwendig zum Schutze der Gewerkschaftsführer selbst. Der lokale anarcho-sozialistische Maurer Gehl aus Berlin hat z. B. in Dortmund Bömelburg verleumdet, er habe in der Konferenz die Wahlrechtsbewegung einen lächerlichen Rummel genannt. Und wir konnten dieser Lüge nicht widersprechen, weil wir das Protokoll nicht kannten. Erst die Veröffentlichung hat diesen infamen Schädigungen von Partei und Gewerkschaft ein Ende bereitet. (Beifall!)

Abg. Ehrhart-Ludwigshafen: Was ist denn unserm Finanzminister in die Krone gefahren, daß er eine solche Sprache führt gegen die Bayern? (Gr. Heiterkeit.) Na, er wird schon Wasser in seinen Wein tun. (Zuruf: Pfälzer Wein! — Heiterkeit.) Gerisch lobt die Berliner, schmeichelt ihnen; ich weiß nicht, welche Absicht er dabei gehabt hat. (Gr. Heiterkeit.) Berlin hat doch auch große Vorteile von der Partei. Dort sitzt das Rentamt (Heiterkeit) und alle in der Provinz flügge gewordenen Genossen ziehen dahin; jeder Redakteur und jeder Gewerkschaftler sucht möglichst bald nach Berlin zu kommen. (Zuruf von Gerisch.) Ach sei Du doch still, Du bist ja auch nach Berlin gegangen! (Gr. Heiterkeit.) Wir haben schon in Jena gesagt, wir Bayern müßten so handeln, wie wir gehandelt haben. Wir glauben, eine Uniformierung der Beiträge über das ganze Reich könnte nur schaden, und ich würde sie als ein Unglück für die Partei entschieden bekämpfen. Wir Bayern aber sind nicht der Schule Peus gefolgt, obwohl hier auch Peus einmal einen guten Gedanken gehabt hat. (Heiterkeit.) Wir haben, ohne einen Pfennig Entschädigung zu verlangen, Gerisch zum Teilhaber unsres Pfälzer Parteiorgans gemacht. (Große Heiterkeit.) Wie kann er denn da noch von Versumpfung der Bayern usw. reden? Er hat den Bayern sogar mit dem Geldsack gedroht. Ich bedaure nur, daß Bebel seine Machtstellung in Organisationsfragen so wenig ausnutzt, sonst würde er jedenfalls mit uns dafür sorgen, daß kein Funken eines solchen Kapitalismus in der Partei sein Wesen treiben darf. Die großen Parteiunternehmungen können viel mehr für die Partei leisten als die bayrischen Proletarier mit ihren armseligen Pfennigen. Sie glauben natürlich, was aus Bayern ist, kommt vom Genossen Vollmar. Aber dieser Beschluß über den Beitrag an den Vorstand — ich kann es Ihnen sagen, aber im Vertrauen (große Heiterkeit) — stammt von uns Pfälzern. (Heiterkeit. Zurufe: Natürlich!) Na, uns kennt Ihr doch! (Heiterkeit.) Der Vorstand ist zu seinen Vorwürfen gegen uns überhaupt nur deshalb gekommen, weil er nicht voll seine Schuldigkeit getan hat und hier schwere Vorwürfe erwartete. Da hielten sie es für eine geschickte Taktik, den Spieß umzudrehen und nahmen uns gute, bescheidene Bayern als Sündenbock her. (Große Heiterkeit.) Auf die läßt sich ja am allerbesten loshauen. Jetzt möchte ich den Anfang machen, da hineinzubohren, wo hineingebohrt werden muß. Aber ... (Glocke des Vors. — Zurufe: Weiter reden!) Sie sehen ja, wie unglücklich ich bin. Unten rufen Sie, ich soll weiterreden, und oben klingelt er Schluß. (Große Heiterkeit.)

Vors. Singer: Die Redezeit ist schon um 3 Minuten überschritten.

Abg. Ehrhart: Also mag Gerisch den Berlinern schmeicheln, ich schmeichle mit, aber nicht auf Kosten der Bayern. (Heiterkeit und Beifall.)

Gewehr-Elberfeld erkennt an, daß der Parteivorstand für die Industriebezirke so viel gegeben hat, als er konnte. Auch seine Vorwürfe gegen Süddeutschland sind durchaus berechtigt. Vielleicht würde sich doch eine größere Zentralisation empfehlen, damit wir die Süddeutschen besser kennen lernen und damit ihnen nicht mehr, wie Dreesbach gestern sagte, ohne Grund der Vorwurf des Revisionismus gemacht wird. Auch die Schaffung eines einheitlichen Beitrags wird sich auf die Dauer nicht umgehen lassen. — Der Redner empfiehlt einen Ausbau der von Gerisch heute vorgetragenen Statistik und wünscht im Korrespondenzblatt Berichte über die Reichstagskommissionssitzungen. (Bravo!)

Thiele-Halle: Daß Gerisch uns Hallenser mit der Posaune mehrfach angeblasen hat, müssen wir uns gefallen lassen; daß er uns aber mit der Posaune auch über den Kopf geschlagen hat, war zu viel. Andre Kreise und Städte sind in gleicher Lage, ohne daß sie gerüffelt worden sind. Wenn die Presse den gewünschten Aufschwung nehmen soll, müssen die Preßkommissionen mehr Mittel für die Redaktionen zur Verfügung stellen. Im Berichtsjahr sind Dinge vorgekommen, die wenig erfreulich waren, ich will sie aber nicht berühren. Nur ein Vorkommnis aus letzter Zeit will ich erwähnen, es handelt sich um den Artikel des „Vorwärts" gegen einen unsrer Mitkämpfer und Kollegen von der Feder unter der Überschrift „Eine täppische Büberei". (Sehr richtig! und Widerspruch.) Zu solchem Ton lag sachlich gar kein Anlaß vor. (Rufe: O doch! Rufe: Nein!) Was würde der „Vorwärts" sagen, wenn ihm die Provinzpresse diesen Artikel als journalistische Flegelei heimgezahlt hätte. (Rufe: Nanu!) Der „Vorwärts" hat sich schon als Zentralorgan der Partei eines solchen Tones zu enthalten, der allem Anstand Hohn spricht, und es wäre Aufgabe der Parteileitung gewesen, hier gerade beim Geschäftsbericht zu erklären, daß sie sich mit solcher Schreibweise des Zentralorgans nicht identifiziere. Solche Ausschreitungen sind schon öfters vom „Vorwärts" verübt worden, nicht bloß in dem letzten Fall, und sie müssen aufhören.

Däumig-Halle verteidigt den Saalkreis gegen die Angriffe Gerischs. Halle habe jetzt ein großes Unternehmen vor, das eine halbe Million kosten werde. Es habe sonst stets seine volle Schuldigkeit getan.

Schmitt-München weist Gerischs Angriffe auf die Bayern zurück. Die Organisation sei noch im Uebergangsstadium. Die Form der Angriffe Gerischs sei ganz unangebracht. Die Bayern würden es sich nicht ruhig gefallen, in dieser Weise vor dem allgemeinen Parteitag gerüffelt zu werden.

Reinhardt-Hannover macht darauf aufmerksam, daß die Reichstagsnachwahl in Hannover der Parteikasse keinen Pfennig gekostet habe. Aber auch sonst seien Gerischs „Durchschnittsberechnungen" ganz ungenau. Hannover habe 50 000 Mark nur gegen hohe Zinsen geborgt erhalten und hätte das Geld nur aus Gefälligkeit gerade vom Parteivorstande genommen. (Heiterkeit.) Der Zahl der Organisierten nach stände Hannover weit über dem Reichsdurchschnitt; im letzten Halbjahr sei es von 3500 auf 10 000 Organisierte gestiegen. Energisch protestiert müsse werden gegen die Aeußerung Gerischs, wer nicht seine Beiträge gezahlt habe, werde künftig nicht zum Parteitag zugelassen werden. Das sei die Uebertragung preußischer Geldsackmanieren auf die Partei. (Zustimmung.)

Die weiteren Verhandlungen werden auf morgen 8½ Uhr vertagt.

Vorsitzender Singer teilt mit, daß von morgen an dem Parteitag der Nibelungensaal des städtischen „Rosengarten" zur Verfügung stehe. (Lebh. Beifall.) Das sei um so erfreulicher, als in diesen engen Räumen die ordnungsgemäße Abwicklung der Verhandlungen doch nicht möglich sein werde.

Schluß 6 Uhr. —

* * *

Resolutionen.

Zu Punkt 4 der Tagesordnung

Politischer Massenstreik

legt Bebel folgende Resolution vor:

1. Der Parteitag bestätigt die Beschlüsse des Jenaer Parteitags den politischen Massenstreik betreffend.

Der Parteitag empfiehlt nochmals besonders nachdrücklich die Beschlüsse zur Nachachtung, die die Stärkung und Ausbreitung der Parteiorganisation, die Verbreitung der Parteipresse und den Beitritt der Parteigenossen zu den Gewerkschaften und der Gewerkschaftsmitglieder zur Parteiorganisation fordern.

Sobald der Parteivorstand die Notwendigkeit eines politischen Massenstreiks für gegeben erachtet, hat derselbe sich mit der Generalkommission der Gewerkschaften in Verbindung zu setzen und alle Maßnahmen zu ergreifen, die erforderlich sind, um die Aktion erfolgreich durchzuführen.

2. Die Gewerkschaften sind unumgänglich notwendige Organisationen für die Hebung der Klassenlage der Arbeiter innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft. Dieselben stehen an Wichtigkeit hinter der sozialdemokratischen Partei nicht zurück, die den Kampf für die Hebung der Arbeiterklasse und ihre Gleichberechtigung mit den andern Klassen der Gesellschaft auf politischem Gebiet zu führen hat, im weiteren aber über diese ihre nächste Aufgabe hinaus die Befreiung der Arbeiterklasse von jeder Unterdrückung und Ausbeutung durch Aufhebung des Lohnsystems und die Organisation einer auf der sozialen Gleichheit aller beruhenden Erzeugungs- und Austauschweise, also der sozialistischen Gesellschaft, erstrebt. Ein Ziel, das auch der klassenbewußte Arbeiter der Gewerkschaft notwendig erstreben muß. Beide Organisationen sind also öfters in ihren Kämpfen auf gegenseitige Verständigung und Zusammenwirken angewiesen.

Um bei Aktionen, die die Interessen der Gewerkschaften und der Partei gleichmäßig berühren, ein einheitliches Vorgehen her-

beizuführen, sollen die Zentralleitungen der beiden Organisationen sich zu verständigen suchen.

Die Einladung zu einer solchen Beratung hat diejenige Zentralleitung ergehen zu lassen, von der die Anregung zu der Beratung ausgeht.

Bebel.

*

Gegen die „Anarcho-Sozialisten"

liegt dem Parteitag diese Resolution vor:

Weil die unter gewerkschaftlicher Firma auftretenden politischen Zwitterorganisationen, genannt „Freie Vereinigung deutscher Gewerkschaften", sich immer bewußter in den Dienst anarcho-sozialistischer Propaganda und Ziele gestellt haben,

weil ferner diese Organisationen entgegen den Beschlüssen der Parteitage der sozialdemokratischen Partei Deutschlands, welche der Arbeiterschaft die gewerkschaftliche Organisation in Zentralverbänden empfehlen, die gewerkschaftlichen Zentralverbände fortgesetzt in der gehässigsten Weise bekämpfen,

weil ferner diese Organisationen im offenen Gegensatz zu den Beschlüssen sozialdemokratischer Kongresse den anarchistischen Generalstreik propagieren und überdies durch eine besondere Aenderung ihres Organisations-Programms die anarchistische Agitation direkt gefördert haben,

und weil die Vorstände dieser „Freien Vereinigungen" interne Beratungen zwischen Parteivorstand und Generalkommission über das Verhalten bei politischen Massenstreiks — die schon aus Gründen der Parteistrategie geheim bleiben mußten — in der „Einigkeit" veröffentlicht und dadurch die Partei zum Gegenstand allgemeiner Angriffe gemacht haben,

erklärt der Mannheimer Parteitag:

daß diese anarcho-sozialistischen Vereinigungen keinerlei Gemeinschaft mit der modernen Arbeiterbewegung haben, und daß jede Mitarbeit von Parteigenossen in diesen Vereinen, Versammlungen und Preßorganen unvereinbar mit der Förderung der Partei ist. Den anarcho-sozialistischen „Freien Vereinigungen" ist der redaktionelle Teil der Parteipresse zu verschließen und sind die Redaktionen verpflichtet, der anarcho-sozialistischen Propaganda und Organisation mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten.

A. v. Elm und 27 Genossen.

(Vormittagsitzung siehe Hauptblatt.)

Soziales.

Der Bildungsausschuß der Bremer Gewerkschaften erstattet jetzt seinen ersten Jahresbericht, der gerade jetzt, wo allenthalben die Fragen der Arbeiterbildung diskutiert werden, Beachtung verdient. Der Bildungsausschuß wurde am 22. Februar 1905 gegründet. Er besteht aus neun Personen, die zu zwei Dritteln vom Gewerkschaftskartell bestimmt werden, während die politische Organisation die andern drei Mitglieder bestimmt. Die vom Bildungsausschuß zu erfüllende Aufgabe ist folgendermaßen umschrieben:

„Der Bildungsausschuß hat die Pflicht, das Wissens- und Kunstbedürfnis der Arbeiter durch geeignete Maßnahmen zu befriedigen.

Dem Wissensdrange der Arbeiter ist durch Veranstaltung von Vortragsabenden, von Vortragszyklen, von Unterrichtskursen, durch Anregung des Lesebedürfnisses, durch Vermittlung geeigneter Literatur, durch Exkursionen und auf sonstige passende Weise entgegenzukommen.

Im Interesse des ästhetischen Bedürfnisses der Arbeiter sind Theatervorstellungen, Konzerte, Dichterabende, Wanderungen durch Gemälde-Galerien, eigne Ausstellungen zu veranstalten, der Erwerb künstlerischer Gegenstände zu vermitteln und entsprechende sonstige Maßnahmen zu treffen."

Im ersten Jahre seiner Tätigkeit hat sich der Bildungsausschuß bemüht, diese Aufgabe auf verschiedene Weise zu erfüllen. Es wurden belehrende Einzelvorträge und Vortragszyklen veranstaltet, Ausstellungen arrangiert, Dichterabende veranstaltet und Volksvorstellungen im Stadttheater gegen billiges Entgelt aufgeführt. Das Resultat ist ein in jeder Hinsicht befriedigendes gewesen, so daß der Ausschuß für das Winterhalbjahr 1906/07 ein ähnliches, etwas reichhaltigeres Programm aufstellen konnte. Um unsern Lesern ein Bild von dem Wirken unsrer Bremer Genossen auf diesem Gebiet zu geben, bringen wir den Arbeitsplan für diesen Winter zum Abdruck.

Sonntag den 16. September: Vorstellung im Bremer Stadttheater, „Die Frau vom Meer" von Henrik Ibsen.

Montag den 17., Dienstag den 18., Donnerstag den 20., Sonnabend den 22. und Montag den 24. September: Vortragszyklus über „Die politischen Parteien und ihr Verhältnis zur Sozialdemokratie", gehalten von Julian Borchardt-Berlin.

Sonntag den 30. September: Vorstellung im Bremer Stadttheater, „Das vierte Gebot" von Ludwig Anzengruber.

Freitag den 12. Oktober: Vortrag des Reichstagsabgeordneten Wilhelm Blos über „Die Schlacht bei Jena in ihrer historischen Bedeutung".

Dienstag den 16. Oktober: Schumannfeier, bestehend aus Vortrag, Klavierpoli und Sologesang.

Von Montag den 5. November an, wöchentlich einmal Montags (voraussichtlich 10 Abende): Unterrichtskursus über Redeübung, abgehalten von Heinrich Schulz.

Sonntag den 18 November: Vorstellung im Bremer Stadttheater, „Fidelio", Oper von Beethoven.

Dienstag den 27. November: Arbeiterdichter-Feier unter Mitwirkung des Arbeiter-Männergesangvereins Bremen.

Freitag den 7. Dezember: Vortrag über ein naturwissenschaftliches Thema (mit Lichtbildern), gehalten von M. H. Baege-Berlin.

Sonntag den 16. Dezember: Vorstellung im Bremer Stadttheater, „Die Hochzeit des Figaro", Lustspiel von Beaumarchais.

Von Anfang des Monats Dezember: Ausstellung von Jugendschriften und künstlerischem Zimmerschmuck.

Von Dienstag den 8. Januar an, wöchentlich einmal Dienstags (voraussichtlich 6 Abende): Vortragszyklus über theoretische Grundfragen des Sozialismus, abgehalten von A. Henke.

Sonntag den 20 Januar: Vorstellung im Bremer Stadttheater. Wahl des Stückes vorbehalten.

Dienstag den 22. Januar: Vortrag (mit Lichtbildern) über „Wesen und Bedeutung der politischen Karikatur", gehalten von Eduard Fuchs-Berlin.

Sonntag den 17. Februar: Vorstellung im Bremer Stadttheater, „Heinrich 4." von W. Shakespeare.

Dienstag den 19. Februar: Vortrag über „Proletariat und Kunst", gehalten von Henriette Roland-Holst aus Laren (Holland).

Dienstag den 12. März: Frühlingsfeier, bestehend aus Vortrag (gehalten von Dr. Max Alberty-München über „Der Frühling in der Kunst"), Rezitationen, Solo- und Chorgesängen (letztere vorgetragen vom Arbeiter-Männergesangverein Bremen).

Sonntag den 17 März: Vorstellung im Bremer Stadttheater. „Der Erbförster" von Otto Ludwig.

Montag den 18. März: Vortrag über „Die Bedeutung der Märzrevolution".

Dieses Programm empfiehlt sich selbst und wir unsrerseits können nur wiederholen, was wir schon früher gesagt haben: Es ist bedauerlich, daß ähnliche Bestrebungen in Magdeburg gar nicht gewagt werden. Wir würden ja hier mit mehr Schwierigkeiten zu rechnen haben, wie unsre Bremer Parteigenossen; das ist zweifellos. Aber unüberwindlich erscheinen uns diese Schwierigkeiten nicht, und daß die Bedürfnisfrage bei uns um nichts schwächer ist, wie an andern Orten, darüber dürften keine Meinungsverschiedenheiten. —

-e- **Der Postfiskus auf der Anklagebank.** Ein Postbote hatte sich in der Person des Landbriefträgers Schönherr aus Mittweida von den Geschworenen in Chemnitz wegen Unterschlagung im Amte und Urkundenfälschung zu verantworten. Der Angeklagte war seit dem 1. Februar als Bote angestellt und bezog ein Anfangsgehalt von monatlich 35 Mark (!!!). Aber diesen Betrag erhielt er nicht einmal voll ausbezahlt. Er war Landbriefträger und mußte sich ein Dienstpferd anschaffen! Den Kaufpreis schoß ihm der Postfiskus vor und zog ihm monatlich 15 Mark vom Gehalt ab, so daß ihm nur noch 43 Mark (!!!) monatlich zur Bestreitung seines Lebensunterhalts blieben. 10 Mark wöchentlich in der heutigen Zeit der Nahrungsmittelverteurung! Was da kommen mußte, kam. Schönherr kam mit den lumpigen paar Mark nicht aus und unterschlug Gelder, die ihm von Leuten seines ländlichen Bestellbezirks zur Einzahlung übergeben wurden. Wie es geht in solchen Fällen: ein Loch wird aufgemacht, um ein älteres zu verstopfen. Schließlich unterschlug er auch einen Betrag, den er von der Postanstalt Mittweida, wo er stationiert war, zur Auszahlung an einen in seinem Bestellbezirk wohnhaften Adressaten erhalten hatte, quittierte mit dessen Namen und machte sich so auch der Urkundenfälschung schuldig. Dann kam die Entdeckung und Schönherr wurde verhaftet. Der seit kurzer Zeit verheiratete Mann hatte das Geld, das ihm seine junge Frau mit in die Ehe gebracht, nicht rechtzeitig erhalten, um die Unterschleife, die etwas über 200 Mark betrugen, decken zu können. Er war geständig, und obwohl er noch völlig unbescholten war, wurde er zu einem Jahr Gefängnis und dreijährigem Ehrenrechtsverlust verurteilt, weil er ehrlos gehandelt (!!!) hatte. —

Provinz und Umgegend.

Biederitz, 25. September. (Gemeindevertreter-Sitzung.) Am Mittwoch den 26. September, abends 6 Uhr, findet eine Gemeindevertreter-Sitzung statt. Auf der Tagesordnung steht: Einspruch Reichstein wegen der Streichung der Straße K. Uebertragung der Reinigung der Gullys. Beseitigung der Rinnen am Demkerschen Grundstück. Beschlußfassung über Hinterlegung von Straßenbaukosten an Straße I. —

Burg, 25. September. (Eine „Rechtfertigung") seines Verhaltens in Ziesar versuchte am Sonnabend der Leutnant der Landwehr Zeitungsverleger Fischer zu geben. Nach dem „Tageblatt" sieht diese Rechtfertigung so aus:

Der Vorsitzende, Kamerad Fischer, legte hier vor den Kameraden dar, daß ein Bericht in der Magdeburger „Volksstimme", der sich mit einer Gerichtsverhandlung in Magdeburg beschäftigt, und der ihn, den Vorsitzenden, nahe angehe — es handle sich um eine Ohrfeige, welche Kamerad Fischer einem Unteroffizier, der sich in Wort und Gebärde ihm gegenüber geradezu unglaublich ungehörig benommen hätte — neben allerlei hämischen persönlichen Bemerkungen und einer gröblichen Beleidigung der ländlichen Kriegervereine von sachlichen Unwahrheiten strotze. Der Gewährsmann für diesen Bericht, der, da während der Verhandlung und auch bei der Verkündigung der Urteilsgründe die Oeffentlichkeit ausgeschlossen war, nur in einem Zeugen der betreffenden Gerichtsverhandlung gesucht werden könnte, leide zum mindesten an Gedächtnisschwäche, denn nur so könne man sich wohl alle die Unwahrheiten dieses Berichts erklären. Im übrigen sei er, Kamerad Fischer, bereit, jedem einzelnen, der sich für den Fall interessiere, gleichviel welcher Partei er angehöre, den Vorgang und die ihn begleitenden Umstände mitzuteilen. Es gelte doch wohl auch im sozialdemokratischen Lager der alte Wahrspruch, daß eines Mannes Rede keines Mannes Rede sei.

Dieses Verlegenheitsgestammel ist wohl die beste Bestätigung der Wahrheit unsres Berichts. Mit keiner Silbe wird der Versuch gemacht, die „sachlichen" Unwahrheiten unsres Berichts nachzuweisen. Der Landwehrleutnant Fischer irrt auch sehr, wenn er meint, daß wir erst durch die Gerichtsverhandlung oder durch das Anshorchen von Zeugen von dem Vorfall erfahren haben. Schon am Tage nach der Heldentat in Ziesar erhielten wir von dort Bericht. Herr Fischer mag daran ermessen, wie sein Auftreten gewirkt hat. Wir haben damals keinen Gebrauch von der Mitteilung gemacht, weil „eines Mannes Rede, keines Mannes Rede ist" und weil wir deshalb die Gerichtsverhandlung abwarten wollten. Wenn es also Herrn Fischer darum zu tun war, der Oeffentlichkeit ein wahrheitsgetreues Bild der Vorgänge in Ziesar zu geben, so hätte er sich nicht hinter die Heimlichkeit der Gerichtsverhandlung flüchten sollen. Im übrigen nehmen wir Akt davon, daß sich ein Leutnant der Landwehr im Jahre 1906 das Recht anmaßt, einen Unteroffizier des aktiven Heeres zu ohrfeigen, wenn sich dieser nach der doch ganz subjektiven Auffassung des Buchdruckereibesitzers „ungehörig" benimmt. Die Mitglieder des Militärvereins Burg, dessen Vorsitzender Herr Fischer ja ist, werden sich über die Tat von Ziesar ihre eignen Gedanken gemacht haben, wenn auch aus leicht begreiflichen Gründen niemand sie ausgedrückt hat. —

Burg, 25. September. (Der Verbindungsweg) zwischen Deich- und Ihlestraße ist noch immer unpassierbar. Für die Behörde wäre es leicht, dem Uebelstande für immer abzuhelfen, da ihr doch eine technische Kraft zur Verfügung steht. Wäre der Weg von vornherein höher gelegt, als die danebenliegenden Wiesen, so wäre eine Ueberschwemmung ausgeschlossen. Das ist aber versäumt und der Weg somit verkehrt. Jetzt stehen die Wiesen unter Wasser und da ist es kein Wunder, daß der Weg teilweise überschwemmt ist. Wir möchten die Behörden darauf aufmerksam machen, doch bald Abhilfe zu schaffen.

— (Von der Bildfläche) verschwindet in Kürze der Turnverein „Jahn" hier. Infolge Mitgliederschwindsucht ist der allezeit treu zur „unpolitischen" Deutschen Turnerschaft gehörige Verein jetzt so weit gekommen, daß er seine Geräte verkaufen will. Früher einmal ein ziemlich starker Verein, ist er in den letzten Jahren infolge Streitigkeiten derart geschwächt worden, daß er nunmehr seinen Geist aufgibt. Die Mitglieder rekrutierten sich zum größten Teil aus Arbeitern, nicht zum geringsten aus organisierten. Ein bedauerliches Zeichen schon insofern, als es heute so weit gekommen ist, daß diese bürgerlichen Hurravereine meist Unterstützungsvereine für die von der Arbeiterschaft boykottierten Lokale sind. Nicht nur hier, sondern auch in vielen andern Orten ist dies der Fall. Willig lassen die Hunderttausende organisierter Arbeiter in einer Weise von der Leitung der Deutschen Turnerschaft beschimpfen und ihre Bestrebungen in den Schmutz ziehen, die jedem die Schamröte ins Gesicht treiben und Veranlassung geben müßte, derartigen Vereinen sofort den Rücken zu kehren. Wer turnen will, hat dazu überall Gelegenheit in den Arbeiterturnvereinen. Er wird finden, daß er dort als gleichberechtigter, vollwertiger Mensch gilt und seiner Meinung so Ausdruck geben kann, wie es ihm seine Ueberzeugung gebietet, ohne befürchten zu müssen, wegen zweier Ansichten hinausgeworfen zu werden, wie es in deutschen Turnvereinen tagtäglich fast vorkommt. Arbeiter, kehrt solchen bürgerlichen Vereinen den Rücken. —

Halberstadt, 25. September. (Erfolg.) Die am Sonntag vorgenommene Zeitungsagitation hatte schon einen schönen Erfolg. Da noch nicht alle Bezirke bearbeitet sind, so muß am nächsten Sonntag nochmal eingesetzt werden, damit wir am Schluß unsrer Arbeit ein recht günstiges Resultat verzeichnen können. Auf allen Arbeitsplätzen und in allen Fabriken müssen die Genossen für die „Volksstimme" agitieren und neue Leser werben. —

— (Eine Versammlung) des Sozialdemokratischen Vereins findet am Donnerstag abend 8½ Uhr in Bollmanns Restaurant, Katharinenstraße 63, statt. —

Oschersleben, 25. September. (Hochwasser.) Die Bode und auch der Bruchgraben haben einen derartig hohen Wasserstand, daß die Schützenstraße bis an die Bleicherstraße unter Wasser steht. Auch viele Aecker sind durch das Hochwasser betroffen worden. Hier ist fast alles vernichtet, so daß den Besitzern ein großer Verlust entsteht. Die Ilse steigt das Wasser weiter. —

Schönebeck, 25. September. (Kartellsitzung.) Am Donnerstag findet die Kartellsitzung statt, in der Genosse Henning-Magdeburg über „Zweck und Ziele der Agitation im Genossenschaftswesen" referiert. Die Eingabe über die Errichtung eines Gewerbegerichts ist vom Magistrat abschlägig beschieden worden. Weshalb sich der Magistrat sträubt, ein derartiges Institut ins Leben zu rufen, zumal doch Schönebeck bald 30 000 Einwohner hat, und in früheren Eingaben zwei Gemeinden ihren Anschluß zugesagt haben, läßt sich nicht einmal vermuten. Denn wie viele Differenzen wirklich vorhanden sind, das zeigen die Ziffern unsres Auskunftsbureaus deutlich genug. Die Genossen werden ersucht, jeden einzelnen Fall sofort uns Sekretär zu übermitteln, damit wir das Material am Jahr schluß zusammenstellen können. Der Antrag wird nicht verschwind sondern immer wieder gestellt werden, bis wir ein Gewerbegericht Orte haben. Auch werden die Kollegen ersucht, die „Volksstim nach Kräften zu unterstützen, die Abonnentenzahl müßte eine noch höh sein, da wir am Orte zirka 2000 in den modernen Gewerkschaften ganisierte Arbeiter haben. In dieser Woche werden Probenum verteilt; es ist Pflicht, diejenigen, die noch nicht Leser unsrer Pr sind, darauf hinzuweisen, daß nur die „Volksstimme" ihre Interes vertritt. —

Schönebeck, 25. September. (Einerseits — andere seits.) Unsre Stadt gehört zu den wenigen Gemeinden, de Schulden nicht nur nicht gestiegen sind, sondern sogar abnahm 1889 hatte die Stadt Schulden in Höhe von 441 000 Mark, 19 nur noch 402 000 Mark. Das ist die Lichtseite. Die Steuer-Ei nahmen betrugen 1889 94 600 Mark und sind bis 1905 gestiegen 219 500 Mark. Unter den Einnahmequellen der Stadt sind noch Ueberschüsse der Sparkasse zu nennen, die in den letzten Jahren 20 000 Mark betrugen. Bei den mannigfachen Ausgaben, welche Stadt auch in den nächsten Jahren bevorstehen werden, wird Steuerlast kaum eine Verringerung erfahren. —

Staßfurt, 24. September. (Aus dem Reiche der Dividenden.) „Concordia", chemische Fabrik auf Aktien in Leopoldshall fabriziert Chlorkalium, schwefelsaures Kali, schwefelsaure Kali-Magnesia, Chlormagnesium, Kieserit, Bittersalz u Kalidüngesalz. Neben ihr befindet sich die chemische Fabr „Friedrichshütte, G. m. b. H.", die ebenfalls allerlei Düngemitt fabriziert. Die „Concordia" hat, nachdem sie schon die „Ascania" aufgesaugt hat, ab 1. Januar 1906 auch sämtliche Geschäftsanteil der „Friedrichshütte" übernommen, jedoch so, daß eine Verschme zung nicht eingetreten ist. Vielmehr bleibt „Friedrichshütte" Mi glied des Bromsyndikats und „Concordia" Mitglied des Chlo magnesiumsyndikats. Dieser Geschäftsabschluß ist sehr lehrreic und deshalb wollen wir einiges davon unsern Lesern mitteile Die Gesellschafter von „Friedrichshütte" haben eine Stammein lage von 500 000 Mark eingeschossen. Mit diesem Kapital sind ve dient worden 1903 233 810 Mark (bei 22 632 Mark Abschreibung 1904 215 208 Mark (bei 23 146 Mark Abschreibung), 1905 202 72 Mark (bei 23 769 Mark Abschreibung). Man sieht also, daß da Kapital in den drei Jahren trotz hoher Abschreibungen vollständig herausgewirtschaftet und außerdem noch ein Ueberschuß von 151 247 Mark erzielt ist. Die Ausbeutung von Arbeitern ist also immer noch sehr rentabel. Bei einer derartige Verzinsung des eingeschossenen Kapitals hat die „Concordia" de Teilhabern der „Friedrichshütte" ihre Anteile natürlich sehr an ständig bezahlen müssen. Es erhielt die chemische Fabrik Kal für 137 000 Mark Anteile bare 274 000 Mark, die chemische Fabri „Ascania" für 86 000 Mark Anteile bare 163 400 Mark. Di beiden andern Teilhaber, Dr. Hans Müller mit 116 000 Mar Anteil und Louis Wüstenhagen mit 161 000 Mark Anteil, haben dafür Aktien der „Concordia" zum Kurse von 182½ Proz. übernommen. Die „Concordia" hat für „Friedrichshütte" im ganzen gezahlt 500 000 Mark ihrer eignen Aktien, 600 000 Mark in ba sowie Abgeltung der liquiden Mittel der „Friedrichshütte" nach der Bilanz vom 1. Januar 1906 mit 342 823,12 Mark. Um die „Friedrichshütte" zu übernehmen und die eignen Betriebsmittel zu verstärken, hat die außerordentliche Generalversammlung der „Concordia" am 29. Mai d. J. die Erhöhung des Grundkapitals um weitere 900 000 Mark beschlossen. Das ursprüngliche Grundkapital der im Frühjahr 1872 gegründeten Aktiengesellschaft „Concordia" betrug 600 000 Mark. Im Jahre 1888 wurde es auf 800 000 Mark, im Jahre 1896 auf 1 000 000 Mark und im Jahre 1899 auf 1 200 000 Mark erhöht, so daß es jetzt zuzüglich der neuen Erhöhung von 900 000 Mark auf 2 100 000 Mark gestiegen ist. Die neuen Aktien, soweit sie nicht an die bisherigen Teilhaber von „Friedrichshütte" begeben sind, hat das Bankhaus A. Reißner Söhne in Berlin zum Ausgabepreis von 182½ Prozent übernommen. Dieses Bankhaus legt jetzt von den „Concordia"-Aktien einen Teilbetrag von nominal 700 000 Mark zur Zeichnung auf, und zwar zum Kurse von 202½ Prozent. Es verdient also an jeder Aktie von nominal 1000 Mark die Kleinigkeit von 200 Mark. Wer von unsern Lesern Lust hat, solche Aktien zu erwerben, möge sich bis zum 28. September an das bezeichnete Bankhaus wenden. Eine schöne Verzinsung ist sicher zu erwarten. Denn die „Concordia" (ohne „Friedrichshütte") hat bisher folgende Dividenden verteilt, wobei bemerkt sei, daß das Geschäftsjahr vom 1. Juli bis 30. Juni geht: 1901/02 9 Proz., 1902/03 15 Proz., 1903/04 15 Proz., 1904/05 16 Proz., 1905/06 16 Proz., für die neuen 900 000 Mark auf ein halbes Jahr 8 Proz. Wer also die Aktien mit 202½ Proz. kauft, erzielt für sein Geld immer noch eine Verzinsung von fast 8 Proz. Deshalb, lieber Leser, kaufe für 100 000 Mark von diesen Aktien. Sie bringen dir, ohne etwas dabei zu tun, rund 8000 Mark das Jahr. So viel möchtest du am Schraubstock oder beim Steinetragen kaum verdienen. Auch Aufsichtsrat bei der „Concordia" zu sein, ist noch ziemlich lohnend. Die sechs Personen des Vorstandes und Aufsichtsrats erhielten für das Geschäftsjahr 1905/06 21 500,66 Mark an Tantiemen, dabei ist natürlich das Gehalt des Vorstandes nicht mitgerechnet. Für den Unterstützungsfonds sind 70 000 Mark in Rechnung gestellt, während die Aktionäre 264 000 Mark erhielten. Wer aber nun noch nicht einsieht, daß es in dieser Welt herrlich eingerichtet ist — dem ist einfach nicht zu helfen. —

Dunkle Geschichten aus Aschersleben.

Die Strafkammer 1 des Landgerichts Halberstadt verhandelte am 22. September gegen den Arbeiter David Funke aus Aschersleben, welcher den Oberbürgermeister Michaelis und den Polizeiinspektor Becker des Meineids bezichtigt sowie Spitzbuben und Halunken genannt hatte. Wegen dieser Beleidigungen war Funke vom Aschersleber Schöffengericht am 23. April mit 6 Wochen und am 20. August mit 2 Monaten und 25 Tagen Gefängnis bestraft. Gegen diese Urteile hatte der Angeklagte und auch der Amtsanwalt Berufung eingelegt. Zu der Verhandlung waren 23 Zeugen geladen, darunter der Oberbürgermeister Michaelis und der Polizeiinspektor Becker. Als Verteidiger für den Angeklagten fungierte der Rechtsanwalt Werner-Magdeburg. Es wurde zunächst der Meineidsprozeß vom Jahre 1899, bei dem Funke, Glasermeister Jahrend und Lina Busch, mit der Polizeiinspektor Becker geschlechtlich verkehrt haben soll, Angeklagte waren und mit Zuchthaus bestraft wurden, wieder aufgerollt. Funke hebt hervor, daß er damals unschuldig bestraft sei. Es sei wahr, daß der Polizeiinspektor Becker mit der Lina Busch verkehrt habe, er habe es selbst gesehen, Becker habe dies in der Schwurgerichtsverhandlung unter seinem Eide in Abrede gestellt. Bürgermeister Michaelis habe in einer Schöffengerichtsverhandlung zugunsten Beckers falsche Aussagen gemacht, er stecke mit Becker unter einer Decke. Nach eingehendem Verhör des Angeklagten, der bei seiner Behauptung verbleibt, beginnt die Zeugenvernehmung.

Zeuge Weise bekundet, er habe einmal den Polizeiinspektor Becker aus dem Hause der Lina Busch kommen sehen. Es sei abends gewesen. Das Jahr könne er nicht mehr genau bestimmen, weil es schon zu lange her sei. Oberbürgermeister Michaelis sagt aus, es sei ihm wiederholt zu Ohren gekommen, daß der Polizeiinspektor Becker mit der Lina Busch verkehrt haben solle. Er könne sich dies aber kaum erklären, da Becker eine Frau habe, die man als eine Schönheit bezeichnen könne. Vors.: Funke behauptet, Sie, Herr Oberbürgermeister, hätten einen Meineid geleistet. Michaelis: Das bestreite ich ganz entschieden. Ich habe alles getan, um die Wahrheit herauszubekommen, es ist nichts unversucht geblieben. Funke ist eben in seine Meinung derartig verrannt, daß er alles das, was er sich in den Kopf gesetzt hat, als wahr annimmt. Bei meinen Angaben in der Schöffengerichtsverhandlung war mir nur ein kleiner Irrtum unterlaufen, den ich aber durch einen Hinweis darauf sofort richtigstellte, daß ich

die Möglichkeit eines Irrtums zugab. Vors.: Hat Polizeiinspektor Becker auch sonst noch dienstwidrig gehandelt? Michaelis: Bei der Brandtschen Erbschaftsangelegenheit, die er im Auftrage des Grafen Douglas regeln sollte, hat er nicht ganz korrekt gehandelt. Ich habe ihm darüber schwere Vorwürfe gemacht, auch ist ein Disziplinarverfahren gegen Becker eingeleitet worden; er mußte etwa 170 Mark Geldstrafe zahlen. Vors.: Polizeiinspektor Becker, haben Sie jemals mit der Lina Busch verkehrt? Becker: Nein, niemals! Vors.: Es wird aber behauptet, daß Sie mit der Busch verkehrt haben. Becker: Das ist nicht wahr, das ist nur Gerede von Leuten, die mir feindlich gesinnt sind. Vors.: Es erscheint mir aber außerordentlich auffällig, daß ein Frauenzimmer, das unter sittenpolizeilicher Kontrolle stand, fast sechs Jahre nicht bestraft wurde. Dies ist eine Erscheinung, die sonst bei solchen Frauen gar nicht vorkommt. Im Polizeigefängnis sollen Sie mit der Busch gesprochen haben: „Lina, verrate mich nicht, mach mich nicht unglücklich." Becker: Das ist nicht wahr, das habe ich zu der Busch nicht gesagt. Sie wurde auf ihren Wunsch dort vernommen, wobei sie eingestand, daß sie mit mir nicht verkehrt habe. Der Angeklagte Funke kann ein derartiges Gespräch auch gar nicht vernommen haben, weil die Zellen zu weit auseinander liegen.

Oberbürgermeister Michaelis: Ich hatte damals den Auftrag bekommen, in dieser Beziehung Aufklärung zu schaffen, das habe ich getan. Wir haben Versuche angestellt, ob ein Gespräch von den betreffenden Zellen aus vernommen werden kann. Auch heute kann ich wieder konstatieren, daß dies völlig ausgeschlossen ist. Der Angeklagte Funke behauptet dagegen, er habe es gehört. Die Zeidlerschen Eheleute bekunden, daß Funke zu ihnen erzählte, Becker habe mit der Busch unter dem Torweg gestanden. Frau Fißling: Die Busch kenne ich nur dem Namen nach. Aber ihr Mann hat mir einmal erzählt, seine Frau habe vom Polizeiinspektor Becker allerlei Sachen geschenkt erhalten. Als ich einmal in der Spenglerschen Wohnung war, kam Polizeiinspektor Becker von Frau Busch herunter. Ich habe ihn genau erkannt. Frau Spengler sagte noch zu mir: der kommt bei Tag und Nacht. Polizeiinspektor Becker bezeichnet diese Aussage als Unwahrheit und bezichtigt die Frau der Feindschaft. Vors.: Warum haben Sie diese Aussage nicht vor dem Schwurgericht gemacht? Frau Fißling: Der damalige Vorsitzende hat mich gar nicht so weit kommen lassen. Hiernach bekunden noch mehrere Zeugen, daß auch ihnen Funke vor Jahren erzählt habe, daß der Polizeiinspektor Becker mit der Busch unter dem Mühlentorweg gestanden und sie in seinen Mantel eingehüllt habe. Polizeiinspektor Becker will einen Doppelgänger gehabt haben. Vors.: Zeuge Feldhüter Stock, haben Sie gesehen, daß Polizeiinspektor Becker mit der Busch in ein Weizenfeld gegangen ist? Stock: Gesehen habe ich das nicht, aber es wurde mir von Frau Steinkopf erzählt. Wann das war, weiß ich nicht mehr. Zeuge Langhoff, welcher der Doppelgänger sein soll, aber mit Becker gar keine Aehnlichkeit hat, weiß nicht, daß Becker mit der Busch verkehrt hat. Zeuge Lange hat gehört, daß Funke erzählt hat, Becker habe mit der Busch im Mühlentorweg gestanden. Auch habe ihm Just erzählt, daß der Polizeiinspektor Becker mit der Busch an der Erde gelegen habe und daß er bald darüber gestolpert sei. Polizeiinspektor Becker erwidert hierauf, das müsse ein andrer Beamter gewesen sein. Die Busch habe nur ihn immer verdächtigt. Zeuge Aufseher Beck und mehrere städtische Straßenreiniger bekunden, daß Funke fortgesetzt von dem Prozeß gesprochen habe; er hätte unschuldig 3 Jahre gesessen. Oberbürgermeister Michaelis und Polizeiinspektor Becker seien Spitzbuben und Halunken.

Rechtsanwalt Werner-Magdeburg geht zur Verteidigung über und betont, daß nach seiner juristischen Auffassung das Schwurgerichtsurteil ein Fehlspruch gewesen sei und weist dies in längeren Ausführungen nach. Eine völlige Klarheit in dieser Sache würde wohl nie geschaffen werden, das habe die heutige Verhandlung wieder bewiesen. Objektiv sei zwar nicht bewiesen, daß Becker mit der Busch intim verkehrt habe, aber immerhin haben einige Zeugen Aussagen gemacht, die sehr gegen den Beamten Becker sprechen. Daß der Herr Oberbürgermeister Michaelis keinen Meineid geschworen habe, sei völlig klar. Dem Angeklagten müsse aber zugute gerechnet werden, daß er im Laufe der Jahre von seiner Anschauung derartig überzeugt sei und sich infolge der Prozesse den Hergang mit Becker derartig in den Kopf gesetzt habe, daß er felsenfest davon überzeugt ist und nicht Ruhe findet. Bei der Beurteilung der Sache sei der Bildungsgrad des Angeklagten zu berücksichtigen. Die beantragte Strafe des Staatsanwalts von 1 Jahr Gefängnis sei entschieden zu hoch. Er beantrage die Freisprechung, wenn der Gerichtshof sich dazu nicht entschließen könne, eine ganz geringe Strafe. Nach einstündiger Beratung verkündet der Gerichtshof: Die Berufung des Urteils vom 23. April wird verworfen. Dagegen wird die erkannte Strafe vom 20. August auf 4 Monate Gefängnis erhöht. In der Urteilsbegründung heißt es: Es ist kein Beweis erbracht, daß Becker im Spenglerschen Hause mit der Busch verkehrt habe. Es ist auch kein Beweis erbracht worden, daß Becker und Michaelis einen Meineid geleistet haben. Es läßt sich auch nicht behaupten, daß Funke wider besseres Wissen gehandelt habe. Immerhin seien die Beleidigungen derartig schwerer Natur, daß eine Bestrafung von 4 Monaten Gefängnis als gerechtfertigt erscheine. —

Gerichts-Zeitung.

Die Marterung eines Kindes wurde in einer Verhandlung vor dem Schwurgericht in Berlin entrollt. Auf der Anklagebank saßen der 36jährige Tischler Johann Möwer und dessen 40jährige Ehefrau Emma geb. Böhm, beide in Schmargendorf wohnhaft. Beide Eheleute, die aus einem kleinen Orte in der Nähe von Stallupönen stammen, sind beschuldigt, ihren vierjährigen Sohn Bruno mißhandelt zu haben, und zwar mittels einer das Leben gefährdenden Behandlung und mit der Folge, daß durch die Körperverletzung der Tod des Kindes erfolgt ist. Die Angeklagten haben in ihrer Ehe acht Kinder gezeugt, von denen jetzt noch vier am Leben sind. Der Knabe Bruno war 1901 geboren und ist im Alter von vier Jahren gestorben; es wird behauptet, daß die fortgesetzten Mißhandlungen des Kindes, dessen Geschrei und Gestöhne vielfach von den Nachbarsleuten gehört worden sind, den Tod verursacht haben. Wie der Angeklagte im allgemeinen zugibt, sind dem Kinde oft des Nachts die Hände auf der Brust zusammengebunden worden, der Mann hat es mit einem Gummischlauch geschlagen, der Knabe ist auch öfter am Bett festgebunden und mit einem fingerdicken Stock gehauen worden. An einem kalten Wintertage ist der Junge in eine Wanne mit kaltem Wasser, wie es eben aus der Wasserleitung kam, gesetzt worden und der Angeklagte hat ihn dann mit einer scharfen Scheuerbürste abgescheuert. Eines Tages hat der Knabe einen Salzhering zu essen bekommen, damit er durstig werden sollte und dann nichts zu trinken bekommen. Als er trotzdem noch keinen Durst zeigte, hat er noch einen halben Hering verzehren müssen. Am Tage vor dem Tode ist der Angeklagte mit dem Knaben und einem andern Sohne tief in den Grunewald in eine Fichtenschonung gegangen und hat ihn dort mit kurzen Unterbrechungen etwa eine Stunde lang mit einem Gummischlauch auf das entblößte Gesäß geschlagen. Bei dieser Prozedur soll der andre Knabe Wache gestanden und der Vater die Absicht geäußert haben, den kleinen Bruno weit in den Wald zu führen und ihn dann seinem Schicksal zu überlassen. Am Tage darauf traten bei dem Knaben Krämpfe auf, der Angeklagte schlug ihn trotzdem mit dem Gummischlauch, um auf diese Weise ihn wieder zur Besinnung zurückzubringen. Vier Tage klagte der Knabe über Kopfschmerzen und ist dann gestorben, nachdem er am Tage vor seinem Tode noch einmal mit dem Gummischlauch geschlagen worden war. Der Angeklagte gab zu, sein elterliches Züchtigungsrecht überschritten zu haben, behauptet aber, daß der Knabe eine sehr böse Angewohnheit hatte, sich außerdem aus Niederträchtigkeit vielfach ekelhaft beschmutzte und sehr eigensinnig war. Die Frau bestätigt diese Behauptungen ihres Ehemannes und bestreitet, ihrerseits das Züchtigungsrecht überschritten zu haben. Die Affäre mit dem Hering will sie dahin aufklären, daß der Junge sich stets geweigert habe, „liebe Mutter" zu sagen. Da habe sie ihm denn den Hering zu essen gegeben, damit er Durst bekommen sollte. Sie habe ihn dadurch zwingen wollen, zu sagen: „liebe Mutter, gib mir Wasser". Die Beweisaufnahme brachte nicht viel Neues. Mehrere Nachbarinnen der Angeklagten bekundeten, daß sie vielfach den kleinen Jungen herzzerreißend schreien gehört und klatschende Schläge wahrgenommen haben, die darauf hindeuteten, daß der Knabe mit irgend einem Instrument geschlagen, sein Körper gegen Möbelstücke oder gegen die Wand gestoßen wurde. Die Angeklagte bestritt nicht, auch ihrerseits den Knaben gezüchtigt zu haben, um ihn von seiner schlechten Angewohnheit abzubringen, leugnete aber die über die Grenzen des Erlaubten gehenden Mißhandlungen ab und wenn die Nachbarsleute bei ihr erschienen und sie fragten, was denn das Kindergeschrei in der Nacht zu bedeuten habe, pflegte sie zu sagen, daß der älteste ihrer Söhne des Nachts lebhaft träume und im Schlafe weine. Der nach dem Tode des Knaben herbeigeholte Dr. Finkenstein hat an dessen Körper verschiedene große Beulen vorgefunden, ferner blutrünstige Striemen an Händen und Füßen. Medizinalrat Dr. Pleger und Kreisarzt Dr. Schulz bestätigen, daß zahlreiche Spuren von Verletzungen sich zeigten, die dem Knaben mit einem stumpfen Werkzeuge beigebracht sein müssen. Die Todesursache ist ein Bluterguß in die Schädelhöhle gewesen und dieser ist wieder auf einen Gewaltakt zurückzuführen. Auf Grund der Ergebnisse der Beweisaufnahme und in Gemäßheit des Spruchs der Geschwornen verurteilte der Gerichtshof unter Zubilligung mildernder Umstände den Angeklagten Möwer zu 2 Jahren Gefängnis (davon sind 4 Monate als verbüßt angerechnet), die Ehefrau zu 9 Monaten Gefängnis.

Der Breslauer Krawall vor Gericht.

(Eigner Bericht der „Volksstimme".)

Hg. Breslau, 24. September.

Am heutigen sechsten Verhandlungstag wurden die Beratungen im kleinen Strafkammersaal fortgesetzt, der sich als viel zu klein erweist. Mit allgemeiner Spannung sah man dem Plaidoyer des öffentlichen Anklägers entgegen. Richtern wie Zuhörern jedoch wurde eine Ueberraschung bereitet, da die Verteidigung einen Antrag auf Wiedereintritt in die Beweisaufnahme stellte. Es soll die noch nicht genügend aufgeklärte Anklage gegen die Hebamme Haase nochmals geprüft werden. Frau Haase will bekanntlich gesehen haben daß auf dem Striegauer Platz mehrere Schutzleute gleichzeitig auf eine Person losgeschlagen haben. Es wurde zu diesem Punkte heute nun noch ein Wäachergeselle Eisner, der sich erst nachträglich gemeldet hatte, vernommen. Er sagte aus, daß er mit seiner Frau am Abend des 19. April über den Striegauer Platz kam, um nach Hause zu gehen. Als sie beide die vielen Schutzleute sahen, bat seine Frau ihn, umzukehren. Ehe er dieser Bitte nachkommen konnte, kamen plötzlich mehrere Schutzleute hinter ihm hergelaufen und versetzten ihm Säbelhiebe über den Kopf und Rücken. Ein Schutzmann verfolgte ihn und versetzte ihm noch Säbelhiebe über das Gesäß, so daß er glaubte: Nun seien die Osterbrote fertig! (Heiterkeit.) Die Verteidigung nimmt an, daß die Angeklagte Haase dieses Vorkommnis gesehen und darüber ihrer Entrüstung Luft gemacht hat. — Auch zum Fall Schneider — Schneider soll mit einem gezückten Messer nach den Schutzleuten gestochen haben — sollten noch Zeugen vernommen werden. Da sie jedoch heute nicht herbeizuschaffen waren, erfolgte Vertagung auf Dienstag. —

Vereins-Kalender.

Arb.-Radfahrerbund Solidarität Magdeburg. Vereinsabende: Abt. Wilhelmstadt („Luisenpark") Mittwoch; Abt. Buckau („Thalia") Donnerstag; Abt. Sudenburg („Zerbster Bierhalle") Donnerstag; Abt. Neue Neustadt („Weißer Hirsch") Freitags; Abt. Alte Neustadt („Krone") Freitags. —

Lemsdorf. Männer-Gesangverein. Die Uebungsstunde findet von jetzt ab Mittwoch abend bei Cäsar statt. 196

Schönebeck. Gewerkschaftskartell. Donnerstag den 27. d. M., abends 8½ Uhr, Sitzung bei Haack, wozu die Vorstandsmitglieder der Gewerkschaften eingeladen sind. 197

Jeder Käufer
erhält heute eine
Gratisprobe
der weltberühmten
Vitello-
Margarine
um sich zu überzeugen, daß
Vitello
bei den teuren Butterpreisen
der beste Ersatz
für
Naturbutter ist!
Walter Ernst
Jakobstrasse 36
Spezialgeschäft für Butter, Eier, Käse und Wurstwaren.

Pfeil-Waschmaschinen.
an Leistungsfähigkeit bis jetzt unerreicht, sparen 75 % an Zeit, Seife und Feuerungsmaterial.
Sie haben allen anderen Systemen den Rang abgelaufen, weil sie bei spielend leichter Handhabung und grösster Schonung der Wäsche blendend weiss waschen.
Tausende von Zeugnissen beweisen dies.
Preisliste mit Abbildungen frei u. umsonst.
Zweig-Geschäfte u. Vertreter an allen grösseren Plätzen.
Pfeil ist die Beste!
H. A. Rose Magdeburg

Buckauer Fischhalle
Schönebeckerstr. 107a. Fernsprecher 4475.
Alle Sorten Seefische täglich frisch eintreffend, zu billigsten Tagespreisen.
Mittwoch Ausschnitt
Delphin
400 Pfund, 2 Fische
Völliger Ersatz für Kalbs- und Schweinekarbonade
Pfund 32 ₰
Keine Gräten, reines Fleisch, kein Abfall.
Saure Gurken 3 Stück 10 ₰, Stück 5, 6, 7, 8 ₰
937
Stets Riesenauswahl in nur
ff. Räucherwaren u. Marinaden
ff. Salzheringe Stück 5 ₰
ff. Salzheringe, gr. u. fett 2 St. 15 ₰
ff. Riesen-Salzheringe nur Milchner . . Stück 8 ₰
ff. große Salzheringe St. 10 ₰
ff. marinierte Heringe 2 St. 35 ₰ mit Gurke u. Perlzwiebeln
do. mit Gurke, Perlzwiebeln, Kapern und Mohnöl St. 15 ₰
ff. Spickaale, beste Qualität
ff. ger. Lachs, i. Sch. ¼ Pfd. 40 ₰
1000 Gläser
Anchovis u. Sardinen Glas 30 ₰
Glas m. Deckel nehme mit 5 ₰ zurück.

Zum Erntedankfest
offeriere zu billigsten Tagespreisen
Bestes Kaiserauszugmehl
Prima Backbutter
Korinthen, Mandeln, Rosinen
Wagners Butterhalle
Fernsprecher 4543 932 Fernsprecher 4543
Sudenburg, Rottersdorferstraße 10.

Hängelampen mit Zug, von 4.50 Mk. an bis zu den elegantesten.
Tischlampen von 1.50 Mk. an sowie moderne Messinglampen zu den billigsten Preisen.
Flurlampen von 25 Pfg. an.
Gas-Zuglampen u. Gaskocher billigst.
822
Heinr. Schmidt Klempnermeister
Magdeburg, Gr. Münzstr. 8, Ecke Kutscherstraße.
Mitglied des Rabatt-Sparvereins

Heinrich Drube
Möbelfabrik
Gr. Diesdorferstraße 24
gegr. 1882 Fernsprecher 3382
empfiehlt
als ganz besonders preiswert
Wohnungseinrichtung zu Mk. 275.00

Vertikow	37.00
Kleiderschrank	25.00
Sofa	45.00
Tisch	14.00
4 Rohrstühle	14.00
Pfeilerschrank m. Spieg.	24.50
2 Betten mit Matratzen	60.00
Küchenschrank	23.00
Küchenanrichte	22.00
Küchentisch	8.00
Küchenstuhl	2.50
	Mk. 275.00

Wohnungseinrichtung zu Mk. 435.00

Vertikow nußb. furn.	55
Kleiderschrank „ „	55
Stegtisch „ „	18
4 Walzenstühle „ „	22
Trumeau, geschl. Glas, do.	35
1 Taschensofa	65
2 engl. Betten m. Ia. Matr.	110
Küchenschrank	35
Küchenanrichte m. Schränkch.	26
Küchentisch	11
Küchenstuhl	3
Küchenrück	—
767	Mk. 435

Wohnungseinrichtungen in jeder weiteren Preisl. bis zu 5000 Mk.
8 große Schaufenster.
Transport frei durch eigene Gespanne.

Möbel
Total-Ausverkauf!
Wegen gänzlicher Aufgabe meines Geschäfts verkaufe mein großes Lager in besseren und billigen **Wohnungs-Einrichtungen** zu nie gebotenen billigen Preisen.

Salon in mahagoni, nußbaum, hell oder dunkel, bestehend aus
Salonschrank, Trumeau, Tisch, Garnitur mit Umbau, 2 Stühlen — von 450 Mk. an.

Wohnzimmer in nußbaum
Vertiko, Kleiderschrank, Sofatisch, Sofa, 4 Stühle — von 150 Mk. an.

Schlafzimmer in hell oder dunkel
2 engl. Bettst. m. Matr., 2 Nachttische, Waschtisch m. Spiegel, Handtuchhalter und Stühle — von 100 Mk. an.

Küche 867
Büfett, Anrichte, Tisch, Rahmen und Stühle — von 80 Mk. an.

Einzelne Ersatzmöbel ebenfalls enorm billig bei
Fr. Gessler
Berliner Straße 30–31.

Stahlfedern empf. die Buchhdlg. Volksstimme.

Trauer-Hüte
Blusen, Kostümröcke
Kreppe, Flore etc.
in größter Auswahl
Lange & Münzer
51a Breiteweg 51a

Wasche mit **LUHNS** wäscht am besten

und **Polsterwaren**
Möbel
kauft man am besten und billigsten
in der 868
Möbel-Fabrik
gegründet 1845
W. Diesing
Tischlermeister
4 Dreienbrezelstr. 4
Teilzahlung gestattet.
Bei je 10 Mark Anzahlung für 100 Mark Möbel.

Möbel
Ganze Ausstattungen
kaufen Sie am preiswertesten in den 883
Möbelmagazinen von
G. Vahle, Sudenbg.
Halberstädterstr. 30c
Lemsdorferweg 3.
Ansicht ohne Kaufzwang gern gestattet. Langjähr. Garantie. Transport frei.

C. Könnecke Nachf.
Katzensprung Nr. 10
Grosses Lager von
Bettfedern, Daunen
Guten federdichten Inletts
Vorzügl. Bettfedernreinigung per Bett 3 Mk.
862

Möbel-
Einrichtungen 689
in grösster Auswahl
bei
Richard Siegel
Tischlermeister
Neustadt
115 Lübeckerstrasse 115
neben der Löwen-Apotheke.

Wo kaufen Sie billig
Uhren

Ketten Goldwaren
usw. auf
Teilzahlung?
In der fachmännisch geleiteten Uhrenhandlung
Neustadt, Ritterstr. 1b
früher Nikolaistr. 4.

Singer-Nähmaschine, tadellos nähend, für 12 Mk. zu verkaufen Tischlerbrücke 10, Hof lks. 316

Vermißt
wird niemals der Erfolg b. Gebr. v. Stockapferd-Teerschwefelseife v. Bergmann u. Co., Radebeul mit Schutzmarke: Stockapferd.
Es ist die beste Seife gegen alle Arten Hautunreinigkeiten u. Hautausschläge, wie Mitesser, Finnen, Pusteln, Blütchen, rote Flecken, Flechten usw. 2881
à Stück 50 Pf. in **Magdeburg:**
O. Jentzsch, Altmarkt 28.
Richard Jaroth, Tischlerbrücke 22.
Viktoria-Apotheke, Kaiserstr. 94b
In **Buckau:** Rosen-Apotheke.

Gratis
erhalten Sie
eine Vergrößerung
bei Bestellung von
12 Visit-Matt-Photogr.
von 5.00 Mk. an
oder
6 Kabinett-Matt-Photogr.
von 7.50 Mk. an
im 684
Atelier Seyser
Breiteweg 211.

Otto Breitfeld
Wurstfabrik. Gr. Schulstr. 15
Filiale: Schwibbogen 11
— Ecke Königshof —
Probier- u. Verkaufslokal
empfiehlt seine bereits bekannten sehr beliebten H9
ff. Brühwürste etc.

Mittwoch **Frische Wurst.**
Sonnabend 940
Warme Knoblauchswurst
E. Glaser, Immermannstraße 10.

Dekorateur
welcher zeitweise auch im Laboratorium tätig sein kann, wird sofort für dauernde Stellung gesucht. 930
Müller & Hamel
Schokoladen- u. Zuckerwarenfabr.
Olvenstedterstraße 23/24.

Für
Salbke und Westerhüsen
je eine
Zeitungsausträgerin
gesucht. Zu melden bei den Konsum-Lagerhaltern.
Expedition der „Volksstimme“.

Fermersleben. Fortzugshalber sofort eine Wohnung zu vermieten Südstraße 1, 2 Tr. 374

Walhalla.
Mittwoch d. 26. September
Benefiz
für den Humoristen
Max Reichardt
Das brillante weltstädtische
Riesen-Programm!

Stadt-Theater.
Mittwoch den 26. September
Die Meerfrau.

Wilhelm-Theater.
Heute und folgende Tage
Hochparterre links.

Städtisches Orchester.
Köhlers Konzerthaus
Schönebeckerstr. 127.
Mittwoch den 26. September
abends 8 Uhr 17
Grosses
Volkskonzert.
Leitung: Kgl. Musikdirektor
Joseph Krug-Waldsee.
Eintrittskarten
im Vorverkauf . . . 20 Pf.
an der Kasse . . . 30 Pf.

Im Zirkus
Heute und folgende Tage
Die Geheimnisse von Rußland
(Les mystères de Russie)
Großes Sensationsstück in sechs Bildern von Edmond Renard.
1. Bild: Die Entführung. 2. Bild: Gapon im Palast. 3. Bild: Das Attentat. 4. Bild: Auf dem Wege nach Sibirien. 5. Bild: Fürst und Bürgermädchen. 6. Bild: Vor der Peter-Pauls-Festung.
Gapon, Pope von Kolpino: Direktor **Max Samst.**
Mittwoch nachmittag 4 Uhr
Der Trompeter von Säckingen
Romantisches Schauspiel in 5 Akten nach der gleichnamigen berühmten Oper.
Erwachsene auf allen Plätzen 20 Pf., Kinder auf allen Plätzen 10 Pfg.

Logis zu vermiet. Kl. Storchstr. 8.

Städtischer Arbeitsnachweis
Männliche Abteilung.
Peterstraße 1, Eingang Margaretenstraße. Telephon: Rathaus.
Kostenlose Vermittlung für Arbeitgeber und Arbeitnehmer.

Gesucht werden: Bauschlosser, Schmiede, Klempner, Schuhmacher, Töpfer, Zimmerer, Bergleute, Sackträger, Erdarbeiter, jugendliche Arbeiter für kaufmännische Geschäfte, Reservisten aller Berufsarten.

Arbeit suchen: Böttcher, Stellmacher, Maschinenschlosser, Heizer, Schmiede, Gärtner, Arbeiter aller Art, Hausdiener für Kaufleute, Hotels, Restaurants usw., Reservisten aller Berufsarten.

Große öffentl. Versammlung
sämtl. Gast- und Schankwirte und Saalbesitzer
Magdeburgs und Umgegend
Donnerstag den 27. September, nachm. 3½ Uhr, in Richardts Festsälen, Eingang Apfelstr. 9
Tagesordnung:
Berichterstattung der Kommission über eingegangene Offerten ringfreier Brauereien.
Freie Diskussion.
Sämtliche Brauereibesitzer und -direktoren sind hiermit nochmals eingeladen.
959 **Die Kommission.**

Aschersleben.
Gebe hiermit einem verehrten Publikum von Aschersleben und Umgegend bekannt, daß ich das Grundstück
Restaurant und Café Wilhelmsgarten
käuflich übernommen habe und bitte ergebenst um gütigen Zuspruch.
Gut gepflegte Biere, kalte und warme Speisen, Mittagstisch im Abonnement stets zu haben.
Hochachtungsvoll
933 **Otto Ebeling.**

Todesanzeige.
Nach langem, schwerem Leiden entschlief Montag mittag meine liebe Frau, unsre gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante
Emilie Dähne
geb. Kahlow
im 60. Lebensjahre.
Um stille Teilnahme bittet im Namen der Hinterbliebenen
Julius Dähne, Maurer.
Die Beerdigung findet am Donnerstag den 27. September, nachmittags 3½ Uhr, von der Kapelle des Neue Neustädter Friedhofs aus statt. 384

Todesanzeige.
Heute morgen entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden im 34. Lebensjahre meine innigstgeliebte Frau 382
Marie Stephan
geb. Felinek.
Dies zeigt an im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Der tiefgebeugte Gatte
Alfred Stephan, Salzwedelerstr. 4.
Die Beerdigung findet am Donnerstag, vormitt. 11 Uhr, von der Leichenhalle des Neustädter Friedhofs aus statt.

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die reichen Kranzspenden beim Hinscheiden meines lieben Mannes, des Schmieds
Louis Frey
sage ich hiermit meinen besten Dank. Insbesondere danke ich noch Herrn Pastor Hebel für die trostreichen Worte am Grabe des Verstorbenen.
Frau Witwe Anna Frey und Kinder. 381

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die vielen Kranzspenden und das zahlreiche Geleit bei der Beerdigung unsres teuren Entschlafenen, des Privatmanns
Heinrich Gotzel
sagen wir unsern innigsten Dank. Insbesondere Dank seinen Kollegen, den Herren Einsenkern. 383
M.-Neustadt, 24. September.
Die Hinterbliebenen.

Danksagung.
Herzlichsten Dank allen denen, welche meiner dahingeschiedenen, innigstgeliebten Frau
Lina Thieme geb. Stock
das Geleit zum Grabe gegeben haben und ihren Sarg so reich mit Kränzen schmückten. 379
Schermen bei Burg, den 24. September 1906.
Valentin Thieme, Maurer nebst Pflegekindern.

Standesamt.
Magdeburg-Altstadt, 24. Septbr.
Aufgebote: Schutzm. Gustav Thieme mit Berta Albrecht. Arb. Otto Döscher mit Ida Göritz. Koch Walter Hermann Kettner hier mit Wilhelmine Klara Hoffmann in Burg. Zimmermann Gustav Adolf Knigge hier mit Alma Hulda Bartels in Hohendodeleben. Herrsch. Kutscher Edmund Köhler hier mit Sophie Dorothee Marie Kreutzberg in Sommerschenburg. Fabrikarbeiter Karl Kumbier mit Marianne Stiller in Fermersleben.
Eheschließung: Arb. Otto Weber mit Hedwig Reimann.
Geburten: Jenny, T. des Postb. Friedr. Hartmann. Gisela, T. des Kaufm. Albert Steinhoff. Elfriede, T. des Postb. Fritz Winter. Jenny, T. des Fleischermeisters Rich. Schrader. Johannes, S. des Straßenbahn-Schaffners Aug. Gast. Kurt, S. des Feuerwehrm. Friedr. Keil. Franz, S. des Arb. Franz Stroemer. Kurt, S. des Hufschmieds Franz Motsch. Editha u. Karl, Zwillingskinder des Kelln. Karl Müller. Ortrud, T. des Kaufmanns Martin Riecke. Gertrud, T. des Geschäftsführers Walter Eltzemann. Margarete, T. des Installat. Alb. Homann.
Todesfälle: Wwe. Auguste Richter geb. Bernhardt, 80 J. 10 M. 8 T. Schmiedemeister Johann Cornelius, 52 J. 4 M. 8 T. Dorothee geb. Drawehn, Ehefrau des Anbauers Christ. Günther in Parleib, 44 J. 18 T. Marie geb. Zimmermann, Ehefrau des Gutsbesitzers G. v. Eickstedt in Marktleeberg, 43 J. 10 M. 6 T. Willi, S. des verstorb. Möbelpol. Rich. Sauerhäring, 13 J. 8 M. 13 T.

Sudenburg, 24. September.
Eheschließungen: Herrenkleidermacher Wilh. Lott mit Hedwig Perdiß. Arb. Otto Haberl mit Wwe. Rindorf, Luise geb. Genens.
Geburten: Elisabeth, T. des Kesselheizers Gust. Köppe. Rudolf Werner Friedrich, unehel. Erna, T. des Lokomotiv-Hilfsheizers Franz Szybura.
Todesfälle: Ehefrau Förster, Käthe geb. Conert aus Gr.-Ottersleben, 29 J. 11 M. 7 T. Heizer Karl Horst, 34 J. 11 M. 2 T. Unverehel. Anna Rudolph, 26 J. 9 M. 16 T. Lisbeth, T. des Arb. Otto Völke, 1 M. 25 T. Fritz, S. des Arb. Aug. Mertens, 1 J. 8 M. 22 T.

Buckau, 24. September.
Geburten: Margarete, T. des Kesselschmieds Otto Wolff. Albert, S. des Eisendrehers Albert Schulz. Margarete, T. des Schlossers Karl Puttkammer.
Todesfälle: Wilhelm, S. des Lokomotivführers Wilh. Hartmann, 15 J. 8 M. 18 T. Wwe. Henriette Neubert geb. Kluckert, 82 J. 5 M. 21 T.

Neustadt, 24. September.
Aufgebote: Postbote Wilhelm Pabst mit Margarete Ellenburg. Lackierer Oskar Lange mit Martha Krebs. Kutscher Reinhold Fimmel mit Berta Heldt. Arbeiter Gonni Bracke mit Emma Am Ende. Schuhmacher Franz Baucke mit Therese Lentze.
Eheschließungen: Arbeiter Otto Haberland mit Anna Hosemann. Maschinist Wilhelm Denkmann mit Wwe. Marie Gellert geb. Stitterich.
Geburt: Otto Artur, unehel.
Todesfälle: Else, T. des Modelltischlers Friedr. Wien, 6 M. 28 T. Rentier Aug. Haensch, 71 J. 7 M. 24 T. Rudolf, S. des Arb. Herm. Träbert, 1 J. 10 M. 28 T.

Cracau.
Aufgebote: Arbeiter Gottl. Albert Rädiger in Magdeburg mit Elise Marie Amalie Behren in Uengsingen. Former Andreas Heinrich Meinecke mit Berta Fürstenberg.
Geburten: Elsbeth Martha, T. des Maurerpoliers Friedrich Baumann in Pechau. Elsbeth Emma Marianne, T. des Schneidermeisters Friedrich Rautmann. Friederike Henriette Anna, T. des Arbeiters Franz Zunf in Pechau. Margarete Therese, T. d. Zimmermanns Gust. Neumann.
Totgeburt: T. des Bauunternehmers Wilhelm Hermecke.
Todesfälle: Arbeiter Wilh. Treffehn, 43 J. 8 M. 11 T. Hedwig Lucie North, 2 M. 6 T.

Westerhüsen.
Aufgebote: Herrenkleidermach. Oskar Louis Julius Georgii in Magdeburg mit Luise Bue hier. Kutscher Friedr. Wilh. Klawisch mit Auguste Johanne Friederike Vogler. Arbeiter Aug. Herm. Bahnsdorf in Bäthen mit Anna Minna Goldner hier. Arb. Friedr. Otto Krüger hier mit Minna Frebel in Lemsdorf.
Eheschließung: Kaufmann Karl Gustav Becker in Barby mit Ottilie Elisabeth Gerloff hier.
Geburten: Elisabeth Emma, T. des Arb. Gustav Tautz. S. des Kaufmanns Fritz Lehmann. Emmi Lisbeth, T. des Arbeiters Johann Tylowski.

Aschersleben.
Aufgebote: Arbeiter Wilhelm Herzog mit Ida Paulin. Tischler Alwin Dießner mit Emilie Koch.
Eheschließungen: Kaufm. Franz Stehle mit Elsa Ludewig. Arb. Herm. Grabe mit Selma Reinecke. Arb. Herm. Holze mit Marie Grabe. Herrschaftl. Kutscher Friedr. Lenz in Helmstedt mit Therese Arndt hier.
Geburten: S. des Arbeiters Alb. Liebe. T. des Zimmermanns Alb. Thiemann. T. unehel. T. des Arb. Rich. Beyer. T. des Bäckermeisters Franz Körber. T. unehel.
Todesfälle: Otto, unehel., 1 M. 26 T. Olga, T. des Sattlers u. Tapezierers Reinh. Löffler, 4 M. 2 T.

Burg, 21. September.
Aufgebot: Koch Walter Hermann Kettner in Magdeburg mit Wilhelmine Klara Hoffmann.
Geburten: S. des Vizewachtmeisters Ernst Kruse. S. des Tischlers Karl Heisinger. S. des Arbeiters Hermann Fürstenberg. S. des Arbeiters Hermann Häseler. T. des Hoblers Hermann Wegmann.

Calbe a. S.
Aufgebote: Oberkellner Max Otto Löchel mit Marie Martha Laurich. Musiker Wilhelm Max Thürnagel mit Marie Friederike Lorenz. Militär-Invalide Karl Hermann Puhlemann in Thale a. H. mit Emma Ella Frida Zänker in Badeborn. Schlosser Gustav Bruno Hochfeld in Schöneberg mit Minna Dorothee Schulke hier. Schlosser Otto Karl Hammermann mit Josephine Weber.
Eheschließungen: Maler Wilhelm Gropp mit Elsbeth Schäfer. Postbote Karl Hesse mit Karoline Schöne.
Geburten: S. des Arbeiters Gustav Frensel. T. unehelich.
Todesfälle: Alfred, S. des Eisenbahn-Assist. Hermann Hoppe, 7 J. Marie Minna, T. des Maurers Hermann Bilatzki, 4 J.

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 224. Magdeburg, Mittwoch den 26. September 1906. 17. Jahrgang.

Das Verhältnis der beiden Geschlechter in der Natur.

Die Fortpflanzung der gesamten Organismenwelt ist eine augenscheinliche Tatsache, und die Menschheit ist sich wohl von jeher klar darüber gewesen, daß nur durch die Vereinigung der beiden Geschlechter neue Wesen entstehen konnten. Der Wissenschaft aber kostete es jahrhunderterlanges Ringen, um über das Wesen der Zeugung und deren Begleiterscheinungen tatsächliche Erklärungen zu geben, und obgleich immer noch neue Enthüllungen über die Fortpflanzung die Forscher in Atem halten, so sind wir heute immer noch nicht an die Lösung des Rätsels der Fortpflanzung gelangt.

Brachte auch die Erfindung des Mikroskopes schon einige Erklärung über die Fortpflanzung, wenn einstweilen auch unrichtige, so mußte bei manchen Lebewesen, bei den Pflanzen, das Vorhandensein verschiedener Geschlechter überhaupt erst nachgewiesen werden. Der Tübinger Botanikus Camerarius, der diesen Beweis 1691 durch verschiedene Experimente antrat, mußte vielfache Anfeindungen erdulden. Erst durch Kölreuters Untersuchungen in den sechziger Jahren des 18. Jahrhunderts wird die Sexualität der Pflanzen als unwiderleglich anerkannt. Das Sprichwort von der Einfalt des kindlichen Gemüts, die oft mehr sehen soll als der brillenbewaffnete Gelehrte, bewahrheitete sich auch auf diesem Gebiet. Denn die Volksanschauung machte schon lange einen Unterschied zwischen Männlein und Weiblein in der Pflanzenwelt; allerdings standen diese Ansichten mit den tatsächlichen botanischen Verhältnissen in strikkem Widerspruch. So wurde im Altertum beim Hanf, eine Pflanze, wo die Geschlechter auf verschiedene Individuen verteilt sind, die pollentragende (männliche) Pflanze als das Weibchen, die samentragende dagegen als das Männchen angesehen, da nach der Volksvorstellung der Mann das stärkere Geschlecht vertritt. Dieselbe Ansicht ist in den mittelalterlichen Kräuterbüchern allgemein vertreten.

Von Kölreuter an datieren auch die umfassenden Forschungen der Sexualität der Organismenwelt. Botaniker und Zoologen gingen gemeinsam an die Arbeit, als deren Resultat sich alsbald eine überraschende Uebereinstimmung im Bau wie im Verhalten des männlichen und weiblichen Elements in Pflanzen- und Tierreich feststellen ließ. Hier wie dort ergab sich, daß zur geschlechtlichen Fortpflanzung die Verschmelzung zweier bestimmter Zellen zu einer neuen notwendig ist. Diese dritte Zelle bildet den Anfang des neuen Individuums. Diese Uebereinstimmung bei den beiden Organismengruppen tritt auch bei den neusten Erforschungen auf diesem Gebiete zutage.

Von Bedeutung für die geschlechtliche Fortpflanzung ist die Verteilung der Geschlechter. Bei höheren Tieren finden wir die Geschlechter auf verschiedene Individuen verteilt. Dagegen bemerken wir bei den niederen Tieren, wie auch bei den Pflanzen einen regen Wechsel in der Verteilung der geschlechtlichen Organe. Bei einer Algenart finden wir Individuen mit beiden Geschlechtern und solche, die nur ein Geschlecht tragen. Aehnliches ist bei manchen Moosen zu beobachten. Bei der großen Zahl der Blütenpflanzen sind beide Geschlechtsorgane meist in einer Blume vereinigt (Zwitter). Eine kleine Anzahl, zu denen unter andern Hanf, Ahorn, Eibe, Wacholder, Weide, Pappel, Hopfen, Nessel, Bingelkraut und Spargel zählen, ist diözisch, d. h. die Geschlechter sind auf zwei verschiedene Pflanzen verteilt. Dann wieder gibt es Pflanzen, bei denen wohl die Geschlechter in verschiedenen Blumen sitzen, die dann aber doch auf ein und derselben Pflanze vorkommen. Zu derartigen monözischen Pflanzen zählen Tanne, Kiefer, Lärche, Erle, Buche, Eiche, Birke, Haselnuß u. a. m. Dieselben wechselnden Formen der Geschlechtsverteilung weist das Tierreich auf.

Neben dieser Verteilung der geschlechtlichen Organe ist das Verhalten der Geschlechter zueinander von Bedeutung, auch hier läßt sich wieder eine erstaunliche Aehnlichkeit bei Tier und Pflanze erkennen. Sichtbar merkliche Unterschiede zwischen den beiden Geschlechtern fehlen eigentlich nur bei den niedrigsten Pflanzen und Tieren; aber selbst bei nur wenig entwickelten Organismen finden wir Unterschiede, wenn solche auf der untersten Stufe auch nur darin bestehen, daß die eine Zelle ihre ursprüngliche Beweglichkeit einbüßt, während die zweite in Tätigkeit bleibt. Diesen Unterschied finden wir bei fast allen Organismen bis hinauf zur höchsten Entwicklungsstufe. Daher werden auch bei den niederen Wesen, Pflanzen wie Tieren, bei deren Zellen nur diese eine Unterscheidung festgestellt werden konnte, die beweglichen Zellen die männlichen genannt, während die in Ruhe verharrenden als weibliche bezeichnet werden.

Ein zweites unterscheidendes Merkmal bietet die Größe der Zellen. Wir lernen die weibliche Zelle als die größere kennen. Dieser Größenunterschied macht sich bei manchen Lebewesen nicht nur in der eigentlichen Fortpflanzungszelle bemerkbar, sondern offenbart sich vielmehr in den diese Zellen schaffenden Organen und ist endlich nicht selten bei den Individuen selbst zu konstatieren. Bei vielen Pflanzen sind die männlichen Organe geringeren Umfanges als die weiblichen, und bei mancher Tiergattung besitzt das Weibchen gegenüber dem Männchen eine ansehnlichere Größe.

Weitere äußere Unterschiede zwischen den Geschlechtern lassen sich bei Insekten und Vögeln konstatieren, wo das Männchen eine größere Farbenpracht aufweist als das Weibchen. Kraft und Stärke treten bei Säugetieren an Stelle der letztgenannten Merkmale. Beim Menschen fällt außer dem Unterschied der Kraft auch der geistige Unterschied sehr in die Wagschale. Hier haben wir in dem hingebenden Weibe und in dem schaffensfreudigen vorwärtsdringenden Manne die Passivität der weiblichen und die Beweglichkeit der männlichen Zelle der niederen Organismen wieder.

So mannigfaltig die Unterscheidungsmerkmale der Geschlechter sind, so wechselreich sind auch die Mittel und Wege, welche beide einschlagen, um ihren Zweck, die Vereinigung zur Erzeugung eines neuen Individuums, zu erreichen. Hier schwimmen die liebestrunkenen Samenzellen frei im Wasser umher und wissen mit solcher Sicherheit die Eizelle zu treffen, als ständen ihnen Kompaß und Steuer zur Verfügung, dort lassen sich Millionen von Pollenkörpern vom Winde auf gut Glück fortragen, und nur wenigen ist eine sichere Ankunft in der weiblichen Blüte beschieden. Dann muß ein nektargieriger Falter den Postillon d'amour spielen, und in zärtlicher Umarmung erfüllen andre Lebewesen ihren Zweck.

Die Anziehung der Geschlechter, die wir bei den höheren Wesen schlechthin mit Geschlechtstrieb bezeichnen und unter dieser Bezeichnung auch zu verstehen glauben, äußert sich bei den niederen Organismen in nicht minder rätselhafter und dazu noch in weit unbekannterer Weise. Da ist es nicht uninteressant, zu erfahren, daß die weiblichen Zellen niederer Wesen bestimmte Substanzen absondern, für welche die männlichen Samenzellen besonders empfänglich sind. Eine Erscheinung, die sich mit dem Geruchssinn, der bei vielen Tieren als Vermittler der Geschlechter dient, vollständig deckt. Bei andern Wesen kommen physische Momente in Betracht. So erzeugen die weiblichen Organe etlicher Wasserbewohner einen Strudel, in den hinein die Samenzellen verschwinden — „halb zog sie ihn, halb sank er hin". — Noch andre weibliche Organe sondern eine klebrige Flüssigkeit ab, um die dem Zufall sich überlassenden frei umherfliegenden Samenzellen festzuhalten.

Von all den weiteren mittelbaren und unmittelbaren Förderern der Vereinigung der Geschlechter dürfen wir hier den Gesichtssinn nicht übergehen, der bei den höher entwickelten Wesen mit in Betracht kommt, sicher auch bereits bei Insekten eine Rolle spielt. Als solche Triebfeder ist der Gesichtssinn bei dem Menschen von Bedeutung für dessen Kulturentwicklung geworden, wobei die Zeitigung gewisser Uebelstände natürlich nicht ausbleiben konnte.

Bei der Vereinigung der Geschlechter haben wir zwei Momente auseinanderzuhalten: die Begattung (bei Tieren) oder Bestäubung (bei Pflanzen) und die Befruchtung. Das bloße Zusammenkommen der Samen- und der Eizelle genügt selbst auf der niedersten Stufe geschlechtlicher Fortpflanzung nicht zur Zeugung, es bedarf dazu der innigen Verschmelzung beider, der Befruchtung.

Aus dem bisher Erwähnten ergibt sich die Notwendigkeit, daß beide Geschlechter in einem gewissen Zahlenverhältnis vorhanden sein müssen. Dieses Zahlenverhältnis ist zunächst von der Zeugung abhängig und kann nachher durch äußere Einflüsse einer Aenderung unterworfen werden. Das Verhältnis der Geschlechter beim Menschen ist allgemein bekannt, auf 100 Mädchengeburten kommen rund 106 Knabengeburten. Eine ähnliche, stets wiederkehrende Gleichmäßigkeit ist bei manchen Tieren beobachtet worden, und selbst für das Pflanzenreich konnte dies Verhältnis nachgewiesen werden. Am frappantesten wirkt da eine Zählung von Heyer; dieser fand bei einer Zählung von 21 000 Bingelkrautpflanzen, daß auf 100 weibliche 106 männliche Exemplare folgen. Andre Forscher kamen bei derselben Pflanze allerdings zu andern Resultaten, jedoch waren deren Zählungen nicht so umfangreich wie die Heyerschen. Eine ähnliche Gesetzmäßigkeit in diesem Zahlenverhältnis der Geschlechter ist auch bei andern Pflanzen, so beim Hanf, Ampfer und Ahorn, konstatiert worden.

Die Frage, ob sich dieses zahlenmäßige Verhältnis vor der Zeugung in absichtlicher Weise durchbrechen läßt, und ob eine Beeinflussung des werdenden Geschlechts möglich ist, beschäftigt die Forscher seit langem, und gegenwärtig gerade mehr denn je. Sowohl im Tier- wie im Pflanzenreich sind nach dieser Richtung hin zahllose Versuche gemacht worden, die bisher alle mehr oder minder unfruchtbar ausgefallen sind. Die sogenannte Schenksche Theorie hat ihr gleichwertiges Gegenstück im Pflanzenreich. Wir erwarten in dieser Beziehung noch gar vieles von der Zukunft.

H. H.

Vermischte Nachrichten.

* **Die Wunder der Tiefsee.** Ueber die Wunder der Tiefsee hat Professor Gardiner jüngst einiges mitgeteilt. Die animalische Lebewelt in der Tiefe bot wohl das Interessanteste. Von besonderer Wichtigkeit waren die zahlreichen Arten von Tiefseefischen, welche die Expedition zutage förderte. Wenigstens die Hälfte davon sind ganz neue Tierarten, die noch in keinem Lehrbuch beschrieben sind. Merkwürdige Beobachtungen konnte die Expedition über die Augen der Tiefseefische machen. Einige hatten riesengroße Augen, andre nur rudimentäre von der Größe eines Stecknadelknopfes, und eine ganze Anzahl hatte überhaupt keine Augen. In einer Meerestiefe von 2500 Faden finden sich bis zu etwa 1200 Faden überall zahlreiche schwimmende Tiere, die die Nahrung von Walfischen und Tiefseefischen bilden. Auch eine Art Riesen-

Feuilleton.

Drei Menschenleben.

Von Maxim Gorki. Uebersetzt von R. Adler.

(85. Fortsetzung.)

Tatjana lachte und fuhr in ihren Belehrungen fort:

„Aber es wäre gut, wenn Du Deine Beziehungen zu Deinen früheren Bekannten aufgäbst. Sie passen nicht mehr zu Dir und können Dich nur kompromittieren. Sie sind alle so schmutzig und ordinär. — — Der Bursche zum Beispiel, der sich bei Dir Geld ausgeliehen hat! So ein Zaundürrer! Und was für böse Augen er hat!"

„Gratschow?"

„Was für komische Namen Ihr habt! Gratschow, Lunew, Petruchow, Skworzow! In unsern Kreisen sind sogar die Namen schöner: Awtonomow, Korsakow! Mein Vater heißt Florianow. Als ich noch ein Mädchen war, machte mir ein Gerichtsamtskandidat den Hof, namens Gloriantow. Am Eis nahm er mir einmal das Strumpfband vom Fuß und drohte mir mit einem Skandal, wenn ich nicht komme, es abzuholen — —"

Ilia vernahm ihre Erzählungen und gedachte dabei seiner Vergangenheit. Er fühlte in seiner Seele unsichtbare Fäden, die ihn mit Petrucha Filimonows Haus verbanden. Und es kam ihm der Gedanke, daß ihn dieses Haus stets daran hindern werde, ein ruhiges Leben zu beginnen.

Endlich war Ilias Traum verwirklicht. Voll ruhiger Freude stand er von früh bis abends hinter dem Ladentisch seines Geschäfts und liebkoste den Tisch mit seinen Augen. Rings herum standen in Fächern sorgfältig aufgestapelt die Schachteln und Kartons. Im Fenster hatte Ilia eine Auslage arrangiert. Dort lagen glänzende Gürtelschnallen, Börsen, Seife, Knöpfe, und darüber hingen grelle Bänder, Spitzen und Bärteln. Alles zeugte von Reinlichkeit und spielte in der Sonne in allen Farben des Regenbogens. Lunew empfing die Käufer mit höflichem Gruß und breitete vor ihnen am Tisch geschickt die Waren aus. Im Rauschen der Spitzen und Bänder erklang ihm liebliche Musik, und die Näherinnen alle, die für einige Kopeken einkaufen kamen, erschienen ihm reizend und lieblich. Er fand jetzt das Leben angenehm und leicht, er fand in allem einen einfachen, klaren Sinn, und die Vergangenheit lag versteckt wie unter einem Nebel. Kein andrer Gedanke kam ihm in den Kopf als Geschäft, Ware, Käufer. Ilia nahm einen Burschen zur Bedienung auf, kleidete ihn in ein graues Jackett und achtete genau darauf, daß der Bursche stets peinlich sauber gewaschen war.

„Siehst Du, Gawrik," sprach er zu ihm, „wir führen heikle Waren und müssen uns recht rein halten."

Gawrik war ein Knabe von etwa zwölf Jahren, dick, etwas blatternnarbig, mit einer stumpfen Nase, kleinen grauen Augen und einem beweglichen Gesicht. Er hatte eben die Volksschule beendet und hielt sich für einen erwachsenen, ernsten Menschen. Auch ihn interessierte der Dienst in dem kleinen, netten Laden. Mit Vergnügen arbeitete er an den Schachteln und Kartons herum und gab sich Mühe, die Käufer mit gleicher Liebenswürdigkeit zu bedienen wie sein Herr. Aber es gelang ihm noch schlecht. Sein Nachahmungstrieb war nämlich überaus entwickelt, und so erschienen auf seiner unausgeglichenen Fratze die verschiedenartigsten Grimassen, die mit ziemlichem Erfolg den Gesichtsausdruck des jeweiligen Käufers wiedergaben. Mit der Existenz kleiner Mädchen konnte er sich besonders schlecht versöhnen, und nur selten gelang es ihm, den unwiderstehlichen Drang, sie zu kneifen, zu stoßen, am Haar zu zupfen, zurückzudrängen. Wo er nur konnte, verübte er allerlei Bosheiten gegen die kleinen Käuferinnen.

Ilia beobachtete ihn und gedachte der Zeit, als er selbst in Stroganows Fischhandlung bedienstet war. Er fühlte sich zu dem Knaben hingezogen, scherzte väterlich und freundlich und unterhielt sich mit ihm, sobald keine Käufer im Laden waren.

„Damit Du Dich in der freien Zeit nicht langweilst, Gawrik, mußt Du Bücher lesen!" riet er seinem Mitarbeiter. „Dabei vergeht einem die Zeit ganz unvermerkt. Und lesen ist doch ein köstliches Vergnügen."

Lunews Gefühle gegen die Menschen waren weich und rege geworden. Er lächelte allen zu, als wollte er sagen:

„Seht ihr, mir ist es gelungen! Ihr müßt eben abwarten! Gewiß wird es auch euch bald besser gehen!"

Das Geschäft wurde um sieben Uhr morgens geöffnet und um zehn Uhr abends gesperrt. Käufer gab es nur wenige. Lunew saß auf seinem Stuhl bei der Tür, wärmte sich in den Strahlen der Frühlingssonne und genoß der Ruhe, ohne etwas zu denken oder zu wünschen. Gawrik saß gleichfalls bei der Tür, beobachtete die Vorübergehenden, äffte ihnen nach oder lockte die Hunde an, warf mit Steinen nach Tauben und Spatzen oder las in einem Buche, wobei er erregt durch die Nase schnaufte. Ilia ließ sich manchmal von ihm etwas vorlesen. Selbst zu lesen verdroß ihn bald, denn er lauschte viel lieber der Ruhe und Stille in seiner Seele. Diese Ruhe war für ihn ein hoher Genuß, an ihr erlabte er sich, sie war ihm neu und unaussprechlich süß.

Zuweilen entstand eine Störung in der Fülle seiner Freuden. Eine sonderbare, kaum faßbare Empfindung überfiel ihn dann, eine Vorahnung kommender Unruhe. Diese Empfindung vertrieb die Ruhe aus seiner Seele nicht, berührte sie nur sachte wie ein Schatten.

In solchem Falle begann Ilia ein Gespräch mit dem Knaben.

„Gawrik! Was ist Dein Vater?"

„Briefträger! Er trägt Briefe aus."

„Wie groß ist Deine Familie?"

„Sehr groß! Wir sind sehr viele. Die einen sind groß, die andern klein."

„Wie viele sind noch klein?"

„Fünf. Drei sind groß. Die Großen verdienen alle. Ich bin bei Ihnen, Wassilii in Sibirien im Telegraphendienst, und Sonjka gibt Stunden. Sie hat's weit gebracht. Sie bringt monatlich zwölf Rubel nach Hause. Dann haben wir noch Mischka. Mit dem ist es so: er ist älter als ich, lernt aber noch im Gymnasium."

„Also seid Ihr vier Große, und nicht drei!"

„Wieso denn?" rief Gawrik und fügte belehrend hinzu: „Mischka lernt ja noch. Groß ist nur der, der schon arbeitet."

„Ihr lebt in armseligen Verhältnissen?"

(Fortsetzung folgt.)

tintenfisch wurde aus der Tiefe heraufgeholt, ebenso Medusen und 2 Meter lange Riesensteingarneelen. Von diesen waren einige blind, andre dagegen mit großen Augen versehen. Aber fast alle waren mit phosphoreszierenden Organen ausgestattet, da sie in einer Tiefe leben, in der fast völlige Finsternis herrscht. Die blinden Arten hatten als Ersatz für ihre mangelnde Sehkraft sehr große Fühler, von denen einige doppelt so lang wie der ganze Körper waren. —

* **Kletternde Fische.** Eine merkwürdige Fischart wird gegenwärtig im Londoner Zoologischen Garten ausgestellt: kletternde Fische. Es ist ein afrikanischer Wanderfisch, der eigentlich wenig im Wasser lebt, sondern auf den Sandbänken der großen Flüsse zu finden ist. Diese Fische bewegen sich nicht schwimmend vorwärts, sondern hüpfend und kletternd. Sie unternehmen scharenweise weite Wanderungen ins Festland und klettern sogar auf die Bäume. In ihrem anatomischen Bau bilden diese Fische eine merkwürdige Uebergangsgattung zu den Landtieren, und man kann beobachten, daß sich ihre Atmungsorgane bei längerem Aufenthalt außerhalb des Wassers ganz der Existenz auf dem Lande anpassen. —

* **Eine höchst eigenartige Postbeförderung** ist auf der Insel Moen üblich. Die kleine, kaum 14 000 Einwohner zählende dänische Insel hat fast gar keine Industrie, die Bevölkerung lebt vielmehr nur von den Erträgnissen der Landwirtschaft und während des Hochsommers von dem Verdienst aus dem starken Fremdenverkehr. Das einzige, den Inselbewohnern dienende Verkehrsmittel ist das Fahrrad, das allerdings von Knecht oder Magd nicht weniger sicher geführt wird als vom Hofbesitzer. Im östlichen Teil der Insel, wo die steilen, wild zerklüfteten Kreidefelsen der hohen Klinten eine wunderbare Fernsicht über das Meer bieten, versagt aber auch das Rad oft seine Dienste, und hier sieht der aufmerksame Wandrer an Kreuzungen in halber Manneshöhe roh zusammengenagelte Holzkasten befestigt, deren einzigen Verschluß ein großer Stein bildet. Das ist die „Brevkasse" der auf den umliegenden Höfen wohnenden Bauern; in diese legen sie nicht nur ihre Postsachen nieder, damit sie der Briefträger weiter befördert, hier finden sie auch die für sie angekommenen Briefe oder Karten, und, wenn ein Paket unterwegs ist, die Anweisung, dieses in Borre oder Stege, den beiden einzigen Postanstalten Moens, abzuholen. So primitiv diese Art der Beförderung auch sein mag, so schön ist das Zeugnis, das sie der Ehrlichkeit der Bewohner ausstellt; ich habe, so schreibt der Einsender dieser Mitteilung der „Deutschen Verkehrs-Zeitung", beim Durchqueren der Inseln Alte und Junge gefragt, ob nicht Briefe oder Karten verschwinden, ehe sie in die rechten Hände kommen, oder ob nicht die Marken gestohlen werden, aber die Leute schüttelten den Kopf und können sich eine promptere Beförderung ihrer freilich nicht übermäßig lebhaften Korrespondenz gar nicht vorstellen. —

* **Jüdische Kosaken.** Es dürfte nur wenigen bekannt sein, daß es auch jüdische Kosaken gibt. In der „Jewish Encyclopedia" wird berichtet, daß sie bereits zu Beginn des Mittelalters existierten. Auf der jüngst in London erfolgten internationalen Territorialorganisation konstatierte ein russischer Delegierter, daß die jüdischen Kosaken noch existieren, was man nicht gewußt hatte. Die jüdische Kosakenkolonie besteht aus etwa 600 Familien. Sie sind äußerst fromme Juden, unterscheiden sich aber im übrigen gar nicht von ihrer wilden Umgebung. Sie sind vorzügliche Schützen, sehr geschickte Reiter, aber auch tüchtige Landwirte. Auch sonst haben sie alle Gewohnheiten und Sitten ihrer Landsleute. —

Gerichts-Zeitung.

Schwurgericht Magdeburg.

Sitzung vom 24. September 1906.

Der Schwurgerichtshof wird gebildet durch den Landgerichtsdirektor Goldschmidt als Vorsitzenden, den Landgerichtsrat Reymann und den Amtsgerichtsrat Itzerott als Beisitzer. Die Anklagebehörde vertritt der Erste Staatsanwalt Clodius. Die Verteidigung führt der Rechtsanwalt Knopf.

Der Vorsitzende begrüßt die Geschwornen namens des Gerichts zu gemeinsamer Tätigkeit und spricht die Hoffnung aus, daß die Wahrsprüche, nach bestem Wissen und Gewissen gefällt, das Richtige treffen würden. —

Sittlichkeitsverbrechen. Die erste in nichtöffentlicher Sitzung geführte Verhandlung richtet sich gegen den Ziegeleiarbeiter Michael Glica aus Wotau, geboren am 29. Oktober 1887, der beschuldigt ist, am 24. Juni 1906 auf der Chaussee zwischen Derben und Neu-Derben an der ledigen Selma Genrich ein Sittlichkeitsverbrechen begangen zu haben. Auf Grund des Beweisergebnisses bejahten die Geschwornen die Schuldfrage und verneinten die Zubilligung mildernder Umstände. Demgemäß erkannte der Gerichtshof auf 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus und 3 Jahre Ehrverlust unter Anrechnung von 2 Monaten Untersuchungshaft. —

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 24. September 1906.

Ein Skandalmacher. Der Arbeiter Christian Trog hier, geboren 1842, skandalierte am 13. Mai d. J. abends von 10 bis gegen 11½ Uhr abends in seinem Hause und erregte dadurch ruhestörenden Lärm. Das Schöffengericht verurteilte ihn deswegen am 9. August in Anbetracht der Vorstrafen zu 4 Wochen Haft. Die Berufung des Angeklagten wurde zurückgenommen. —

Körperverletzung. Der Kutscher Friedrich Hehle hier, geboren 1853, war bei der Firma Louis Dehne beschäftigt. Als ihn am 1. Mai d. J. der dort angestellte Inspektor Wolff aufforderte, einen bestellten Omnibus besser zu reinigen, wurde Hehle wütend, schlug ihn mit dem Peitschenstiel und beleidigte ihn durch Schimpfreden. Das Schöffengericht erkannte am 11. Juli wegen gefährlicher Körperverletzung und Beleidigung auf 70 Mark Geldstrafe ev. 14 Tage Gefängnis. Die Berufung des Angeklagten wurde verworfen. —

Unterschlagung. Der Agent Ernst Giese hier, geboren 1855, hat ein Schuldeneinziehungsbureau. Er soll von eingezogenen Forderungen seiner Auftraggeber in zwei Fällen im November 1905 280,31 Mark und im Juli d. J. 150 Mark für sich behalten und unterschlagen haben. Ferner soll Giese sich im Oktober 1905 in dem einen Falle unter Vorspiegelung falscher Tatsachen 60 Mark erschwindelt haben. Die 150 Mark hat Giese erst am 15. d. M. abgeliefert. Wegen dieses Falles der Unterschlagung trafen Giese 300 Mark Geldstrafe ev. 60 Tage Gefängnis. Im übrigen erfolgte Freisprechung. —

g. **Ein mustergültiger Gemeindevorsteher.** Eine haarsträubende Behandlung wurde der 52jährigen Gutsbesitzersfrau Agnes Zwanzig durch ihren eignen Ehemann und dessen Sohn erster Ehe Albert Zwanzig, zuteil, wie eine vor der Strafkammer in Halle stattgehabte Verhandlung ergab. Zwanzig senior, ein wohlhabender Gutsbesitzer und Gemeindevorsteher in Nauendorf bei Halle, lebt mit seiner Gattin seit längerer Zeit in Fehde. Er hat seine unglückliche Frau, obwohl ihm diese 10 000 Mark mit in die Ehe gebracht hat, durch einen im Februar 1905 mit seinem Sohne bei einem Halleschen Justizrat geschlossenen Vertrag vollständig entrechtet. Als die Frau im Monat Mai d. J. von dem Gute ihres Sohnes, an dem sie mit 10 000 Mark beteiligt ist, für ihre Gänse zwei Körbe Futterrüben, für 40 Pfg. Klee und für 25 Pfg. Stroh entnahm, erhielt sie eine Anklage wegen Diebstahls bzw. Uebertretung des Feldgesetzes, und das Schöffengericht in Löbejün bestrafte sie mit zwei Tagen Gefängnis und 3 Mark Geldstrafe. Gegen dieses Urteil, das vor der Strafkammer allgemeines Kopfschütteln erregte, hatte die Angeklagte Berufung eingelegt. Der Angeklagten Verteidiger legte einen Vertrag vor, nachdem Zwanzig senior seine sämtlichen Grundstücke und Güter an seinen Sohn verkauft hat. Die 10 000 Mark Eingebrachtes der Ehefrau, so heißt es in dem Vertrage, werden vom Tage der Auflassung ab mit 3 Prozent jährlich verzinst und zwar werden die Zinsen an den Verkäufer, den Gemeindevorsteher, nicht etwa an dessen Ehefrau oder deren Erben gezahlt. Die Frau bringt 10 000 Mark in die Ehe und der von ihr getrennt lebende Ehemann zieht die Zinsen ein. Noch köstlicher ist aber ein Paragraph, nach dem dem Vater vom Sohne u. a. eine Jahresrente von 800 Mark zugesichert ist. Da heißt es: Falls der Verkäufer, Vater, nicht mehr verpflichtet sein sollte, seine jetzige Ehefrau (jetzige Ehefrau „ist gut; was mag der alte Gemeindevorsteher damit beabsichtigen?) zu unterhalten, so vermindert sich die Rente von 800 auf 500 Mark. Dem Vater war auch in dem Vertrage das Recht eingeräumt worden, seine jetzige Ehefrau in seinem Hause wohnen zu lassen. Der Gerichtsvorsitzende bemerkte hierzu: „Das ist ja einfach ein famoser Vertrag; da hört ja doch einfach alles auf. Wie kommt der Mann dazu, die Frau so zu stellen." Selbstverständlich wurde die bedauernswerte Frau dem Antrag des Staatsanwalts gemäß von der Anklage des Diebstahls rc. freigesprochen und der famose Vertrag wird auf alle Fälle angefochten werden. Man sieht aber, was alles möglich ist. —

Militär-Justiz.

Der eigentümliche Fall, daß Angeklagte, die sich einer Tat selbst bezichtigen, vom Kriegsgericht freigesprochen werden, ereignete sich in Darmstadt. Drei Dragoner des 24. Dragonerregiments hatten sich einer vorsätzlichen Körperverletzung bezichtigt, wegen der drei andre Dragoner zu mehrmonatiger Gefängnisstrafe verurteilt worden waren. Vor dem Kriegsgericht fand nun die Verhandlung gegen diese Dragoner: Georg Glotzbach aus Mörfelden, Heinrich Mitz aus Wackernheim und Philipp Meisel aus Bessungen, wegen Körperverletzung, und gegen den seinerzeit verletzten Dragoner Maschella wegen fahrlässigen Meineids statt. Während der Vertreter der Anklage gegen Meisel und Glotzbach je 2 Monate, gegen Mitz 1 Monat 3 Wochen und gegen Maschella wegen fahrlässigen Meineids 3 Wochen beantragte, kam das Kriegsgericht nach eingehender Zeugenvernehmung zur Ueberzeugung, daß die sich selbst bezichtigenden Dragoner nicht schuldig, dagegen die seinerzeit Verurteilten die Tat begangen hätten und sprach die jetzigen Angeklagten sowie den Dragoner Maschella frei. —

Eingegangene Druckschriften.

Von der **„Neuen Zeit"** (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 52. Heft des 24. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Vom legitimen Prinzip. — Grundsätze und Pläne. Von Friedrich Stampfer. — Mein Verrat an der russischen Revolution. Von K. Kautsky. — Der Kampf um das Gewerkschaftsrecht in England. Von Th. Rothstein. — Die Internationale über die Gewerkschaften. Von K. K. — Mitteilungen des Internationalen Sozialistischen Bureaus zu Brüssel. — Literarische Rundschau: Dr. Robert Wilbrandt, Die Frauenarbeit ein Problem des Kapitalismus. Von Therese Schlesinger-Eckstein. Heinebriefe. Von Hermann Wendel. — Notizen: Der Bericht der Brauerei- und Mälzereiberufsgenossenschaft. Von E. G. Die „Neue Zeit" erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteure zum Preise von 3,25 Mark pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pfennig. Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung. —

Von der **Neuen Gesellschaft, Sozialistische Wochenschrift,** Herausgeber: Dr. Heinrich Braun und Lily Braun (Verlag: Berlin W 15. Preis für das Einzelheft 10 Pf., pro Monat 40 Pf., pro Vierteljahr Mk. 1,20) ist soeben das 39. Heft erschienen, das folgenden Inhalt hat: Glossen: Mannheim. — Internationalität. — „Schwarzseher dulde ich nicht." — Strafrecht. — Blinder Lärm. — Eduard David: Volkserziehung und Sozialdemokratie. — William Sanders: Gewerkschaft und Partei in England. — Albert Südekum: Großstädtisches Wohnungselend. — Walter Crane: Ueber die Stellung der Kunst in der Volkserziehung. — Allerhand Nachdenkliches: Erziehungsfragen. — Maurice Level: Absinth —

Von der **„Gleichheit",** Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Verlag von Paul Singer), ist uns soeben Nr. 19 des 16. Jahrgangs zugegangen. Die „Gleichheit" erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pfg., durch die Post bezogen beträgt der Abonnementspreis vierteljährlich ohne Bestellgeld 55 Pfg., unter Kreuzband 85 Pfg. Jahresabonnement 2,60 Mk. —

In der neusten Nummer des **„Wahren Jacob"** sind mehrere Beiträge dem in dieser Woche zusammengetretenen Mannheimer Parteitag gewidmet. Der Preis der 16 Seiten starken Nummer ist 10 Pfennig. —

„Die Schulratsjungen" von Walter John-Marlitt. Humoristisches Erzählungsbuch für Erwachsene. Verlag von Mickisch u. Co., Berlin. Dritte Auflage. 419 Textseiten Oktav, reich illustriert, fein kartoniert. Preis 3,— Mark, gebunden 4.— Mark, auch in 3 Bände kartoniert à 1 Mark. —

„Blut und Eisen", Krieg und Kriegertum in alter und neuer Zeit, ist der Titel des von Hugo Schulz verfaßten dritten Bandes der unter dem Gesamttitel „Kulturbilder" von der Buchhandlung Vorwärts, Berlin, herausgegebenen populären Abhandlungen aus der Kulturgeschichte. Die grausamste Geißel der gesamten Menschheit ist der Krieg, „Die Fortsetzung der Politik mit gewaltsamen Mitteln", wie der preußische General v. Clausewitz so harmlos sagt, der vulkanische Ausbruch der unter dem dünnen Firnis der Zivilisation angesammelten Barbarei, wie er dem Freunde friedlicher Entwicklung erscheint. Der Verfasser gibt in seinem Werk eine historische Darstellung der einflußreichen Rollen, welche der Krieg im Leben der Völker gespielt hat. In zusammenhängenden historischen Streifzügen zeigt er, welche Greuel der Krieg gestiftet hat und welche Verwüstungen er angerichtet, aber auch, welche Kräfte er geweckt und in welcher Weise er auf die innere Entwicklung der Völker zurückgewirkt hat. Ohne jegliche Entrüstung und Sentimentalität zeigt der Verfasser auch, wo der Krieg, wie z. B. in der großen blutigen Auseinandersetzung zwischen Japan und Rußland, einen kulturnotwendigen Prozeß gefördert hat. Aus der Kriegsgeschichte erschließt sich die Militärgeschichte, und es wird überzeugend nachgewiesen, wie die Formen des Kriegführens durchaus abhängig sind von den wirtschaftlichen Grundlagen des Lebens ihrer Zeit. Auch dieser Band ist in durchaus leicht verständlicher, flüssiger Sprache geschrieben und mit Bildern und historischen Dokumenten usw. reich illustriert. Das Werk erscheint in 50 Lieferungen a 20 Pf.; jede Woche wird ein Heft ausgegeben. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Kolporteure sowie die Austräger dieser Zeitung entgegen. Auch können die Bestellungen direkt beim Verlag aufgegeben werden. —

Die soeben erschienene Nr. 26 des **Simplicissimus** enthält u. a. folgende Zeichnungen: „Der neuste Kurs" von Th. Th. Heine, „Das neuen System" von O. Gulbransson und „Dernburg" von E. Thöny. Der „Simplicissimus" kostet pro Nummer 30 Pf. Man kann ihn beziehen durch alle Postämter und Buchhandlungen oder direkt vom „Simplicissimus"-Verlag, G. m. b. H., in München. —

Vereine und Versammlungen.

Städtische Arbeiter.

Unsre im Lokal von Lüchtefeld am 22. September abgehaltene Versammlung ehrte zunächst drei verstorbene Kollegen. Die Vertreter zur „Krankenkasse der städtischen Betriebe" wurden auf eine Vorschlagsliste gebracht. Grundsatz soll sein, alle Betriebe mit Vertretern zu besetzen, die dem Verband angehören, und alle Betriebe zu berücksichtigen. Kollege Th. referierte über den jetzigen Stand der Lohnbewegung. Es wird gewünscht, daß der Arbeiterausschuß sich über Arbeiterfragen mehr unterrichten möge. Auch solle in Erwägung gezogen werden, mit den Herren Betriebsräten über Arbeiterangelegenheiten zu beraten. Kollege P. stellt die Behauptung auf, daß, wenn es so weiter gegen gewisse Personen gehe, unter den städtischen Arbeitern eine Sonderorganisation entstehe. Woher er diese Kenntnisse hat, verschwieg er. Demgegenüber wurde betont, daß die städtischen Arbeiter treu zum Verband der Gemeindearbeiter halten werden. Der Vorsitzende teilt mit, daß die öffentliche Versammlung aller städtischen Arbeiter am Sonntag den 14. Oktober, vorm. 11 Uhr, bei Lüchtefeld, Knochenhauerufer 27-28, stattfinden wird. Als Referent ist der neue Redakteur der „Gewerkschaft", Dittmer, in Aussicht genommen. Da mit dem Inkrafttreten des neuen Statuts des Verbandes eine Umarbeitung des Ortsregulativs notwendig wird, werden Anträge der Mitglieder erwartet. — Kollege Th. gibt bekannt, daß im Bereiche des Hafens ein gewisser Verein sein dunkles Treiben zeigt. Alles Erdenkliche und Unsaubere wird angewendet, um ehrlich Ueberzeugte vom Verband abzuhalten usw. Es gibt leider eine Anzahl älterer Arbeiter, die sich am Narrenseil führen lassen. Der Verband wird auch das überwinden, wenn ihm von dieser Seite droht. Von den organisierten Kollegen wird hier Mannesmut verlangt. —

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

					Fall	W
Iser, Eger und Moldau.						
Jungbunzlau	22. Sept.	—	23 Sept.	—	—	
Laun	„	—	„	—	—	
Budweis	„	—	„	—	—	
Prag	„	—	„	—	—	
Mulde.						
Dessau Muldebrücke	23. Sept.	+ 1.88	24 Sept.	+ 2.23	—	0
Unstrut und Saale.						
Straußfurt	23. Sept.	+ 3.30	24 Sept.	+ 3.30	—	
Weißenfels Untp	„	+ 1.42	„	+ 1.84	—	0
Trotha	„	+ 2.70	„	+ 3.22	—	0
Alsleben	„	+ 2.00	„	+ 2.86	—	0
Bernburg	„	+ 1.65	„	+ 2.33	—	0
Calbe Oberpegel	„	+ 1.68	„	+ 1.93	—	0
Calbe Unterpegel	„	+ 1.14	„	+ 2.12	—	0
Elbe.						
Pardubitz	22. Sept.	—	23 Sept.	+ 1.29	—	
Brandeis	„	—	„	+ 1.28	—	
Melnik	„	—	„	+ 2.98	—	
Leitmeritz	„	—	„	+ 2.52	—	
Aussig	23. „	—	24. „	+ 3.22	—	
Dresden	„	+ 0.72	„	+ 1.93	—	
Torgau	„	+ 1.90	„	+ 3.70	—	
Wittenberg	„	—	„	+ 2.83	—	
Roßlau	„	+ 1.78	„	+ 2.28	—	0
Barby	„	+ 1.54	„	+ 2.52	—	0
Schönebeck	„	+ 1.31	„	+ 2.19	—	0
Magdeburg	24. „	+ 1.93	25. „	+ 2.50	—	0
Tangermünde	23. „	+ 1.58	24 „	+ 1.95	—	0
Wittenberge	„	+ 1.18	„	+ 1.30	—	0
Broda-Dömitz	„	+ 0.41	„	+ 0.50	—	0
Lauenburg	„	+ 0.52	„	+ 0.58	—	0

Bettfedern und Daunen
kauft man am billigsten bei
Carl Staufenbiel & Söhne
M.-Sudenburg, St. Michaelstr. 44-44a.
Die grösste Auswahl am Platze.
Staub- und geruchfrei. 695

Dr. Thompson's Seifenpulver
Marke Schwan
ist das beste, sparsamste, im Gebrauch billigste Waschmittel.
Zu haben in allen besseren Geschäften.
M207

Margarine zum wirklichen Fabrikpreise **60 Pfennig pro P**
in allerfeinster Tafelware, täglich frisch. Versand in Paketen 9 Pfd. Netto-Inhalt nur gegen Nachnahme.
315 **Margarine-Versandhaus Heinrich Hess,** Magdeburg Annastr.

Hocheleg. Nähmaschinen Garnitur billig z. verkaufen Georgenplatz 3 pt.
Symphonion h. z. vk., ev. Teilzahl. Georgenplatz 3, part

575 **Wer bei Kaphengst kauft, spart Geld.**
Eiserne Bettstellen v. 6 M. an
Bettfedern Pfd. 0.40–7.00
Fertige Betten 150–12 Mk.
Otto Kaphengst Bettfedern-Versandhaus **Halberstädterstr. 106a**